

BuB

Forum Bibliothek
und Information

11 / 2020

SCHWERPUNKT WOHNUNGSLOSIGKEIT

Im Palast des Denkens
Wie Wohnungslose und Menschen in Armut die Bibliothek nutzen

Niemand zurücklassen!
Ein Blick in die IFLA-Leitlinien
für die Bibliotheksarbeit mit
wohnungslosen Menschen

AUSSERDEM IN DIESEM HEFT

Ruhe, Skepsis und Tatkraft ...
... wünscht Konrad Umlauf im
BuB-Interview den Bibliothe-
kar/-innen für die Zukunft

Books for boys only
Wie Bibliotheken das Ausleih-
verhalten der Nutzerinnen
und Nutzer beeinflussen



Ein Blick in die Seele

Das Thema Wohnungslosigkeit macht mich betroffen. Das klingt wie eine Plattitüde, ich weiß. Aber ich meine es ehrlich. Betroffen macht es mich, weil ich mit den Menschen mitfühle, die abends nicht wissen, wo sie hin können, die keinen Ort haben, den sie »Zuhause« nennen. Betroffen macht es mich aber auch, weil mir das Thema meine eigene menschliche Unzulänglichkeit vor Augen führt. Eigentlich halte ich mich für einen mitfühlenden Menschen. Ich kann mich zwar nicht bewusst, erinnern, wann ich das letzte Mal einem von Obdachlosigkeit betroffenen Menschen begegnet bin, vermutlich habe ich aber einen Bogen um ihn gemacht, vermutlich habe ich versucht, Blickkontakt zu vermeiden, vielleicht bin ich in geschäftiger Eile noch etwas schneller gelaufen, als ich es ohnehin wäre. Ja, diese Selbstreflexion macht mich betroffen.

Bei BuB wollen wir die Augen nicht verschließen und genauer hinschauen. Im Schwerpunkt der aktuellen Ausgabe ab Seite 614 beschäftigen wir uns ausführlich mit dem Thema Wohnungslosigkeit. Neben einer Definition der Begrifflichkeiten, werfen wir auch einen Blick in die USA und wir betrachten die Leitlinien des internationalen Bibliotheksverbandes IFLA. Vor allem aber möchten wir die Betroffenen selbst zu Wort kommen lassen. In einem Gastbeitrag der Straßenzeitung Trott-war fragt deren Leitende Redakteurin Sylvia Rizvi Wohnungslose und Menschen in Armut, wie sie eigentlich die Bibliothek nutzen.

Wie immer ist aber auch diese BuB-Ausgabe nicht monothematisch. Für die aktuelle Ausgabe haben wir auch noch ein langes Interview mit Professor Konrad Umlauf geführt. Das Gespräch handelte sich von den Bibliotheken in Forschung und Lehre über die Bedeutung der Verbände im 21. Jahrhundert bis hin zum Publikationswesen. Außerdem finden Sie einen Artikel über die British Library und das Vermächtnis eines Plantagenbesitzers sowie einen vorgezogenen Nachruf auf die Kennzahl der »aktiven Benutzer« in der Deutschen Bibliotheksstatistik.

Liebe Leser/-innen, wie gehen Sie in Ihren mit Wohnungs- und Obdachlosen um, die die Bibliothek nutzen möchten? Schreiben Sie mir gerne Ihren Leserinnen- bzw. Leserbrief an heizereder@bib-info.de. Ich selbst habe mir eines vorgenommen: Wenn ich das nächste Mal wieder den Trott-war-Verkäufer in der Reutlinger Innenstadt sehe, dann kaufe ich mir wieder einmal ein Exemplar und rede kurz mit ihm. Das habe ich schon lange nicht mehr gemacht.



Steffen Heizereder, BuB-Redakteur



SCHWERPUNKT

WOHNUNGS- LOSIGKEIT

Bibliotheken sind für alle da. Wirklich für alle? Ein guter Prüfstein in dieser Frage ist der Umgang mit wohnungslosen Menschen. Sind auch sie in der Bibliothek willkommen?

Die verlässlichsten Antworten können die Betroffenen selbst geben. Deshalb kommen im aktuellen BuB-Themenschwerpunkt Wohnungslose ausführlich zu Wort (Seite 614). Sie machen ganz unterschiedliche Erfahrungen in Bibliotheken. In einem weiteren Beitrag (Seite 618) plädiert Wolfgang Kaiser dafür, das Thema offener anzugehen. Und schließlich werfen wir noch einen Blick in die entsprechenden IFLA-Leitlinien (Seite 624).

Foto: Dirk Wissen

Foto Titelseite:
Sylvia Rizvi

Fotos Inhaltsverzeichnis:
Marisa Eberle FHNW, Frankfurter Buchmesse/Marc Jacquemin, Draussenseiter, Katrin Neuhauser

FOYER

TAGUNG

- 588 Roboter polieren verstaubtes Image auf**
Vielfältige Perspektiven auf dem #vWibib20-Anwendertreffen »Robotik« in Wildau (Petra Drotleff)



AUSBILDUNG

- 590 FaMI Reader konzipiert**
Infobroschüre für Auszubildende zum/zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste in bayerischen Bibliotheken (Andreas Dahlem)

DIGITALE INFORMATION

- 591 Alles zum Thema Psychologie**
PSYNDEX: Die Psychologie-Datenbank im deutschsprachigen Raum

ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK

- 592 Häufig fehlen Voraussetzungen für Teilnahme an Online-Seminaren**
Eine Umfrage der Hessischen Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken zeigt die aktuelle Lage der Büchereien im Land (Claudia Holzmann)

AUSLAND

- 594 Die British Library und das Vermächtnis eines Plantagenbesitzers**
Nach Protesten: Büste des Stifters vom Sockel geholt (Gernot Gabel)

SOCIAL MEDIA

- 597 Erfahrungen mit Facebook und Instagram in den Deutschen Büchereien Nordschleswig**
Studie evaluiert Effektivität von Social-Media-Auftritt / Leitlinien für künftige Social-Media-Strategie entwickelt (Eva Nielsen, Katja Hinz)

WISSEN FRAGT ... ?

- 600 Obdachlosigkeit – Ortlosigkeit – Orientierungslosigkeit**
Auf einen Espresso mit dem Regisseur Burhan Qurbani zur Atmosphäre von Bibliotheken (Dirk Wissen)

FRANKFURTER BUCHMESSE

- 604 Frankfurter Buchmesse zieht positive Bilanz**
200 000 Menschen nehmen an erster digitaler Buchmesse teil



NACHRICHTEN

WIRTSCHAFT

- 612 Dank der Onleihe gut durch die Corona-Krise gekommen**
ekz-Gruppe profitiert vom Boom der digitalen Medien / Steuerausfälle bei Kommunen bereiten Sorge (Bernd Schleh)

MARKT

LESESAAL

SCHWERPUNKT: WOHNUNGSLOSIGKEIT

- 614 Im Palast des Denkens,
im Tempel des Wissens**
Wie Wohnungslose und Menschen
in Armut die Bibliothek nutzen
(Sylvia Rizvi)



- 618 Obdachlose und Bibliotheken**
Ein Plädoyer für eine offenere
Auseinandersetzung in Verbänden,
der Ausbildung, dem Studium und
auch in der täglichen Arbeit
(Wolfgang Kaiser)

- 624 »Leave no one behind«**
Die IFLA-Leitlinien für die Biblio-
theksarbeit mit wohnungslosen
Menschen (Anne Sieberns)

- 628 Die American Library Association
und ihr Umgang mit Armut und
Obdachlosigkeit** (Wolfgang Kaiser)

ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK

- 629 Books for boys only!**
Wie Bibliotheken das
Ausleihverhalten der
Kundschaft beeinflussen
(Milena Eberhard)

DAS INTERVIEW

- 632 »Mit Ruhe in der Seele, Skepsis im
Geist und Tatkraft im Handeln«**
Konrad Umlauf im Interview über
die Bibliotheken in Forschung und
Lehre, die Bedeutung der Verbän-
de im 21. Jahrhundert und eine
lange Publikationsliste (Ute Engel-
kenmeier, Steffen Heizereider)



DEUTSCHE BIBLIOTHEKSSTATISTIK

- 639 »Aktive Benutzer« – Vorgezogener
Nachruf auf eine
bibliothekarische Kennzahl**
Deutsche Bibliotheksstatistik
weist wichtige Kennzahl künftig
nicht mehr aus / Eine Kritik
(Roman Rabe)

MAGAZIN

FACHLITERATUR

- 646 Rezepte zur Nachhaltigkeit**
Vielfältige Ideen zur »Grünen
Bibliothek« (Petra Hauke)
- 648 Grundsatzpositionen
und Beispiele**
Über die Relevanz von Gefängnis-
bibliotheken (Susanne Brandt)
- 649 NEUE FACHLITERATUR**

AUS DEM BERUFSSVERBAND

BUNDESVORSTAND

- 650 »Tolles Engagement, hohe Profes-
sionalität, maximales Herzblut«**
Ergebnisse der Umfrage zur
#vBIB20 / Virtuelle Konferenz
rund um bibliothekarische Themen
(Stefan Bielesch, Ute Engelken-
meier)

KOMMISSIONEN

- 652 Vorbereitungslehrgang auf
die FaMI-Externenprüfung in
Corona-Zeiten**
Digitale Teilnahme über
Lernplattform kombiniert mit
Präsenzunterricht
(Karin Holste-Flinspach)
- 653 Niemals geht sie so ganz**
Staffelübergabe in der Kommis-
sion für Fortbildung (Kommission
für Fortbildung, BIB)

585 EDITORIAL

654 SUMMARY / RESUME

IMPRESSUM



- 604 Eine besondere Buchmesse**
Impressionen der Frankfurter
Buchmesse im Corona-Jahr 2020
- 621 Ein ganz gewöhnlicher Held**
Trailer zum Bibliotheks-Film von
und mit Emilio Estevez
- 627 Angebote für Wohnungslose**
Ein Kurzfilm zeigt die Arbeit der
Stadtbibliothek Zagreb



WWW...

Nachrichten und Fortbildungen
tagesaktuell auf <https://b-u-b.de>

Roboter polieren verstaubtes Image auf

Vielfältige Perspektiven auf dem #vWibib20-Anwendertreffen »Robotik« in Wildau

Am 15. September dieses Jahrs hat das Roboter-Anwendertreffen auf dem 12. Wildauer Bibliothekssymposium virtuell online stattgefunden. Das Programm wartete mit einer Fülle von Perspektiven aus Bibliotheken, Wissenschaft und Wirtschaft auf.

Nao als Educator, Leseförderer und mehr

Simon Schmiederer stellte in seiner Masterarbeit fest, dass die Anschaffung von Robotern von Bibliothekaren positiv bewertet wird, da mit ihnen ein Wandel weg vom verstaubten Image von Bibliotheken gelänge. Nach Schmiederer sind dies Roboter, die als (Coding-)Educator oder Leseförderer auftreten.

Bevor sich derartige Szenarien aber realisieren lassen, müssen Gelder für Roboter bewilligt werden. Elfriede Ludwig von der Stadtbücherei Frankfurt berichtete von der Anschaffung von Robotern wie Nao, DOBOT und Co und resümierte über Machbarkeit und Hürden ihres Projekts. Obwohl sie ein Projekt auf die Beine gestellt hatte, mit dem sie Presse, Mitarbeiter und Kollaborationspartner gleichermaßen begeistern konnte, sprach sie auch darüber, wie schwer es für die Teams war, für ihre Projekte relevante Informationen zu finden und endete darum mit der Vision um bessere Vernetzung innerhalb der Community.

Die Stadtbibliothek Reinickendorf gewann für ihre Idee »Robotik als Sprachkompetenz des 21. Jahrhunderts« den VÖBB Makerspace Wettbewerb. Trotz Skepsis wurde auch ein Nao akquiriert. Dieser spreche emotional an und könne die Leute begeistern, weshalb er ein wunderbarer Botschafter für Coding-Projekte sei. Außerdem könne Nao mithilfe der Presenter App selbstständig PowerPoint-Präsentationen vorführen und sei so für Bibliothekseinführungen geeignet.

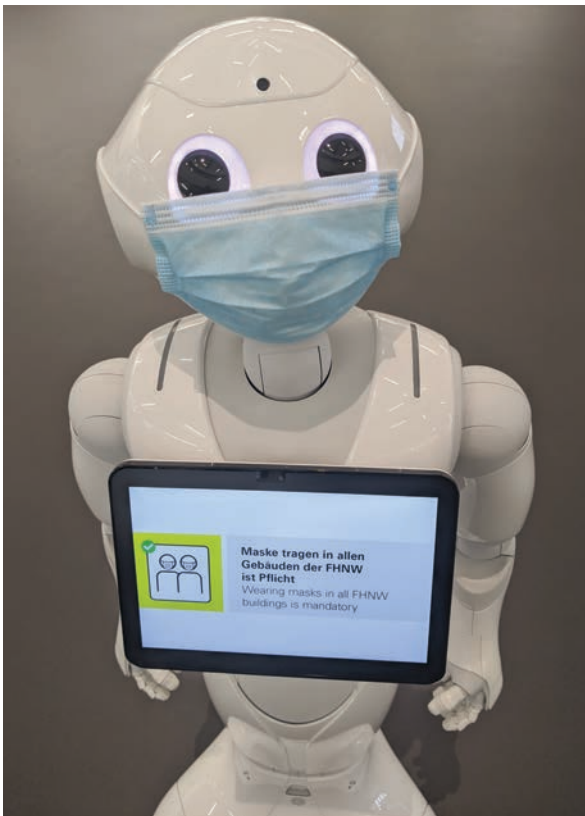
In der Stadtbibliothek Köln, die als technischer Pionier gilt, wird der Nao ebenfalls in Veranstaltungen eingesetzt. So kann man Ideen zu Naos Weiterentwicklung einbringen, selbst mitprogrammieren oder mit der App Choreographie das Coden lernen. Außerhalb der Veranstaltungsarbeit steht der Nao im MINT Space, wo er Kinder für IT-Themen

begeistern soll. Mithilfe einer App der Firma Blackout kann Nao Bewegungen vorführen, Fragen beantworten, Veranstaltungstermine ausgeben oder Fotos verschicken.

Janett Mohnke vom RoboticLab Telematik der TH Wildau berichtete von möglichen weiteren Einsatzszenarien des Nao. Unmittelbarer Ausgangspunkt war ein Kooperationsprojekt mit der Stadtbibliothek Wildau, wo der Nao als Vorlese-Buddy für die Kinder eingesetzt wurde; entweder indem er »zuhörte« und Fragen stellte oder indem er mit den Kleineren spielerisch das Alphabet lernte. Von diesem Projekt aus waren weitergehende Szenarien wie die Ausbildung von erwachsenen Legasthenikern, Englisch-Kurse oder Nao als Fitness-Coach im Lernzentrum Cottbus und der Stadtbücherei Frankfurt – und noch in der Zukunft liegenden weiteren Einsatzgebieten – möglich.

Forschung und Entwicklung 1: Indoor-Navigation

Neben diesen Formaten, die bereits gut laufen, hat Schmiederer die Schwächen von Nao und Pepper im Dienstleistungsbereich ausgemacht, an dem intensiv geforscht und gewerkt wird. Zur Indoor-Navigation wird unter anderem zum Beispiel in der Stadtbibliothek Ulm gearbeitet. Über einen LoraWan-Ruftaster (LoraWan verbindet smarte Geräte) soll entweder Pepper oder ein Mitarbeiter gerufen werden können. Markante Punkte wie Kopierer, Kassenautomat oder die Bibliothek der Dinge sollen autonom von Pepper angefahren werden. Dort gibt er Bedienungsanleitungen, spricht über Corona-Regeln et cetera. Der Pepper sowie alle weiteren vorgestellten Navigationsgehilfen tun sich leider noch schwer mit dem Erreichen von Zielen auf anderen Etagen.



Pepper kann helfen, Corona-Regeln einzuhalten.
Foto: Marisa Eberle FHNW

Ein anderer Roboter, der schon seit seinen ersten Tagen 1998 mobil navigieren kann, ist der Care-O-Bot des Startups Mojin Robotics. Der Roboter legt sich Routen anhand eines Raumplans und von Sensoren zurecht und weicht Hindernissen dynamisch aus. Seine erste Probezeit in der Stadtbibliothek Ostfeldern, in der er die Nutzer ans Regal begleitet, Werbung für seine »Freundin« die Kaffeemaschine macht und durch Tanzeinlagen unterhält, hat er zur großen Zufriedenheit der Bibliotheksleiterin Heike Schepp absolviert.

Im MediaMarktSaturn N3XT wird schon seit Längerem mit diversen Robotern, darunter auch dem Care-O-Bot experimentiert, der auch hier die Kunden zum Produkt begleitet. Seine Fähigkeit zur selbstständigen Navigation begeisterte die Kunden, weswegen er von Zeit zu Zeit vorprogrammierte Strecken im Markt abfuhr.

Ein etwas jüngeres Produkt ist der RoboLibri, den die Firma MetraLabs extra für Bibliothekszwecke entwickelt hat. Er kann Inventuren durchführen, soll aber auch den Nutzer zum Regal begleiten können, da er Raumpläne selbstständig aktualisiert und das gewünschte Buch auch auf der z-Achse lokalisieren kann.

Forschung und Entwicklung 2: Sprachliche Verständigung

Das zweite große Thema ist die sprachliche Verständigung. Heute werden Roboter in Bibliotheken für Erstauskünfte, Entertainment und im MediaMarktSaturn für Produktinformationen bis Verkaufsberatung eingesetzt. Auch die Kölner Stadtbibliothek hat eruiert, ob ihr Nao Bestandsauskünfte geben könnte. Dies scheiterte jedoch an der Anbindung an den OPAC, sodass das Projekt hoffentlich nur vorerst ad acta gelegt werden musste.

Wo der Nao aufhört, fängt der Pepper gerade an. Die Firma Innodistrict hat ihren Pepper an OPACs von Testbibliotheken angeschlossen. Pepper kann nun Fragen beantworten, wie die Suche nach Büchern zu einem Thema, Suche nach einem bestimmten Buch, Standortausgabe und Ausleih-Status. Dies alles unter



Zum Pianisten reicht es noch nicht, dafür probt Nao aber für den Einsatz als Fitnesstrainer.
Foto: Stadtbücherei Frankfurt am Main

Einbindung seines Screens, wobei Pepper coronabedingt kontaktlos kommuniziert.

Auch bei den Mitarbeitern des Goethe-Instituts trat hinsichtlich der sprachlichen Fähigkeit Ernüchterung ein. Das Institut schickte zwei Naos auf eine Europa-Reise. Eine Journalistin aus Rom versuchte dabei, Nao zum Lehrer für kreatives Schreiben zu codieren – (vorerst?) leider ohne Erfolg, denn bisher kann Nao nur mit bereits bekannten Gesprächsmustern arbeiten. Das kreative Moment, um aus den vorcodierten Bahnen auszubrechen, fehlt ihm noch.

Im Bereich Soft Skills weiterhelfen könnte vielleicht ein Blick in die Robotik-Experimente der Raumfahrt, deren Vertreter Christian Karrasch auf dem Symposium den Astronauten-Gehilfen CIMON vorstellte. CIMON kann neben der Beantwortung von Fragen, wofür er mit großen Mengen Gesprächsprotokollen gefüttert wurde, durch Tonanalysen Emotionen erkennen und hat auch ein »Gehirn« zur Intentionserkennung. Er weiß, wann welche Antwort geboten ist und variiert seine Wortwahl in sich wiederholenden Gesprächssituationen.

Pionierarbeit im Bibliotheksbereich leistet hier außerdem die Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW). Dort stellt eine Usability Studie unter anderem die sprachlichen Schwächen von Pepper heraus. So weiß der Roboter zum Beispiel

nicht, wann es geboten wäre, im Sprachfluss inne zu halten, zeigt wenig Flexibilität in der Spracherkennung, sozial gebotene Formalitäten wie Begrüßung und Abschied fehlen et cetera. Einige Probleme sind schon behoben, andere brauchen noch Zeit, werden aber beständig in Angriff genommen, sodass die Arbeiten der FHNWler auch weiter mit Spannung verfolgt werden dürfen.

Ausblick

In der Abschlussdiskussion wurde nochmal der Wunsch nach einer Vernetzungsplattform laut. Als wegweisend stellte sich das Bibliotheksportal heraus, das weiterführende Links zu verschiedenen Themenkomplexen sammelt. Der Gastgeber Frank Seeliger erklärte sich in spontaner Weise bereit, die Aufnahme des Themas Robotik beim Deutschen Bibliotheksverband (dbv) anzuregen und dann gegebenenfalls einen Online-Redakteur via InetBib und ForumÖB auszuschreiben. Mit diesem praktischen Ausblick wurden die Zuhörer entlassen und blieben doch gespannt auf den Fortgang der Entwicklungen in diesem noch jungen Feld, dessen Potenzial so vielseitig wie zukunftsweisend ist.

Petra Drotleff,
TH Wildau

FaMI Reader konzipiert

Infobroschüre für Auszubildende zum/zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste in bayerischen Bibliotheken

Der neue Leitfaden für die Auszubildenden zum beziehungsweise zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMI) in der Fachrichtung Bibliothek erläutert in knapper Form die wichtigsten Aspekte der dreijährigen Berufsausbildung. Die Broschüre dient dazu, Fragen zu beantworten, Hilfestellung zu geben und womöglich Fehler zu vermeiden.

Die Bayerische Staatsbibliothek übernimmt für den Ausbildungsberuf Fachangestellte/-r für Medien- und Informationsdienste in der Fachrichtung Bibliothek bayernweit die sogenannten Kammeraufgaben wie zum Beispiel die Anerkennung neuer Ausbildungsbibliotheken, das Prüfungswesen und die Ausbildungsberatung. Der erste persönliche Kontakt der Ausbildungsberater/-innen oder der Mitarbeiter/-innen der zuständigen Stelle mit den Auszubildenden entsteht üblicherweise erst im dem zweiten Ausbildungsjahr im Rahmen des Prüfungswesens und der Ausbildungsberatung. Der FaMI Reader, der den Auszubildenden jeweils kurz nach Ausbildungsbeginn im September zugeschickt wird, soll die Auszubildenden schon frühzeitig in ihrer Ausbildung auf wichtige Punkte aufmerksam machen und gewährleisten, dass alle Auszubildenden unabhängig vom Ausbildungsbetrieb oder ihren Ausbilderinnen und Ausbildern den gleichen Wissenstand zu den »formalen« Aspekten ihrer Ausbildung haben.

Zu den angesprochenen Themen zählen die Zwischen- und Abschlussprüfungen sowie rechtliche Rahmenbedingungen der Ausbildung (zum Beispiel die ärztliche Untersuchung für minderjährige Auszubildende und die Eintragung des Leistungsverhältnisses bei der zuständigen Stelle). Die Auszubildenden erhalten Tipps für die Führung der Berichtshefte, um sie mit Blick auf

die Zulassung zur Abschlussprüfung und die Verwendung in der Praktischen Übung (mündlicher Teil der Abschlussprüfung) korrekt zu führen. Die Praktikumsmöglichkeiten während der Ausbildung und das Austauschprojekt »Blick über den Tellerrand« werden erklärt. Zusätzlich stellt die Informationsbroschüre die Ausbildungsberater/-innen und die Ansprechpartner/-innen bei der zuständigen Stelle vor, damit die Auszubildenden wissen, wann sie wen am besten kontaktieren sollten. Spezielle Themen wie die Fördermöglichkeiten von Menschen mit Behinderung während der Ausbildung werden nur kurz angerissen, da die Formen der individuellen Unterstützung zu vielfältig sind, um sie in einem solchen Format anzusprechen.

Der FaMI Reader soll als wichtige Informationsquelle von den Auszubildenden wahrgenommen werden. Aus diesem Grund ist ein ansprechendes, professionelles Erscheinungsbild notwendig, das den Auszubildenden optisch die Bedeutung der Inhalte vermittelt und ansprechend zu lesen ist. Allerdings soll das Erscheinungsbild des FaMI Readers nicht zu formell wirken, um die junge Zielgruppe nicht abzuschrecken. So weisen unterschiedliche Icons auf Tipps, Rechtsgrundlagen, wichtige Hinweise und zusammenfassende Statements hin. Schlüsselbegriffe sind im Text grafisch hervorgehoben.

Um dieses Ziel zu erreichen, war die Zusammenarbeit mit der Münchner Grafikagentur Im Neuland naheliegend.

Mit ihr hat die zuständige Stelle bereits 2015 und 2016 Materialien für das Ausbildungsmarketing entwickelt, um zum Beispiel mit Flyern und Poster die Ausbildungsbibliotheken bei der Bewerbung ihrer freien Ausbildungsplätze zu unterstützen. Diese gedruckten Materialien waren die erste Projektphase einer größer angelegten, mehrstufigen Ausbildungsmarketing-Kampagne. In einer zweiten, auf die Flyer und Poster aufbauenden Phase entwickelte die zuständige Stelle zusammen mit Im Neuland eine Webseite (www.fami-bayern.de), um über die FaMI-Ausbildung in Bayern zu informieren. Im Rahmen dieser Projektphase war es naheliegend, den FaMI Reader gestalterisch zu konzipieren und zu realisieren.

In die inhaltliche Konzeption des FaMI Readers flossen Erfahrungen aus der Ausbildungsberatung sowie Ge-



Der neue Leitfaden für FaMI-Auszubildende in bayerischen Bibliotheken. Foto: Im Neuland GmbH

sprache mit Auszubildenden, Ausbilderinnen und Ausbildern ein. Dennoch wird erwartet, dass es einer inhaltlichen Nachjustierung und Ergänzung des FaMI Readers bedarf. Eine zweite überarbeitete Auflage ist in ein bis zwei Jahren nach dem erstmaligen Erscheinen im September 2020 geplant, der die hoffentlich zahlreichen Rückmeldungen der Auszubildenden, Ausbilderinnen und Ausbildern berücksichtigt.

*Dr. Andreas Dahlem,
Bevollmächtigter der zuständigen Stelle,
Bayerische Staatsbibliothek*

Alles zum Thema Psychologie

PSYNDEX: Die Psychologie-Datenbank im deutschsprachigen Raum

Einfache Zugänge zu Publikationsnachweisen, Recherchehilfen und Informationen rund um Themen der Psychologie bietet das Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID). Zentral dabei: die Fachdatenbank PSYNDEX (www.psyndex.de).

Für die Suche nach psychologischen Veröffentlichungen ist PSYNDEX einzigartig im deutschsprachigen Raum. Die Datenbank ist das Traditionsprodukt des ZPID und wird seit 1977 kontinuierlich erweitert und gepflegt. Ausgebildete Psychologinnen und Psychologen sichten Veröffentlichungen und entscheiden über deren Aufnahme. Diese werden dann mit geprüften bibliografischen Angaben und umfangreichen inhaltlichen Informationen, die aus den Originaltexten extrahiert werden, in PSYNDEX nachgewiesen.

»Neben Literaturnachweisen enthält unsere Datenbank mit PSYNDEX Tests zudem eine einzigartige Sammlung umfassender Beschreibungen von deutschsprachigen Testverfahren aus allen Bereichen der Psychologie und der Pädagogik«, berichtet Veronika Kuhberg-Lasson, Leiterin des Bereichs Informations- und Recherchedienste am ZPID.

Erst vor Kurzem wurde die Website der Datenbank mit einem modernen, nutzungsfreundlichen Design und neuen Funktionen ausgestattet. Diese Erneuerung unterstützt niederschwellig, PSYNDEX gezielter zu nutzen und seine Möglichkeiten zur Suche nach Publikationsnachweisen voll auszuschöpfen.

»Besonders die direkten Komfort-Sucheinstiege in unser kostenfreies Rechercheportal PubPsych sind eine große Neuerung«, sagt Kuhberg-Lasson. »Sie erlauben per Klick und ohne Kenntnisse komplizierter Suchstrategien, PSYNDEX zu spezifischen Fragestellungen über PubPsych zu durchsuchen. So ist es viel einfacher geworden, Fachliteratur und insbesondere geeignete Testinstrumente und Interventionen zu finden.« Dazu kommen ausführliche Anleitungen zur vertieften Recherche auf verschiedenen Suchportalen und praktischen Nutzungsbeispiele.

Im neuen Design werden außerdem die Mehrwerte der Datenbank präsentiert: die hochwertige inhaltliche Klassifizierung und Verschlagwortung aller Inhalte sowie die ausführlichen Beschreibungen und Rezensionen von Testinstrumenten und Interventionsprogrammen, die PSYNDEX ausmachen.

Die Datenbank richtet sich an alle, die qualitativ hochwertige psychologische Informationen suchen. Über das kostenlose Suchportal pubpsych.de kann jeder darauf zugreifen. Verwendungszwecke bietet PSYNDEX viele. »Zum einen dient die Datenbank zur Literaturrecherche für Forschung und Lehre, zum anderen unterstützt sie die tägliche Arbeit praktisch tätiger Psychologen und Psychologinnen bei der Suche nach aktuellen Studienbefunden, Interventionsprogrammen, diagnostischen Verfahren und Patientenratgebern«, erklärt Kuhberg-Lasson. Darüber hinaus bietet PSYNDEX die Möglichkeit für die interessierte Öffentlichkeit, fachlich fundierte Veröffentlichungen wie Überblicksartikel, Ratgeber, Expertentstatements und Interviews zu psychologischen Fragestellungen zu finden. »Und schließlich ist PSYNDEX eine einzigartige Datenquelle, um Entwicklungen der Psychologie in deutschsprachigen Ländern über bald ein halbes Jahrhundert zu analysieren.«

Das ZPID ist die zentrale, überregionale Informationsstruktur für die Psychologie in den deutschsprachigen Ländern und hat sich dem Gedanken der Open Science verpflichtet. Es unterstützt den gesamten wissenschaftlichen Arbeitsprozess von der Ideensammlung und Literaturrecherche über die Dokumentation der Forschungsarbeit und Archivierung von Daten bis zur Publikation der Ergebnisse und orientiert sich dabei an einem idealtypischen Forschungszyklus.

ZPID - Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation

ANZEIGE

die-SpielTruhe.de

Das Informationsportal für Bibliotheken · info@die-spieltruhe.de · Fon: 08822 948730

BEI UNS SIND SIE SICHER! IMMER!

Die besten Spiele für die Ausleihe

- ✓ Spiele auf Eignung für die Ausleihe geprüft
- ✓ Auf Wunsch FIT-TO-PLAY: fix und fertig für die Ausleihe inklusive Folierung, Inhaltsangabe, Konfektionierung
- ✓ META-Daten in allen Formaten KOSTENFREI
- ✓ Ersatzteilservice



EINFACH · SICHER · ZUVERLÄSSIG

Häufig fehlen Voraussetzungen für Teilnahme an Online-Seminaren

Eine Umfrage der Hessischen Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken zeigt die aktuelle Lage der Büchereien im Land

Die Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken hat in einer Umfrage die aktuelle Lage der Öffentlichen Bibliotheken des Bundeslandes erkundet. Ein Schwerpunkt bildete dabei die Arbeit der Einrichtungen unter den weiter anhaltenden Corona-Bedingungen.

Öffentliche Bibliotheken in Hessen hatten wie überall in Deutschland in den vergangenen Jahren als einen wesentlichen Punkt auf ihrer Agenda die Steigerung der Aufenthaltsqualität, zum Beispiel durch Veranstaltungen, Lesecafés oder den Ausbau von Lernräumen. Angebote dieser Art eröffnen vielfältige Möglichkeiten, Bibliothek als Ort des Wissens und der Begegnung unabhängig von der Nutzung der Bestandsmedien zu etablieren. In diesem Bereich waren die Büchereien in Hessen auf einem guten Weg.

Die Krise, die die Corona-Pandemie ausgelöst hat, führt dazu, dass Bibliotheken bei diesen Bestrebungen sehr hart von den seit März bestehenden Kontakt einschränkungen getroffen werden.

Viele Bibliotheken haben nur sehr eingeschränkt geöffnet. Vor Ort zu verweilen, um zum Beispiel die Tageszeitung bei einem Kaffee zu lesen, ist flächendeckend verboten. Allenfalls das Nutzen des Lernraums unter strengen Auflagen ist in manchen Häusern erlaubt. Veranstaltungen werden sehr zögerlich und auch nur mit einem weitreichenden und aufwendigen Hygienekonzept, oft draußen oder noch häufiger nur virtuell, angeboten. Das Angebot ist im Wesentlichen reduziert auf den Ausleihbetrieb der Medien – und selbst dieser ist vielerorts eingeschränkt.

Diese Situation war Anlass, aber nicht einziger Gesichtspunkt einer Umfrage unter allen kommunal getragenen Öffentlichen Büchereien im Zuständigkeitsbereich der Hessischen Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken im Juni 2020.

Ein umfassender Fragenkatalog wurde per Mail an die von der Fachstelle betreuten 350 Bibliotheken in Hessen verschickt, die in ihrem Zuschnitt sehr unterschiedlich sind und eine Bandbreite von der Großstadtbibliothek mit

vielen Möglichkeiten bis zur sehr kleinen, ehrenamtlich geführten Gemeindebücherei umfasst. Die Ergebnisse dienen der Fachstelle dazu, auf verschiedene Zielgruppen oder einzelne Einrichtungen sehr passgenau Beratungs- und Unterstützungsbedarf abzustimmen, zum Beispiel bei der Gründung von Konsortien oder beim Angebot an Fortbildungen.

Ausgewertet werden konnten 166 Beiträge. Die Rücklaufquote lag damit bei 47,2 Prozent. Die Beteiligung unterscheidet sich erwartungsgemäß sehr stark im Hinblick auf den Bibliothekstyp. Mit 97 ausgefüllten Bögen haben sich knapp 73 Prozent der angefragten 133 hauptamtlichen Bibliotheken beteiligt, während nur 69 von 217 Bögen der ehrenamtlich geleiteten Büchereien zurückkamen, was einer Quote von knapp 32 Prozent entspricht.

Eine erste erfreuliche Erkenntnis lässt sich aus den Rückmeldungen der Kunden zur Fachstellenarbeit ableiten. Die Zufriedenheit mit dem Fortbildungsangebot ist in den Bereichen Themenauswahl, Qualität und Organisation hoch – zwischen 83 und 97 Prozent bewerteten die Angebote der Fachstelle in diesen Bereichen mit gut oder sehr gut. Auch mit den Informationen zum Umgang mit den Corona-Beschränkungen waren zum Zeitpunkt der Umfrage 87 Prozent der Teilnehmenden sehr zufrieden oder zufrieden.

Bessere technische Ausstattung und mehr Qualifizierung

Besonders interessant für die unter der Corona-Pandemie anhaltenden Schwierigkeiten, sich persönlich zu treffen, war die Frage nach dem Interesse an der

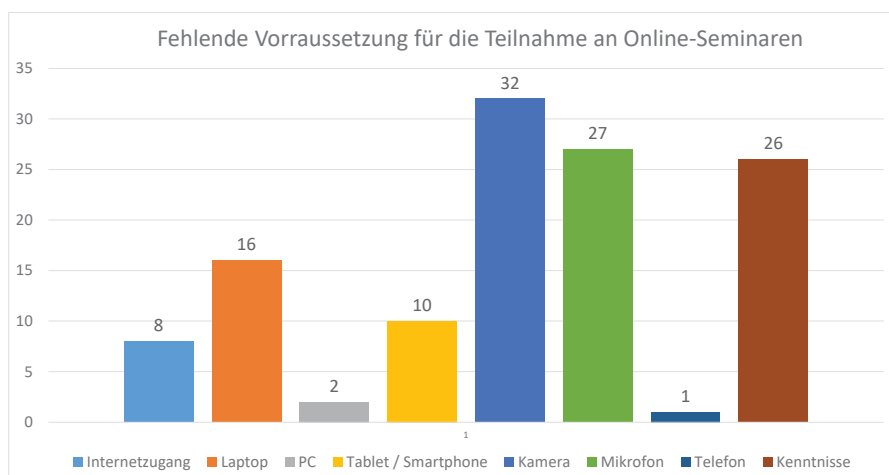


Abbildung 1: Fehlende Voraussetzungen für die Teilnahme an Online-Seminaren

Teilnahme bei Online-Formaten. 51 Bibliotheken meldeten keine Bereitschaft zu Treffen im virtuellen Raum. Bei 47 Bibliotheken fehlen Voraussetzungen für die Teilnahme – das entspricht knapp 30 Prozent der Antworten auf diese Frage. Neben Webcam (32) und Mikrofon (27), die für Online-Angebote wichtig sind, wurden in 26 Fragebögen fehlende Kenntnisse angegeben (siehe hierzu auch Abbildung 1). Daraus ergibt sich sowohl für die Träger ein Handlungsauftrag – nämlich die bessere Ausstattung ihrer Bibliotheken – als auch für die Fachstelle. Eine wichtige Aufgabe für die kommende Zeit wird die Qualifizierung des Bibliothekspersonals im Umgang mit digitalen Tools sein – im Vertrauen darauf, dass die Träger ihrerseits die technischen Voraussetzungen für digitale Formate in Bibliotheken schaffen.

Verzerrt werden die Antworten durch die Tatsache, dass viele der ehrenamtlichen Bibliotheksmitarbeiter/-innen sich nachweislich gar nicht erst beteiligt haben. 68 Prozent der Fragebögen an diese Gruppe blieben unbeantwortet, und es ist keine abwegige Annahme, dass unter den Nichtteilnehmerinnen und -teilnehmern der überwiegende Teil über virtuelle Formate nicht erreichbar sein wird, da bereits ein Internet-Fragebogen nicht ausgefüllt wurde.

Dieser Aspekt eröffnet ein weiteres Handlungsfeld – die Klärung der Frage: Wie erreicht man diese Zielgruppe durch Fachstellenarbeit und welche Unterstützungsangebote brauchen sie – gerade im Hinblick auf die Digitalisierung?

Ergänzt wurde der Haupt-Fragebogen durch einen öffentlich zugänglichen, nicht-personalisierten Teil, der über die Mailingliste der Fachstelle verteilt wurde. Auf diesen wurde bereits beim Versand der adressierten Bögen hingewiesen und verlinkt. Zusätzlich wurde er über die Mailingliste der Fachstelle verschickt. Der Grund für die Anonymisierung: In diesem Teil ging es vor allem um die Zufriedenheit mit der Ausstattung der Bibliotheken seitens der Träger und die Frage, ob sich das Pandemiegeschehen bereits spürbar auf den jeweiligen Etat ausgewirkt hat. Mit der Anonymisierung sollte den Antwortenden signalisiert werden, dass Entscheider vor

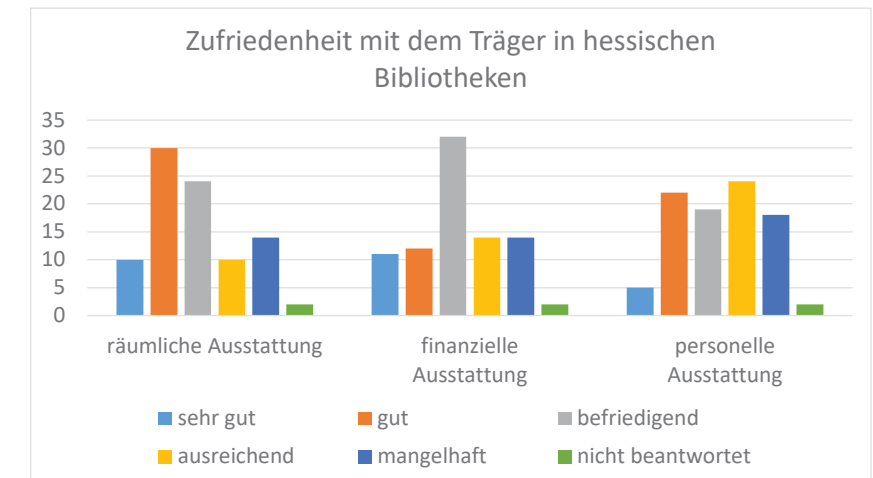


Abbildung 2: Zufriedenheit in hessischen Bibliotheken mit dem Träger

Ort keine Kenntnis ihrer Einschätzungen erhalten werden. An diesem frei zugänglichen Zusatzfragebogen haben sich 93 Mitarbeiter/-innen aus hessischen Bibliotheken beteiligt.

Auch aus der anonymen Befragung lassen sich wichtige Schlüsse für die kommende Zeit ableiten. Ein Teilaspekt der Fragen zielte auf die Zufriedenheit in den Bereichen räumliche, finanzielle und personelle Ausstattung des Trägers (siehe hierzu Abbildung 2). Für die 90 Kolleginnen und Kollegen, die diese Frage beantwortet haben, war vor allem die personelle Ausstattung ein Problem. Hier ergaben 42 Fragebögen eine nur ausreichende oder mangelhafte Versorgung durch den Träger, was einer Quote von knapp 47 Prozent entspricht.

Etwas besser als die personelle Ausstattung wurden die räumliche Ausstattung (24 Antworten ausreichend oder mangelhaft, also knapp 27 Prozent in diesem Bereich) und die Etatsituation (28 Antworten, das entspricht 31 Prozent) beurteilt.

Gutes Verhältnis zur Verwaltung

16 Antworten bewerteten das Verhältnis zum Träger allgemein als nur ausreichend oder gar schlecht. Das entspricht 17 Prozent der Antworten. Dagegen empfinden mehr als 50 Prozent der Teilnehmer/-innen das Verhältnis erfreulicherweise als gut oder sehr gut. Zwei Drittel der Antworten berichteten darüber hinaus von völliger Freiheit bei

fachlichen Entscheidungen. Das belegt trotz der verbesserungswürdigen Ausstattung ein überwiegend gutes Verhältnis zur kommunalen Verwaltung.

Daraus lässt sich folgendes Fazit ableiten: Wenn bereits zu Beginn der Pandemie Defizite in der Versorgung von Bibliotheken bestanden und knapp ein Drittel der beteiligten Bibliotheken rückmelden, mit einer höchstens ausreichenden personellen Ausstattung zurechtkommen zu müssen, ist zu befürchten, dass die Pandemie und ihre Folgen für die Gesellschaft die Lage verschärft. Dies passiert aktuell bereits. In 26 Prozent der Fragebögen wurde angegeben, dass Haushaltssperren bereits verfügt oder in Aussicht gestellt wurden. Und dies geschieht vor dem Hintergrund der Tatsache, dass man als kostengünstiges Kulturangebot für Familien in wirtschaftlich schwierigen Zeiten und auch für den Kampf gegen demokratiefeindliche Strömungen Bibliotheken dringender braucht denn je.

Anne Herbert, eine US-amerikanische Journalistin und Publizistin bringt es mit folgenden Worten auf den Punkt: »Libraries will get you through times of no money better than money will get you through times of no libraries.« Gerade jetzt ist es wichtig, Bibliotheken so auszustatten, dass sie Menschen gut durch die Krise begleiten können und so eine Konstante in einer unsicheren Zeit darstellen.

Claudia Holzmann, Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken

Die British Library und das Vermächtnis eines Plantagenbesitzers

Nach Protesten: Büste des Stifters vom Sockel geholt

Die Protestbewegung »Black Lives Matter« hat auch in Großbritannien zahlreiche Sympathisanten gefunden und zu Demonstrationen geführt, die sich gegen Denkmäler von Persönlichkeiten richteten, die vom Sklavenhandel profitiert hatten oder denen Rassismus vorgeworfen werden kann. Inzwischen gehört fast der halbe Heroenbestand der britischen Geschichte zu den Inkriminierten, darunter Winston Churchill, Horatio Nelson, Francis Drake, James Cook und Cecil Rhodes. Auch Hans Sloane (1660-1753), Stifter des British Museum, ist in den Fokus der Aktivisten geraten, weil er Einkünfte aus einer von Sklaven bewirtschafteten Zuckerplantage auf Jamaika bezog. Sloanes umfangreiche Büchersammlung bildete zusammen mit Pflanzen- und Tierpräparaten, Mineralien, Medaillen und Kuriosa den Grundstock für die Kollektion des 1753 gegründeten British Museum, aus dem später die British Library als eigenständige Institution hervorging.

Der Stifter

Hans Sloane wurde als Sohn einer nach Nordirland eingewanderten Familie schottischen Ursprungs geboren. Er zeigte früh Interesse an naturkundlichen Objekten. Mit 19 Jahren ging er nach London zum Studium der Medizin, Botanik und Pharmazie und einige Jahre später an Universitäten in Frankreich, wo er 1683 den Doktorgrad in Medizin erwarb. Seine von dort mitgebrachte Pflanzenkollektion machte er englischen Botanikern zugänglich, mit deren Unterstützung er schon im Alter von 25 Jahren zum Mitglied der Royal Society gewählt wurde. Zwei Jahre später segelte er als ärztlicher Begleiter des neu ernannten Gouverneurs von Jamaika nach dieser

Karibikinsel, wo er mit dem System von Sklavenhandel und Plantagenwirtschaft in enge Berührung kam. Nach zweijährigem Aufenthalt kehrte er nach London zurück, um sich in einem Nobelviertel der Metropole als Arzt niederzulassen. Dank seiner modernen Behandlungsmethoden – er befürwortete zum Beispiel die Impfung gegen die Pocken, die Einnahme von Chinin als Heilmittel gegen Malaria und propagierte mit Milch aufgeschäumten Kakao als Stärkungsmittel – erlangte er als Mediziner bald hohes Renommee in Adelskreisen und dem wohlhabenden Bürgertum. Schließlich wurde er auch an den königlichen Hof berufen und von Queen Anne konsultiert. Nach dem Übergang der Thronfolge auf das hannoversche Welfenhaus war er langjähriges Mitglied des Ärztekollegiums der Könige Georg I. und Georg II.

Sloane als Sammler und Wissenschaftler

Sloane verwahrte seine exotischen Pflanzenproben, die er detailliert dokumentierte, in großformatigen Folianten. Allein aus Jamaika brachte er mehr als 800 pflanzliche Spezimen mit, zudem noch Muscheln und Mineralien, bei deren Erwerb er sich auch auf die Erfahrung von versklavten Afrikanern verließ. Selbst Zeugnisse des Sklavenalltags wie Werkzeuge, Kleidungsstücke, verschiedene Musikinstrumente und sogar Peitschen gelangten in seine Kollektion. In London nahm er Kontakt zu Pflanzern und Reisenden der neuen britischen Kolonien auf, von denen er weitere fremdländische Pflanzenproben erhielt, auf Auktionen erwarb er komplette Sammlungen und parallel dazu erstand er Bücher zur Botanik und allgemeinen Naturkunde. Auf der Grundlage dieser Kollektionen verfasste Sloane ein umfangreiches naturkund-

liches Werk, das in zwei Bänden publiziert wurde (»Voyage to the Islands Madeira, Barbados, Nieves. S. Christopher and Jamaica«, 1707-1725).

Das British Museum teilte mit, dass man die Büste des Gründers von ihrem Sockel geholt und in eine schlichte Vitrine gestellt habe – versehen mit dem Hinweis »Museumsgründer und Sklavenhalter«.

Sloane konnte sich diese extensive Sammelstätigkeit dank seiner gutgehenden Arztpraxis leisten. Deutlich höhere Geldbeträge standen allerdings seiner Ehefrau als Witwe eines Plantagenbesitzers aus Jamaika zu, denn die Profitmarge des lukrativen Zuckerhandels war immens. Bald türmten sich die Sammelobjekte in Sloanes Haus derart, dass er auch das Nachbarhaus kaufte und später eine geräumige Residenz im damals ländlichen Vorort Chelsea bezog, wo er zudem einigen Grundbesitz erwarb. Gleichzeitig betrieb er mit Eifer seine wissenschaftliche Karriere: Er betreute als Sekretär der Royal Society die Herausgabe ihrer prestigeträchtigen Schriftenreihe »Philosophical Transactions« und wurde zum korrespondierenden Mitglied mehrerer ausländischer Akademien gewählt. Die Krönung seiner wissenschaftlichen Karriere war 1727 die Wahl – als Nachfolger von Sir Isaac Newton – zum Präsidenten der Royal Society. Der Monarch erhob ihn schließlich als Baronet in den erblichen Adelsstand. In den letzten Jahrzehnten seines Lebens hatte Sir Hans Sloane die Genugtuung, dass ihm namhafte Persönlichkeiten des In- und Auslands ihre Aufwartung machten, darunter Voltaire, Benjamin Franklin, Albrecht von Haller und Carl Linnaeus.

Die Gründung des Museums

In seinem Testament verfügte Sloane die Übereignung seiner diversen Sammlungen – Bücher, Handschriften, Pflanzen- und Tierpräparate, Münzen und Medaillen, Schmuck, Instrumente und allerlei Kuriosa im Umfang von mehr als 70 000 Gegenständen – an die britische Nation, allerdings mit der Auflage, dass seine Erben vom Parlament die (damals beträchtliche) Summe von 20 000 Pfund erhalten. Der Wert seiner Kollektion wurde in Fachkreisen auf etwa das Vierfache taxiert. Mit dem »British Museum Act« nahm das Parlament 1753 das Vermächtnis zwar an, lehnte hingegen ab, den Betrag aus dem Budget des Schatzamtes anzuweisen. Stattdessen verfügte man per Erlass, dass eine spezielle Lotterie abzuhalten sei, um mit dem erwarteten Erlös die geforderte Summe zu begleichen. Die Lotterie warf mehr

als 100 000 Pfund ab, und so konnten die vom Parlament eingesetzten Treuhänder nicht nur weitere Bücher und Handschriften erwerben, sondern auch eine ehemals herzogliche Residenz im Stadtviertel Bloomsbury. Nach umfangreichen Renovierungen wurde 1759 im Montagu House das erste Museum des Landes eröffnet, das für die bürgerliche Öffentlichkeit frei zugänglich war.

Den größten Fundus des neuen British Museum nahm die Bibliothek mit rund 40 000 Bänden ein. Nach dem Verkauf von Dubletten wurde die Kollektion nach Sachgebieten geordnet und in den schnell wachsenden Bestand integriert. Als sich der erste Lesesaal im ehemaligen Adelspalais für den zunehmenden Publikumsverkehr als zu klein erwies, musste man sich, da das Schatzamt nur unzureichende Finanzmittel bereitstellte, jahrzehntelang mit Provisorien behelfen, bis zu Beginn der 1850er-Jahre endlich der Plan für

einen runden Lesesaal (nach dem Modell des römischen Pantheon) genehmigt wurde. 1857 wurde der »Round Reading Room« mit seiner hohen Kuppel und den großen Bogenfenstern, in dem sich die Lesetische sternförmig vom Innenrund zu den Wandregalen erstrecken, für das Publikum geöffnet. Dort hat so manch prominenter Zeitgenosse Platz genommen, von Karl Marx (der dort sein »Kapital« verfasste) über britische Premiers (Disraeli und Gladstone), Literaten (Hardy, Thackeray, Dickens, Wilde, Yeats) und Politiker (Leon Trotzky, Mahatma Gandhi). Bernard Shaw überließ dem Museum sogar einen Teil seiner Tantiemen, von denen es noch heute profitiert.

Die British Library

Im Verlauf des 20. Jahrhunderts, insbesondere mit Gewährung des

ANZEIGE



<4th. generation>

Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem



DABIS.eu
Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme



DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2
Regelkonform RDA.RAK.RSWK.Marc21.MAB
Web . SSL . Integration & Benutzeraccount
Verbundaufbau.Cloud/Outsourcing-Betrieb

Archiv Bibliothek Dokumentation

singleUser	System	multiUser
Lokalsystem	und	Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar	performance	stufenlos
Unicode	DSGVO-konform	multiLingual
Normdaten	GND RVK	redundanzfrei
multiMedia	eMedia	Integration

Software - State of the art - flexible

31 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
Leistung Sicherheit Datenschutz
Standards Offenheit Individualität
Stabilität Partner Verlässlichkeit
Service Erfahrungheit Support
Generierung Customizing Selfservice
Outsourcing Cloudbetrieb SaaS
Dienstleistung Zufriedenheit
GUI.Web.XML.Z39.50/SRU.OAI-METS

Portale mit weit über 17 Mio Beständen

<https://Landesbibliothek.eu> <https://bmnt.at>
<https://OeNDV.org> <https://VThK.eu>
<https://VolksLiedWerk.org> <https://bmdw.at>
<https://Behoerdenweb.net> <https://wkweb.at>

DABIS GmbH
 Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: support@dabis.eu <https://www.dabis.eu>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme



Hier stand das Bildnis von Hans Sloane noch auf einem Sockel im British Museum. Nach Protesten wurde es in eine Vitrine gestellt, versehen mit dem Hinweis »Museumsgründer und Sklavenhalter«. Foto: Paul Hudson from United Kingdom ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:British_Museum_-_Room_1_-_Sir_Hans_Sloane_\(16543339595\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:British_Museum_-_Room_1_-_Sir_Hans_Sloane_(16543339595).jpg)), »British Museum - Room 1- Sir Hans Sloane (16543339595)«, <https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/legalcode>

Copyright-Privilegs, ergab sich ein stetiger und erheblicher Zuwachs der Buchbestände, was die Anmietung von externen Magazinflächen nötig machte, bis man nach dem Zweiten Weltkrieg in Yorkshire, auf dem Gelände einer ehemaligen Munitionsfabrik in Boston Spa, ein geräumiges Speichermagazin errichtete. Da auch die museale Abteilung über Raumnot klagte, wuchs die Erkenntnis, eine Trennung der Kollektionen vorzunehmen, zumal die Bibliothek bereits manche Funktionen einer Nationalbibliothek übernommen hatte. Nach langjährigen Debatten verabschiedete das Parlament 1972 den »British Library Act«, mit dem 1973, nach einer 220 Jahre währenden gemeinsamen Geschichte, die Handschriften- und Büchersammlungen auf die neue Institution übergingen. Der vom Architekten Colin St. John Wilson entworfene zehngeschossige Neubau, gelegen in unmittelbarer Nachbarschaft zum neugotischen Bahnhof St. Pancras, stieß wegen der hohen Kosten wie des ungewöhnlichen Baukörpers zunächst auf öffentliche Kritik – hingegen schätzten die Benutzer die lichten, funktionalen Räume, und seit einigen Jahren steht das Gebäude unter Denkmalschutz. Mit ihrem Bestand von rund 170 Millionen

katalogmäßig erfassten Einheiten bezeichnet sich die British Library heute als größte Bibliothek der Welt.

Die Proteste

Die von Aktivisten geschürten Proteste machten den Verantwortlichen in vielen Kultureinrichtungen Großbritanniens bewusst, dass auch ihre Institutionen sich der Diskussion um das koloniale Erbe zu stellen hätten. Die Forderung, Denkmäler historischer Persönlichkeiten, die in Kolonialgeschichte und Sklavenhandel verwickelt waren, aus dem öffentlichen Raum zu entfernen, ließ sich schließlich nicht ignorieren. Kurz vor Wiederöffnung nach der coronabedingten Schließung teilte das British Museum im August mit, dass man die Büste des Gründers von ihrem Sockel geholt und in eine schlichte Vitrine gestellt habe – versehen mit dem Hinweis »Museumsgründer und Sklavenhalter«. Die Aktion traf in der Presse wie in der Öffentlichkeit auf erhebliche Kritik. Man wandte sich gegen eine solch undifferenzierte Zuschreibung, da man so einer Persönlichkeit, die doch als Mediziner, Wissenschaftler, Gründer eines Waisenhauses und Stifter eines botanischen Gartens erhebliche Verdienste habe, nicht gerecht werde. Die

Museumsleitung habe immerhin zwei Jahrhunderte Zeit gehabt, um Sloanes Wirken in ausgewogener Weise zu bewerten, jetzt knicke man mit einem administrativen Schnellschuss vor den Protesten ein. Namhafte Historiker und Publizisten reagierten auf derartige Äußerungen umgehend mit Widerspruch: Sloane habe die Brutalität der Sklavenhaltung aus eigener Anschauung umfassend gekannt, ihre Praktiken sogar im Detail beschrieben und später selbst auch in Unternehmen investiert, die mit dem Sklavenhandel erhebliche Gewinne erzielten.

Die British Library sah sich als Erbin der Sloane'schen Büchersammlung ebenfalls zu einer Stellungnahme veranlasst. Die Presseabteilung verwies auf eine schon im Juni publizierte Erklärung, nach der sich das Haus verpflichtet, eine »anti-rassistische Einrichtung« zu werden. Hinsichtlich der vier in der Eingangshalle aufgestellten Büsten der Männer (darunter die von Sir Hans Sloane), deren Sammlungen die Bibliothek verwahrt, könne man nun Besuchern, ausgehend von den Richtlinien der Regierungskommission »Historic England« zu sogenanntem »contested heritage«, das Wirken dieser Persönlichkeiten in ihrem jeweiligen historischen Kontext verdeutlichen, um so »ein tieferes Verständnis für die oftmals schwierige Geschichte des Landes zu fördern«.

Weitgehend unbeeindruckt von den Protesten zeigten sich die Erben des Stifters. Die Familie Cadogan, in die eine Tochter Sloanes eingeheiratet hatte, nutzte die immensen Profite der Zuckerplantage (bis zur Abschaffung der Sklaverei in Großbritannien 1833), um Grundbesitz im damals ländlich geprägten Chelsea zu erwerben. Das Grafengeschlecht, das heute eine der vermögendsten Adelsstiftungen Londons leitet – diese verwaltet ein milliardenschweres Immobilienportfolio in den vornehmen Stadtbezirken Chelsea, Knightsbridge und Mayfair –, sieht bislang keine Veranlassung, die Forderungen der »cancel culture« zu akzeptieren und die nach Sloane benannten Straßen und Plätze auf ihrem Grundbesitz umzubenennen oder das Denkmal ihres Ahnen vom Duke-of-York-Square zu entfernen.

Gernot Gabel

Erfahrungen mit Facebook und Instagram in den Deutschen Büchereien Nordschleswig

Studie evaluiert Effektivität von Social-Media-Auftritt / Leitlinien für künftige Social-Media-Strategie entwickelt

Seit einigen Jahren präsentieren sich die Deutschen Büchereien in Nordschleswig (Dänemark) dreifach in den sozialen Medien: mit Blogs, die mit Facebook verlinkt sind und auf Instagram. Der Frage nach Rezeption und Effektivität der Social-Media-Accounts wurde nun in einer Studie ausführlich nachgegangen. In der Zeit während des Corona-Lockdowns wurden die statistischen Daten bezüglich Content und Resonanz der bei Facebook und Instagram geposteten Beiträge gesammelt und ausgewertet, sodass aus den Ergebnissen wiederum Leitlinien für eine künftige Social-Media-Strategie entwickelt werden können. Für die Studie wurden die Nutzungsdaten der Büchereien in Apenrade und Sonderburg exemplarisch zur Auswertung herangezogen.

Die deutsche Bibliothekslandschaft weist nördlich der deutsch-dänischen Grenze eine Besonderheit auf: der Verband der Deutschen Büchereien Nordschleswig, der die deutsche Minderheit in Dänemark mit allen bibliotheksüblichen Medien bedient. Der Verband umfasst die Zentralbücherei in Apenrade, vier Filialen in Tingleff, Tondern, Hadersleben und Sonderburg sowie zwei Bücherbusse.

Seit 2008 präsentieren sich die Büchereien des Verbandes in unterschiedlicher Intensität auf Facebook und seit 2018 auf Instagram. Auf beiden Plattformen haben die Zentralbücherei Apenrade und die Deutsche Bücherei Sonderburg eine regelmäßig rezipierende und interagierende Nutzerzahl akquiriert.

Die Social-Media-Arbeit des Verbandes wurde nicht auf Grundlage einer zuvor aufwendig ausgearbeiteten Strategie

aufgenommen. Stattdessen hat sich für den Verband als praktikabel erwiesen, empirisch die angemessenen Richtlinien zu finden. Wichtig ist dabei die konkrete Ausprägung eines authentischen und persönlichen Netzwerk-Auftritts, mit redaktionellen Beiträgen nahe am Nutzer und optisch ansprechenden Posts. Obwohl sich die sozialen Netzwerke durch mehrdimensionale Kommunikation auszeichnen, funktioniert Facebook bei den beispielhaft untersuchten Bibliotheken überwiegend eindimensional.

aber auch für allgemeine Ankündigungen, zum Beispiel zu EDV-technischen Arbeiten, zu verzeichnen. Auf ebenso großes Interesse stießen Beiträge zur Bibliotheksarbeit. Dazu gehören zum Beispiel Berichte über neue Ausstattung in der Kinderabteilung. Alle übrigen Bereiche, wie Meldungen zum Medienbestand, waren zwar anteilig weniger stark vertreten, wurden aber im Verhältnis mit dem gleichen Interesse aufgenommen.

Zum Themenbereich »Kultur und Bildung« wurden unter anderem Posts



Blick auf das Multikulturhaus im dänischen Sonderburg. Die Deutschen Büchereien in Nordschleswig sind aber auch in den sozialen Medien aktiv. Ihre Social-Media-Auftritte haben sie jetzt evaluiert. Foto: Jörg Nissen

Den Kern des Netzwerk-Accounts bilden die Beiträge, die inhaltlich eine hohe Variationsbreite aufweisen können. Die höchste Publikations- und Rezeptionsquote ist bei den geposteten Beiträgen der Büchereien Apenrade und Sonderburg für Veranstaltungen der Bibliothek, wie zum Beispiel den Bücherflohmarkt,

zum Deutschen Buchpreis, zur Kunst im öffentlichen Raum oder zum Neubau des Museums der Deutschen Minderheit subsumiert. Sie sind hinsichtlich der Beitrags- und Rezeptionszahlen im guten Mittelfeld vertreten.

Themen, die über bibliotheksinterne Aktivitäten hinausgehen, wie zum



Dr. Eva Nielsen ist Diplom-Bibliothekarin (WB). Von 1994 bis 2000 arbeitete sie an der Bibliothek des Instituts für Wirtschaftswissenschaften

der LMU München (vor allem Retrokatalogisierung). Zwischen 2001 und 2005 leitete Nielsen die Bibliothek des Instituts für Kunstgeschichte der LMU München. 2005 promovierte sie im Fach Kunstgeschichte. Von 2014 bis 2016 war sie für die Umwandlung einer Privatbibliothek in die öffentlich zugängliche Spezialbibliothek des Yachting Heritage Centre in Flensburg zuständig. Seit 2019 ist Nielsen an der Deutschen Bücherei Sonderburg.

Beispiel Berichte über den Besuch der dänischen Königin oder die geplante Tour de France in Sonderburg, erzielten geringere Ergebnisse hinsichtlich des Publikumsinteresses. Berichte über die deutsche Minderheit Nordschleswigs wurden zwar nicht sehr häufig gepostet, stießen dafür aber immer auf großes Interesse. Da die Deutschen Büchereien eine zentrale Rolle im kulturellen Leben der Minderheit spielen, soll das hier vorhandene Potenzial für Social-Media-Beiträge ausgebaut werden.

Während des Corona-Lockdowns wurden die von den Büchereien auf den sozialen Netzwerken gebotenen Alternativprogramme bestens angenommen. Dies sticht vor allem im Bereich des digitalen Medienbestandes hervor. Hinweise auf die Onleihe und andere E-Medien wurden stark frequentiert. Ankündigungen zum Status der Bibliothek waren sehr willkommen, genauso wie Links zu YouTube als alternatives Unterhaltungs- und Bildungsprogramm.

Für beide Plattformen, Facebook wie Instagram, hat sich gezeigt, dass die Kernbereiche der Bibliothek, das heißt der Einblick in interne Abläufe, Informationen zum Bestand und Meldungen zu bibliothekseigenen Veranstaltungen,

die höchsten Interaktionsergebnisse erhalten. Diese Bereiche können künftig schwerpunktmäßig bespielt werden, wobei in Hinblick auf die Diversität der Beiträge auch bibliotheksexterne Themen weiterhin veröffentlicht werden sollten. Beiträge mit alltäglichen, gefälligen Themen, wie zum Beispiel stimmungsvolle Landschaftsbilder der Umgebung, noch dazu aufgewertet durch ästhetische Fotos, sprechen die Nutzer an und erzeugen positive Resonanz. Beiträge dieser Art sind durchaus berechtigt und auch wünschenswert, es darf aber nicht als Ziel missverstanden werden, möglichst viele Abonnenten zu generieren. Die permanent selbst durchgeführte Erfolgskontrolle ist für weitere Publikationsstrategien unabdingbar.

Die Attraktivität der Netzwerk-Auftritte ist unter anderem von der Quantität und Qualität der Bibliotheksangebote selbst und von der Vernetzung mit Institutionen vor Ort abhängig. In Bezug auf die Deutschen Büchereien Nordschleswig bedeutet dies, dass nicht nur eigene Veranstaltungen medial vor- und nachbereitet werden, sondern auch unbedingt die Anbindung an die deutsche Minderheit präsentiert wird. Welche Richtlinien sollten nun bei der Arbeit mit Social Media beachtet werden?

Startseite

Auf der Startseite sollten alle wichtigen Informationen durch ein vollständiges Profil mit relevanten Hintergrundinformationen bereitgestellt werden. Neben Standort und Öffnungszeiten sind auch Details wie die Bestandsschwerpunkte oder die Gründungsgeschichte für Benutzer interessant. Neben einem attraktiven Titelfoto ist das Profilbild ein wichtiges Element, da es als Miniaturbild im Newsfeed erscheint und die Seite als den Absender des Postings ausweist. Hier empfehlen sich die Verwendung des Bibliothekslogos oder Bilder, die typisch für die Bibliothek sind.

Publikationsfrequenz

Die Einhaltung einer gewissen Kontinuität bei der Veröffentlichung spielt eine wichtigere Rolle als die Häufigkeit des Postens. Seiten, auf denen lange keine neuen Beiträge veröffentlicht wurden, enttäuschen und führen zu Desinteresse. Zur Einhaltung der bibliothekseigenen Frequenz, zum Beispiel während des Urlaubs, kann man die Entwürfe auf Facebook einstellen und die Veröffentlichung zeitlich steuern.

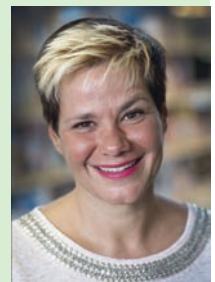
Beiträge / Content

Bei der Länge des Textes gilt es, das goldene Mittelmaß zu treffen. Die meisten Nutzer haben wenig Zeit und Interesse, lange Texte zu lesen, sondern möchten die wichtigsten Informationen in Kürze erhalten. Nicht empfehlenswert ist es, sich ausschließlich auf bibliotheksbezogene Themen zu beschränken, da damit nur lokale Bibliotheksnutzer als Zielgruppe angesprochen werden. Stattdessen sollten Bibliotheken eine vielfältige Mischung an Inhalten anbieten, die auch für die allgemeine interessierte Öffentlichkeit einen Mehrwert bietet.

Sehr gut geeignet sind Inhalte, die einen hohen praktischen Wert haben, zum Beispiel den Umgang mit digitalen

Die sozialen Netzwerke sollten nicht nur zum bloßen Verkünden von Informationen dienen, sondern einen Dialog entstehen lassen.

Katja Hinz ist Bibliotheksassistentin und war von 1997 bis 2009 an der LEB Flensburg beschäftigt. Seit 2009 arbeitet sie in der Zentralbücherei Apenrade (DK) und ist unter anderem für den Makerspace, 3D-Drucker, Plotter, Schneideplotter, Beebots sowie Instagram zuständig.



Ressourcen erklären. Ein spontaner Blick in das Bibliotheksleben, bildlich umgesetzt durch Schnappschüsse, versetzt unmittelbar in das Bibliotheksgeschehen, schafft Authentizität und enthält eine persönliche Komponente, die nicht zu unterschätzen ist. Im Idealfall sollte jeder Mitarbeiter täglich aufmerksam durch die Bibliothek gehen, was vielleicht als geeigneter Beitrag für einen lebendigen Content zu gebrauchen und an das Redaktionsteam weiterzugeben wäre.

Interaktion und Kommunikation

Die sozialen Netzwerke sollten nicht nur zum bloßen Verkünden von Informationen dienen, sondern einen Dialog entstehen lassen. Die Teilnehmer können durch Fragen eingebunden und zu Aktivität durch Kommentare und Antworten angeregt werden. Voraussetzung für verstärkte Interaktion und Community-Bildung ist jedoch die Bereitschaft der Nutzer zu agieren und die Möglichkeit der Bibliotheksmitarbeiter, sich zeitlich konsequent engagieren zu können.

Jeder Autor hat im angemessenen Rahmen die Freiheit, seinen eigenen Sprachstil zu entwickeln. Ob man weiterhin eine sachliche Ansprache oder den lockeren Stil mit Emojis wählt, bleibt wiederum den einzelnen Redakteuren überlassen, die dadurch mit ihren Beiträgen identifizierbar sein dürfen. Facebook bietet darüber hinaus die Möglichkeit, das Gefühl als »Status« auszuwählen.

Bebildung

Die Wirkung von Fotos ist nicht hoch genug einzuschätzen, denn sie sind schnell rezipierbar und werten den Beitrag optisch auf. Dennoch sollte man sich nicht nur auf Fotos konzentrieren, sondern stets eine Mischung aus Fotos, Videos, Status-Updates und Links bieten. Da im Allgemeinen ein homogenes Erscheinungsbild des Accounts anzustreben ist, stellt sich die Frage, ob konsequent professionelle Stock-Fotos oder selbst aufgenommene Fotos gepostet werden, auch wenn die konsequente Einhaltung eines einmal gewählten visuellen Konzepts

kaum möglich ist. Hinsichtlich der komplexen Urheberrechtsfragen empfiehlt es sich, eine Bilddatenbank mit Fotos anzulegen, deren Nutzungsbedingungen zweifelsfrei geklärt sind. Dies können offiziell zum Download freigegebene Dateien sein oder auch selbst angefertigte Fotos.

Monitoring

Für einen erfolgreichen Ausbau der Social-Media-Arbeit ist es unabdingbar, kontinuierlich den Erfolg der einzelnen Beiträge zu kontrollieren und auf Grundlage der gewonnenen normativen Daten Konsequenzen für das künftige Posting zu ziehen. Die Deutschen Büchereien Nordschleswig werden ihre Social-Media-Arbeit künftig verstärkt fortsetzen, denn die sozialen Netzwerke bieten Bibliotheken grundsätzlich ein hohes Potenzial, virtuell zu agieren und eröffnen durch die digitale Vernetzung Perspektiven für Erreichbarkeit, Sichtbarkeit und Nutzerbindung in der Zukunft.

Eva Nielsen, Katja Hinz

ANZEIGE

Missing Link | Internationale Versandbuchhandlung

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen | fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können

Flexibel

Erfahren

Innovativ

Konditionsstark

Serviceorientiert

Engagiert

Klar



info@missing-link.de | www.missing-link.de

Obdachlosigkeit – Ortlosigkeit – Orientierungslosigkeit

Auf einen Espresso mit dem Regisseur Burhan Qurbani zur Atmosphäre von Bibliotheken

Wir schreiben die 20er-Jahre und stecken mitten in einer globalen Krise. Es herrscht ein Virus, der Beginn einer Wirtschaftskrise, der Rechtsextremismus erstarkt. Viele erleben einen persönlichen Identitätsverlust. Sprechen wir von den 1920er- oder den 2020er-Jahren? Die Verfilmungen des Romans »Berlin Alexanderplatz« aus dem Jahr 1931, mit Heinrich George als Franz Biberkopf oder die Miniserie aus dem Jahre 1980 von Rainer Werner Fassbinder mit Günter Lamprecht als Franz Biberkopf kennen wir, sie spiegeln dieses Bild der 1920er-Jahre. Nun hat der Regisseur Burhan Qurbani aus Döblins »Franz« den »Francis« der Gegenwart gemacht, einen Geflüchteten aus Guinea-Bissau. Dieser möchte ebenfalls zu einem guten Menschen werden und wird damit nicht fertig. Bereits in Qurbanis früheren Filmen »Vögel ohne Beine«, »Illusion«, »Shahada«, »Krieger ohne Feind« und »Wir sind jung. Wir sind stark« geht es um verschiedene Randgruppen unserer Gesellschaft. Mit der Filmadaption »Berlin Alexanderplatz« hat er Döblins fast 100 Jahre alten Roman in die Gegenwart versetzt. Wie in Döblins Jahrhundertroman zeigt dieser Film, der nun als DVD erscheint, ein Großstadtleben, in dem es schwierig ist Fuß zu fassen. Es geht um Auswege aus der geistigen und körperlichen Obdachlosigkeit zwischen Identitätsverlust und Identitätssuche – zwischen Heimatlosigkeit und Wohnungslosigkeit.



Auf einen Espresso mit Burhan Qurbani.

Dirk Wissen: Herr Qurbani, wir stehen hier in einem etwa hundert Jahre alten stuckverzierten Berliner Hauseingang. Ähnlich beginnt die Geschichte vom Franz Biberkopf, nachdem dieser aus dem Tegeler Gefängnis entlassen wurde. Er ist arbeits-, orientierungs- und wohnungslos. Was hat Sie an diesem fast 100 Jahre alten Stoff interessiert?

Burhan Qurbani: Ich bin mit diesem Roman quasi groß geworden, da ich dieses Buch schon früh – mit 16 oder 17 Jahren – erstmals in der Schule in meinem Deutsch-LK lesen musste. Damals bin ich grandios an dem Ding gescheitert, denn ich hatte alles andere im Kopf, als mich mit Döblins Sprache zu quälen und dieser Lebenswelt, den 1920er-Jahren, die er beschreibt, auseinanderzusetzen. Und dann war es am Ende auch noch mein Abiturthema und ich bin damit komplett gegen die Wand gefahren. Ich habe zwar nicht mein Abitur in den Sand gesetzt, doch hätte ich ein viel besseres Abi haben können, mit dem ich, wie Döblin, eigentlich Mediziner werden wollte, was aber mit meinem Notendurchschnitt nicht möglich war. Ich habe den Roman dann irgendwie immer die kommenden Jahre mit mir rumgetragen und mich immer wieder in ihn hineingelesen. Das Buch stand also immer bei mir in der Wohnung rum und als ich nach Berlin gezogen bin, habe ich den Roman für mich wieder aufgenommen. Es war zwar kein Stadtführer für mich, aber es war schon sehr interessant, in Berlin zu leben und das zu lesen. Und so wurde der Alexanderplatz und sein Fernsehturm zu einem Orientierungspunkt für mich. Der Alexanderplatz ist für mich ein Ort, der Faszination ausübt, gegenüber meinem eigenen Mut, alleine nach Berlin zu ziehen. Und der Fernsehturm gab mir immer wieder Orientierung, wenn ich verloren war in dieser Stadt. Ich wusste, da ist Berlin-Mitte, da herum bewege ich mich.



Neue Welt an der Hasenheide, Berlin

Biberkopf wandelt orientierungslos durch Berlin zwischen »Neue Welt« und »Unterwelt«. In wieweit helfen Ihnen Bibliotheken zur Orientierung weiter?

Als Jugendlicher habe ich viel mehr Zeit in Bibliotheken verbracht, als beispielsweise auf Partys oder irgendwelchen anderen Veranstaltungen. Ich war viel in Scharnhausen in der Stadtbibliothek und habe dort ziemlich viel Zeit verbracht. Das war damals ein altes Holzhaus, in dem es wirklich auch die ganze Zeit geknarrt hat. Dadurch hatte diese Bibliothek eine ganz heimelige Atmosphäre. Die Bibliothekarinnen und Bibliothekare waren immer sehr, sehr geduldig mit mir. Und da ich ein Kind ohne Freunde war, hatte ich mir die Bibliothekarinnen und Bibliothekare als meine Freunde ausgesucht. Die habe ich mir immer wieder geschnappt, um sie zu allem auszufragen. Ich habe Bücher nach vorne geholt und mit ihnen diskutiert, ob das etwas ist, was ich lesen sollte und sie immer wieder gefragt, was das überhaupt für ein Buch ist. Und in der Bibliothek von Leinfelden-Echterdingen damals, so zwischen den Jahren 1995 und 2000, da gab es ganz junge Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die mir gegenüber wirklich eine immense Geduldsarbeit geleistet haben, da sie sich wirklich, wirklich viel Mühe mit mir gegeben haben. Seither habe ich eine große Liebe zu Büchern und dabei oft mehr zu den Objekten als zu deren Inhalten. Da ich aus einer Familie stamme, die geflüchtet ist, waren Bücher, als wir hier in Deutschland ankamen, immer eine Art von Statussymbol, die man für sich erobert hatte und in seine Wohnung stellte. Deshalb hatte ich irgendwann bei mir zu Hause stapelweise Bücher stehen. Und mit der Zeit sind daraus Bücherberge entstanden, durch die ich mich immer wieder selbst aufbauen konnte. Und dann kam die Stadtbücherei Stuttgart hinzu. Ich habe dort mal direkt gegenüber gewohnt, in Laufweite, keine 100 Meter entfernt. Und auch die Landesbibliothek Stuttgart kam

dazu, in der ich rauchen konnte, was großartig war. Das heißt ich konnte rauchen und zugleich Bücher bestellen, recherchieren, lesen und einfach in der Bibliothek arbeiten und dazu einen Kaffee trinken. Für mich war es eine richtige Katastrophe, als dann das Rauchverbot aufkam.

Bestimmt war es auch eine Katastrophe, als Ihre Eltern in den 1970er-Jahren während des Afghanischen Kriegs nach Deutschland flüchteten und so von Heimat- und Wohnungslosigkeit betroffen waren ...

Als meine Eltern in Deutschland ankamen, haben sie damals zunächst in Flüchtlingsunterkünften gelebt, in Frankfurt beispielsweise auf einer Art Boot. Der Antrag auf Asyl war relativ schnell durch und meine Eltern konnten in Aachen studieren. Dort waren sie dann in einem Studentenwohnheim, zunächst in Aachen, dann in Erkelenz untergebracht, wo ich zur Welt gekommen bin. Dieses große Vermissen und Kämpfen in einem fremden Land anzukommen, bekommt man schon mit. Es ist wichtig, sich dabei eine neue Sprache zu erobern und so auch seinen Platz in der Gesellschaft zu finden. Deshalb haben meine Eltern relativ schnell und intensiv die deutsche Sprache gelernt. Ich schreibe das heute den beiden einfach nur zu Gute, denn sie waren sehr umtriebig und haben relativ früh angefangen, sich über ihre Arbeit und ihren Fleiß zu definieren. So haben die beiden es innerhalb einer Generation geschafft, sich von der Unter- in die Mittelschicht zu manövrieren.

Flüchtlingsunterkünfte und Studentenwohnheime – beides beengte Wohnräume ...

Meine Liebe zu den Büchern ist nicht von meinen Eltern »vererbt« worden, auch wenn beide studiert haben. Sie sind zwar beide Akademiker aber keine Intellektuellen. Und so gab es bei uns nur ein Buch – das war der Koran. Und später gab es dann ein paar wenige religiöse Bücher drum herum, aber daraus ließen sich bei uns keine Bücher zu einer Bibliothek aufstapeln. Die Eltern eines Freundes hatten eine eigene Bibliothek mit einer kompletten 24-bändigen, ledergebundenen Brockhaus-Enzyklopädie. Das war für mich unglaublich, in diesen großen



Literatur statt Party: In seiner Jugend war Burhan Qurbani häufig in Bibliotheken – auch in der Stadtbibliothek Stuttgart (oben). Den 24-bändigen Brockhaus der Eltern eines Freundes bewunderte er sehr.

Wohnungsraum zu kommen, der von unten bis oben mit Büchern zugestellt war. Das war für mich wie ein kleines Paradies.

Haben Ihre Eltern damals neben besserem Wohnraum auch etwas anderes vermisst?

Ich glaube, was meine Eltern damals eher vermisst haben, war neben der Sprache und ihrer Familie ein sinnliches Verhältnis zur eigenen Heimat. Heimat ist die Luft, die Sonne, der Boden, das Essen. Für meine Mutter schmeckt beispielsweise hier in Deutschland keine Frucht so süß wie in Afghanistan und kein Gemüse ist so saftig und die Sonne nicht so strahlend. Was meine Eltern damals sehr vermisst haben, war eine Art Sensorik, die ihnen verloren gegangen ist. In meinem Film beschreibe ich deshalb ganz stark das Verhältnis zur Sprache. Im Roman kommt Franz Biberkopf aus dem Gefängnis, ist körperlich impotent und holt sich seine Potenz über eine Vergewaltigung wieder. Das haben wir im Film so nicht wiedergegeben. Wir haben zwar auch mit einer körperlichen Impotenz gearbeitet, die aber daher kommt, dass er weder Heimat noch Sprache, noch Sicherheit, noch Selbstverständlichkeit hat. Diese will er aber für sich zurückbekommen und sie wird ihm zwar von den anderen Antagonisten zurückgegeben, aber als ein sehr bitteres Geschenk. Doch



als er die Sprache lernt, wird er wieder potent. Er ist wieder »empowered«, ermächtigt, in dem Moment, in dem er sich die Sprache wieder zurückholt.

Franz, wie auch Francis, sind beide nicht nur impotent, sondern auch wohnungslos. Und es gibt nicht nur diese körperliche, sondern auch eine geistige Obdachlosigkeit ...

Die körperliche und geistige Obdachlosigkeit sind die beiden großen Parallelen, die ich in diesem Roman sehe und adaptierte. Aber ich finde »Obdachlosigkeit« ist hier ein falsches Wort. »Ortlosigkeit« ist ein viel spannenderer Begriff. »Obdach« kann man immer wieder finden, aber das heißt noch lange nicht, dass man einen Ort für sich gefunden hat, der einem gehört oder aus dem heraus man sich identifizieren kann. Diese Ortlosigkeit, das ist das für mich verbindende Element des Romans. Da dieser »Berlin Alexanderplatz« heißt, geht es für mich auch um den physischen Ort des Alexanderplatzes und es geht um den gesellschaftlichen Ort. Der



Im Grimm-Zentrum der Humboldt-Universität zu Berlin hat Qurbani viel Material zum Werk von Alfred Döblin erhalten – damit gearbeitet hat er dann doch lieber zu Hause.

Alexanderplatz als Mittelpunkt von Berlin, Berlin als Mittelpunkt von Deutschland, Deutschland als Mittelpunkt von Europa und damit verbunden die Sehnsucht nach der Mitte der Gesellschaft, das Verlangen in der Mitte der Gemeinschaft dabei sein zu wollen. Sowohl Franz Biberkopf, der aus dem Gefängnis kommt als auch mein Francis, der aus dem Meer kommt, haben diese große Sehnsucht bzw. wie Adorno sagen würde »die große Hybris«, sich nach dieser Mitte der Gesellschaft zu sehnen und dann daran zu zerbrechen, da diese Hybris es ist, die den Teufel anzieht.

Schaut man auf Ihr filmisches Werk, lässt sich da sagen, dass sich ihre früheren Filme und auch aktuell »Berlin Alexanderplatz« vor allem mit dem Leben am Rande der Gesellschaft befassen?

Ja, das stimmt und die ersten Szenen in unserem Film »Berlin Alexanderplatz« spielen tatsächlich irgendwo in den Berliner Wäldern an den Grenzen zu Brandenburg. Und peu à peu arbeitet sich Francis in die Mitte der Stadt hinein. Auch Döblin erzählt von außen nach innen, wie auch wir in unserem Film – das wird relativ deutlich. Und beide Charaktere, der eine als Tagelöhner, der andere als Illegaler, beide als Kleinkriminelle und beide in ihren Paralleluniversen, gehören zum Rand der Gesellschaft.

Franz und Francis befinden sich immer wieder auf Abwegen, nehmen Umwege: Was können Bibliotheken

unserer heutigen Gesellschaft außer »Bibliothekswisheit«, wie Döblin es nennt, bieten, damit den Menschen ein Weg zur Mitte ermöglicht wird?

Ich glaube, was ich immer an Bibliotheken mochte, war nicht die Tatsache, dass einem alles Wissen zur Verfügung steht und dass dieses Wissen jederzeit abrufbar ist, indem man zum Regal geht, das Buch rausrückt und es aufschlägt. Das kann ich inzwischen auch digital machen. Aber was ich im Digitalen nicht habe, ist dieser Ort der Ruhe und die Möglichkeit, sich ohne Ablenkung jeglicher Art in ein Stück Literatur, ob das nun Fachliteratur oder Schöne Literatur ist, zu vertiefen und Stunden mit Büchern zu verbringen, statt im Internet zu surfen und ständig von einem zum nächsten zu stolpern und damit komplett seinen Fokus zu verlieren. Ich denke die Bibliothek ist ein Ort der Einkehr und das ist das, was vor allem junge Studentinnen und Studenten in die Bibliotheken treibt. Sie kommen dort nicht nur günstig an Bücher, sondern können auch in Ruhe arbeiten. Nach einem solchen Ruheort sehne auch ich mich. Leider darf ich dort aber ja nicht mehr rauchen, weshalb ich in Bibliotheken nicht mehr arbeiten kann.

Sind Bibliotheken Ihnen gegenüber gescheitert oder gibt es nicht doch eine Bibliothek, die Ihnen persönlich diesen Ort der Einkehr

beziehungsweise Ruhe trotz Rauchverbot bietet?

Seit dem Rauchverbot arbeite ich tatsächlich nicht mehr in der Landesbibliothek von Württemberg und auch in keiner anderen Bibliothek mehr. Zwar habe ich über eine Freundin ziemlich viel Material zum Werk von Döblin im Grimm-Zentrum der Humboldt-Universität zu Berlin beziehen können, aber da habe ich nicht gearbeitet. Da ich bibliophil bin und dann ein Punkt in meinem Leben kam, ab dem ich es mir leisten konnte, Bücher zu kaufen, wurde es für mich viel reizvoller, die Bücher zu besitzen, statt sie dann zähneknirschend einer Bibliothek zurückgeben zu müssen.

Gibt es andere Werte, die für Sie nicht verhandelbar sind?

Das sind die Grundwerte unserer parlamentarischen Demokratie, alle Artikel des Grundgesetzes vom ersten Artikel der Würde des Menschen bis zum Artikel 16 des Asylrechts und alles dazwischen, Versammlungsfreiheit, Pressefreiheit, Freizügigkeit, Religionsfreiheit und so weiter. In unserer humanistischen und pluralistischen Gesellschaft sind diese Werte nicht verhandelbar. Die Frage ist, ob wir zu jeder Zeit in der Lage sind, dieses Ideal, das uns unser Grundgesetz mitgibt, auch leben und verteidigen zu können. Eine Frage unseres Films war, wie es ist, wenn man in Deutschland ein sogenannter »Illegaler« ist? Wir fragten uns, was das bedeutet und mit welchen Problemen man dann leben muss? Wir haben uns deshalb entschieden, aus Döblins Roman eine Art »Crime Story«, um es im amerikanischen Genre zu sagen, beziehungsweise einen »Gangsterfilm« in Anlehnung an die Gangsterfilme der 1960er- und 1970er-Jahre, wie »Der Pate« oder später »Good Fellas« und »Scarface«, zu machen. Deren Filmemacher haben es geschafft, diesen Raum des Gangstermilieus, in dem die Grundrechte nicht mehr gelten, als einen eigenen Ort zu beschreiben, der der Gesellschaft einen Spiegel vorhält, wo sie versagt und wo sie einem Menschen die Möglichkeit zu einem Wiedereinstieg bietet. Denn wenn jemand mal ausgestiegen ist oder seine Papiere verloren hat, dann ist es trotz aller Grundrechte sehr schwer, wieder in die Mitte der Gesellschaft hineinzukommen.

Welche Rolle spielt für die Gesellschaft eine Bibliothek als soziale Einrichtung, als öffentlicher Raum oder als Treffpunkt für die Bürger?

Als ich aufgewachsen bin, hatten wir kein Internet. Wir hatten keine Möglichkeiten, an umfassende Informationen zu kommen, es sei denn, man hatte Stunden in Bücherläden verbracht, bis man da rausgeschmissen wurde. Deshalb sind für mich Bibliotheken ein Grundpfeiler des demokratischen Rechts. Wir leben in einer Demokratie, die erst mal nicht verlangen kann, dass ihre Mitglieder demokratisch sind. Dafür bräuhete es für jeden eine demokratische Grundausbildung. Diese kann aber auch nur gewährleistet sein, wenn die Zugänge zu Bildung und zur Informationsbeschaffung gegeben sind. Ich weiß sehr zu schätzen, dass meine Eltern mich mit einer Faszination für Bücher ausgestattet haben, obwohl sie aus einem »Dritte Welt Land« kamen, in dem es diese Möglichkeiten nicht gibt. Und in eine Bibliothek zu gehen, die vollgestopft ist mit Büchern, die für mich als Kind zu hundert Prozent abrufbar waren und das ohne Kosten, hatte auch einen Wert. Insofern ist eine Bibliothek einer der Grundpfeiler jeder demokratischen Gesellschaft. Ich glaube nicht, dass so etwas das Internet bieten kann, weil die Währung, mit der im Internet gehandelt wird, Aufmerksamkeit ist. Aber wenn ich eine Information sauber absorbieren will, benötige ich Ruhe.

Die bibliothekarische Berufsethik beinhaltet unter anderem die kulturelle Teilhabe, den freien Informationszugang und die Möglichkeit zur Meinungsbildung, aber Obdachlose werden von der Security aus dem Lesesaal verwiesen ...

Ganz ehrlich, ich sehe auch nicht die Aufgabe von Bibliotheken darin, Obdachlosenhilfe zu leisten. Ich sehe vor allem ihre Aufgabe in der Jugendarbeit, also junge Leute an Bildung und ans Lesen heranzuführen – vielleicht damit sie dann nicht irgendwann obdachlos werden. Es ist also ihre Aufgabe, Jugendlichen ein »intellektuelles Obdach« zu bieten. Aber das ist natürlich etwas, das zuerst von den Eltern

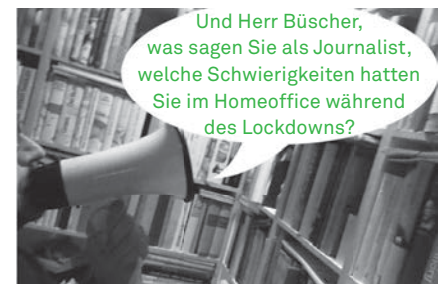
kommen muss. Ich glaube, dass die meisten Kinder nicht originär auf die Idee kommen, in einer Bibliothek abzuhängen, weil es dort total geil ist und das neueste Buch von XY zu lesen ist. Das passiert einfach nicht. Da sind Bibliotheken auch von etwas abhängig, was sie selbst nicht produzieren können. Sie können nicht die Lesebegeisterung von Eltern erschaffen. Da frage ich mich, wie die Zukunft der Bibliothek aussieht? Ich weiß nicht, ob beispielsweise die Robotik oder die Künstliche Intelligenz die Lösung ist? Ich glaube, es muss eine viel engere Verknüpfung von Schulbetrieben mit Bibliotheken geben. So wie das Filmen ein Unterrichtsfach in den Schulen sein sollte, glaube ich, so sollte auch Medienadaptation ein Fach sein. In diesem Fach sollten Fragen aufkommen, wie beispielsweise: Wie gehe ich mit Medien um? Wie lese ich Zeitungen, wie Bücher, wie schaue ich mir Medienberichte an? Wie recherchiere ich in einem Katalog einer Bibliothek? Das alles muss Unterrichtsstoff von Schulen sein und es muss eigentlich ständig mit den Schülern in Bibliotheken ein- und ausgegangen werden, damit sie wissen, woran sie sind. Doch all das wird niemanden dazu bringen, ein Buch zu lesen. Das können einem nur die Eltern mitgeben und zusammen mit ihren Kindern leisten. Seit »Harry Potter« habe ich es nicht erlebt, dass es noch mal so einen Hype gab, dass Kinder einen Achthundertseitenwälzer lesen.

Da Sie den Schulunterricht ansprechen: In den eigenen vier Wänden »Homeschooling« in Einklang mit »Homeoffice« zu bringen, ist für viele gerade ein wichtiges Thema ...

Sowohl »Homeschooling« als auch »Homeoffice« sind übergangsweise derzeit etwas, das absolut nötig ist. Vielleicht wäre es langfristig wichtig, wenn man hier ein System aufbaut, in dem man genau weiß, wann der Arbeitstag zu Ende ist und wann er anfängt. Aber grundsätzlich, diese Aufgabenteilung und diese örtliche Verteilung von Unterricht und Wohnen, von Arbeiten und Wohnen, von Ausbildung und wohnen, macht Sinn. Es gibt durchaus Eltern aus meinem Umfeld, die in der Lage sind, Homeoffice zu betreiben. Aber Menschen, die mit Kindern in einer Dreiraumwohnung in der Platte wohnen, die können das nicht. Nicht weil ihnen die intellektuellen

Kapazitäten fehlen, sondern weil sie nicht die zeitlichen und räumlichen Kapazitäten haben, weil sie kein ausreichendes Internet haben, weil sie vielleicht keinen geeigneten Rechner haben. Das Homeoffice wird derzeit aus einer sehr privilegierten Sicht heraus betrachtet. Und ich finde den Aspekt der Vereinbarkeit von Schule und auch Beruf passt hier nicht. Ich hatte immer gute Lehrer, doch das kann man nicht voraussetzen. Ich konnte mich mit meinen Mitschülern treffen und mich an meinen Lehrern reiben. Und das kann das »Zuhause« einfach nicht leisten, weil man am Ende mit seinem Vater, seiner Mutter und seinen Geschwistern da sitzt, aber der soziale Austausch mit den Lehrern und Mitschülern nicht da ist. »Homeschooling« und »Homeoffice« werden niemals den Unterrichtsraum und den Arbeitsplatz ersetzen. Wir Menschen brauchen den sozialen Ort, an dem wir uns treffen, an dem wir gemeinsam Zeit miteinander verbringen. Wir sind soziale Wesen. Ich merkte kurz nach dem Corona-Lockdown, dass ich persönlich soziale Schwierigkeiten hatte. Ich war beispielsweise total angestrengt und ich bekam nach einem Zwanzigminutengespräch wie diesem hier immer wieder das Bedürfnis, gleich wieder nach Hause gehen zu wollen. Deshalb glaube ich auch, dass es diese große Sehnsucht nach dem wieder Rausgehen gibt, um sich zu treffen, sich zu unterhalten und das vielleicht auch auf die Gefahr hin, sich anstecken zu können, was ich verantwortungslos finde. Aber ich verstehe dieses Bedürfnis. Und genauso ist es mit der Schule und der Arbeit: Die Kinder müssen in die Schule, die Menschen zur Arbeit. Doch Voraussetzung ist, dass dabei alles sehr sicher sein muss.

Herr Qurbani, ich danke Ihnen.



Und Herr Büscher, was sagen Sie als Journalist, welche Schwierigkeiten hatten Sie im Homeoffice während des Lockdowns?

Freuen Sie sich auf die nächste Folge von »Wissen fragt ...?«. Fotos: Dirk Wissen

Ihre Meinung: Welche Schwierigkeiten hatten Sie im Homeoffice während des Lockdowns? Schreiben Sie an: bub@bib-info.de

Frankfurter Buchmesse zieht positive Bilanz

200 000 Menschen nehmen an erster digitaler Buchmesse teil



Wegen der Corona-Pandemie wurde die Hallenausstellung der Frankfurter Buchmesse abgesagt. In der Stadt gab es viele kleinere Veranstaltungen. Foto: Frankfurter Buchmesse/Marc Jacquemin

Wie so vieles im Corona-Jahr 2020 war auch bei der diesjährigen Frankfurter Buchmesse alles anders und neu. Aufgrund steigender Corona-Infektionszahlen haben die Veranstalter/-innen knapp vier Wochen vor Beginn der größten Buchmesse der Welt die geplante Hallenausstellung abgesagt und die Messe fast komplett in den digitalen Raum verlegt. Mit der Bilanz der digitalen Buchmesse 2020, die vom 14. bis 19. Oktober stattgefunden hat, zeigten sich die Veranstalter/-innen dennoch zufrieden.

Wie die Frankfurter Buchmesse mitteilte, erreichte sie mit den unterschiedlichen Formaten auf der Webseite www.buchmesse.de während der Messewoche 200 000 Menschen weltweit. Die

Online-Show »Bookfest digital« konnte allein auf Facebook 1,5 Millionen Zuschauer/-innen gewinnen. 4 440 digitale Aussteller/-innen aus 103 Ländern haben sich registriert. Im Veranstaltungskalender der Buchmesse wurden in der Messewoche 3 644 Events eingetragen.

»In einem Jahr, in dem Messen überall auf der Welt hybrid oder ausschließlich in digitaler Form stattgefunden haben, ist es uns gelungen, die internationale Buchbranche an wenigen Tagen zusammenzubringen«, sagte Juergen Boos, Direktor der Frankfurter Buchmesse.

Die digitalen Angebote der Frankfurter Buchmesse konnten durch finanzielle Unterstützung aus dem »Neustart Kultur«-Programm der Bundesregierung finanziert werden. Die Angebote standen allen Nutzerinnen und Nutzern in der Messewoche kostenlos zur Verfügung und sollen zum großen Teil auch im Anschluss an die Frankfurter Buchmesse abrufbar bleiben.

Politische Botschaften

Die Frankfurter Buchmesse 2020 war auch wieder ein politischer Ort. So sprach der israelische Schriftsteller und Friedensaktivist David Grossmann in seiner Videobotschaft anlässlich der Eröffnungsfeier der Frankfurter Buchmesse über die Verantwortung der Schriftsteller/-innen: »Wie immer, wenn die Grundlagen der Gesellschaft erschüttert werden, wenn die persönliche und nationale Sicherheit abnimmt, befürchte ich, dass der Nationalismus, der religiöse Fundamentalismus, die Fremdenfeindlichkeit und der Rassismus zunehmen und die Demokratie und die Bürgerrechte schwer geschädigt werden. [...] Schreiben – auch wenn es nicht direkt mit der Pandemie zu tun hat – ist unser Mittel des Widerstands. So widersetzen wir uns Klischees, leeren Slogans, wahllosen Aussagen und Verallgemeinerungen, die den Weg für Anstiftung, Vorurteile und Rassismus ebnen.«

Amina J. Mohammed, stellvertretende Generalsekretärin der Vereinten Nationen, hob in ihrer Botschaft für die »Signals of Hope«-Kampagne die Bedeutung von Kultur bei der Bewältigung der globalen Klimakrise hervor: »Wir brauchen konkrete Maßnahmen, um die Sustainable Development Goals [Anm.: Ziele für nachhaltige Entwicklung] zu erreichen. Dazu müssen wir Menschen überall inspirieren und befähigen. Kultur ist ein ideales Mittel, eine universelle Sprache, die Menschen und Gemeinschaften verbindet.« Mit »Signals of Hope« startete die Frankfurter Buchmesse ein digitales Projekt, das im Corona-Jahr 2020 Event, Programm und Kampagne der Buchmesse zugleich ist.



Impressionen von der Frankfurter Buchmesse 2020? Schauen Sie in die BuB-App.

Die Frankfurter Buchmesse im Überblick*BOOKFEST digital / city*

Die Online-Show »Bookfest digital« sendete am Samstag, dem 17. Oktober 2020, achtundzwanzig Stunden Programm auf zwei Kanälen und erreichte damit allein auf Facebook 1,5 Millionen User/-innen weltweit. Das »Bookfest city« konnte trotz erschwelter Corona-Bedingungen stattfinden und war damit das einzige physische Publikumsformat der Frankfurter Buchmesse, verteilt auf 36 Veranstaltungsorte in Frankfurt.

Ehrengast Kanada

Der kanadische Premierminister Justin Trudeau gab anlässlich der Eröffnungsfeier der Frankfurter Buchmesse das Startsignal für den Gastlandauftritt Kanadas 2021. Unter dem Motto »Singular Plurality« war Kanada sowohl im Fachprogramm als auch auf der ARD-Buchmesse Bühne, im »Bookfest digital« und »Bookfest city« und in zahlreichen Kulturveranstaltungen in der Stadt und bundesweit vertreten.

Frankfurt Conference und Fachprogramm

Mehr als 70 Stunden umfasste das digitale Konferenz- und Fachprogramm der diesjährigen Frankfurter Buchmesse. Bei der Frankfurt Conference wurde unter anderem über die Herausforderungen

für die Buchbranche während der Corona-Pandemie, die Entwicklungen im internationalen Rechthandel sowie über die Themen Diversität und Vielfalt in der Verlagsbranche, Nachhaltigkeit und Publikationsfreiheit diskutiert.

Die vielleicht ungewöhnlichste Frankfurter Buchmesse aller Zeiten hat es geschafft, die Medienbranche digital zu vereinen und die Veranstalter/-innen

sind zufrieden. Bleibt zu hoffen, dass im kommenden Jahr wieder eine physische Messe vor Ort möglich ist. »Uns allen ist klar: Die persönliche Begegnung ist durch nichts zu ersetzen. Wir haben viel für die kommenden Buchmessen gelernt, im physischen wie im digitalen Raum«, sagte Buchmessedirektor Juergeen Boos.

red

TOMMI: Deutscher Kindersoftwarepreis 2020 vergeben

Fast 900 Kinder haben in deutschlandweit etwa 20 Bibliotheken unter Beachtung eines Hygienekonzepts die von einer Fachjury nominierten Spiele und Bildungssoftware getestet. Die ersten Plätze in den verschiedenen Kategorien belegen:

- Konsole: »Ring Fit Adventure« (Nintendo)
- PC: »Spongebob Square Pants - Battle for Bikini Bottom« (THQ Nordic),
- Apps: »Der kleine Löschmeister« (Versicherungskammer Bayern)
- Elektrisches Spielzeug: »Lego Super Mario Adventure« (LEGO).

In der neuen Kategorie Bildung gewann »Discovery Tour – Das antike Griechenland« von Ubisoft.

»Dass der TOMMI überhaupt im Corona-Krisenjahr 2020 durchgeführt

werden konnte, ist allein der Beherztheit und dem starken Engagement der Mitarbeiter/-innen der teilnehmenden Bibliotheken zu verdanken«, sagt Initiator Thomas Feibel.

Mit dem Sonderpreis »Kindergarten und Vorschule« wurde die App »Der kleine Löschmeister« ausgezeichnet. In Zusammenarbeit mit der Auerbach Stiftung wurden erstmals beim neuen »TOMMI Förderpreis Kindergarten« erprobte und praxistaugliche Konzepte zum Einsatz digitaler Medien in Kitas prämiert.

Das deutschlandweite Medienprojekt TOMMI steht unter der Schirmherrschaft von Bundesfamilienministerin Franziska Giffey und wird von FEIBEL.DE – Büro für Kindermedien organisiert. Partner des Preises ist unter anderem der Deutsche Bibliotheksverband (dbv).

red

ANZEIGE



BIBLIO MONDO
Technik trifft Wissen

BiblíoMondo GmbH
Weyerstraßerweg 159
50969 Köln
phone +49 221 94 99 130
sales@bibliomondo.de
www.bibliomondo.de

Spielend leicht – unsere Softwarelösungen

WWW-Portal
Bibliotheksmanagement
PC-Verwaltung





Nachrichten

Digitalprogramm »WissensWandel«

Berlin. Mit dem Programm »WissensWandel« des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) werden ab November Bibliotheken und Archive unterstützt, ihre vielfältigen Kultur- und Bildungsangebote digital weiterzuentwickeln. Das Programm, das Teil des von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Monika Grütters, initiierten Rettungs- und Zukunftsprogramms NEUSTART KULTUR ist, reagiert damit auf die Auswirkungen der Corona-Pandemie. Gefördert werden der digitale Auf- und Ausbau von Services, Angeboten und Medienbeständen sowie die digitale Vermittlung von schriftlichem Kulturgut. Antragsberechtigt sind öffentlich zugängliche Bibliotheken und Archive in kommunaler, kirchlicher, freier oder sonstiger nichtstaatlicher Trägerschaft sowie – in entsprechender

Trägerschaft – Organisationen, die im Bibliotheks- und Archivbereich für die Aus- und Fortbildung zuständig sind.

Wikimedia Deutschland erhält Karl-Preusker-Medaille

Berlin. Der Dachverband der Bibliotheksverbände, Bibliothek & Information Deutschland (BID), verleiht die Karl-Preusker-Medaille 2020 an den gemeinnützigen Verein Wikimedia Deutschland. Die Bundesvereinigung würdigt damit die jahrzehntelange Partnerschaft, die Bibliotheken und Wikimedia seit der Gründung des Vereins 2004 verbindet. Die Preisverleihung findet am 18. November in Rostock statt und wird ab 15 Uhr als Livestream im Internet übertragen. Die Laudatio hält Antje Theise, Direktorin der Universitätsbibliothek Rostock.

Konzept für Originalerhalt des schriftlichen Kulturguts in Berlin

Berlin. Auch das Land Berlin wird ein eigenes Konzept für den Originalerhalt

seines schriftlichen Kulturerbes erhalten. Erarbeitet wird diese Bestandserhaltungsstrategie vom Kompetenzzentrum Bestandserhaltung für Archive und Bibliotheken in Berlin und Brandenburg. Die Grundlage bilden Daten zu den besonders bedeutenden und bedrohten Beständen Berlins, die seit dem 12. Oktober 2020 erhoben werden. Weitere Informationen zum Projekt gibt es auf der Projektwebsite unter: www.zlb.de/de/besondere-angebote/kompetenzzentrum-bestandserhaltung/projekt-landeskonzzept-originalerhalt

ZLB feierte 25. Geburtstag

Berlin. Am 1. Oktober ist Deutschlands größte Öffentliche Bibliothek, die Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB), 25 Jahre alt geworden. Die Berliner Stadtbibliothek wurde schon 1907 eröffnet und hatte eine wechselvolle Geschichte durch das Jahrhundert. Die Amerika-Gedenkbibliothek war ein optimistisches Geschenk der Amerikaner an das kriegszerstörte Berlin. Nach dem Mauerfall beschloss der Senat 1995 die Zusammenführung dieser Bibliotheken in die gemeinsame Stiftung ZLB. An beiden Standorten ist die ZLB gut besucht, 2019 von mehr als 1,5 Millionen Menschen. Diese Zahl wird 2020 coronabedingt nicht erreicht werden können. Der Senat von Berlin hat unterdessen eine Zusammenführung der beiden öffentlichen Bibliotheksteile und der Magazine unter ein Dach beschlossen. Als Ort für den Neubau ist das Gelände an der AGB festgelegt. Erste partizipative Prozesse über Inhalte und Umfeld zeigen das hohe Interesse der Bevölkerung.

Fördermittel zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts

Berlin. Rund 3,8 Millionen Euro stellt die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) in diesem Jahr für großvolumige Maßnahmen zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts zur Verfügung. Im September haben bundesweit 102 einjährige und 16 mehrjährige Projekte in Archiven

Stadtbibliothek Köln: Mit Muskelkraft das Smartphone aufladen

Im Rahmen ihres diesjährigen Schwerpunktes »Unsere Erde – Umwelt und Klima« hat die Stadtbibliothek Köln ein »Powerbike« in Betrieb genommen. Mit Muskelkraft können Besucherinnen und Besucher klimaneutral ihre mobilen Geräte wie Smartphones oder Tablets aufladen. Das »Powerbike« ist dabei nicht nur emissionsfrei, sondern auch aus nachhaltigen Materialien gefertigt. Zunächst steht es im Erdgeschoss der Zentralbibliothek. Das stabile Gerät verfügt über einen bequemen Sitz, eine Ablagefläche für die Lektüre und ein Display mit LED-Anzeige, das in Echtzeit die erzeugte Energie kommuniziert. Einen ersten Test absolvierte Bibliotheksdirektorin Hannelore Vogt in Begleitung von Mitarbeiterin Sabrina Kaufmann (Foto: Stadtbibliothek Köln).



Bibliotheken im digitalen Wandel: Orte der Partizipation und des gesellschaftlichen Zusammenhalts

2. Bibliothekspolitischer Bundeskongress am 26. März 2021 in Berlin

Zum zweiten Mal findet am 26. März 2021 der Bibliothekspolitische Bundeskongress in Berlin statt. Mit seinem Kooperationspartner, der Bundeszentrale für Politische Bildung, lädt der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) die Leitungsebene aus Bibliotheken aller Sparten dazu ein, in Berlin mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Bildung, Kultur, Wissenschaft und Verbandsspitzen über bibliothekspolitische Themen ins Gespräch zu kommen und so gemeinsam Annäherungen an Lösungen zu relevanten Fragestellungen zu finden.

Zentrales Thema ist der digitale Wandel in Bibliotheken und die Chancen, die dieser für die Weiterentwicklung der Bibliotheken mit sich bringt. Denn Bibliotheken waren während der Corona-Krise einige der wenigen Einrichtungen, die trotz zwischenzeitlicher Gebäudeschließungen weiterhin zahlreiche Online-Services angeboten und die rasch neue digitale Bibliotheksangebote geschaffen haben. Aber können Bibliotheken, auch in einer digitalen Welt, als öffentliche Räume, als Orte der Partizipation und des gesellschaftlichen Zusammenhalts fungieren? Wie müssen sie sich in Zukunft aufstellen, um den veränderten

Bedingungen gerecht zu werden? Und wie stellen sie sicher, dass alle Bevölkerungsschichten von den neuen Angeboten Gebrauch machen können?

Diese Fragen möchte der dbv beim 2. Bibliothekspolitischen Bundeskongress mit Impulsvorträgen, Interviews und Podiumsdiskussionen diskutieren. Fünf Kernthemen stehen dabei im Vordergrund:

- Kulturelle Teilhabe und Partizipation durch Digitalisierung: Was bietet die Bibliothek von morgen?
- Krise als Chance: Wie gelingt ein Digitalisierungsschub für den Kulturbereich?
- Digitale Bildung: Welchen Beitrag leisten Bibliotheken?
- Bibliotheken als öffentlicher Raum: Gelingt das in einer digitalen Welt?
- Bibliotheken und Demokratie: Sind Bibliotheken Orte einer zivilen Streitkultur?

Als politische Interessenvertretung der über 9000 Bibliotheken in Deutschland unterstützt der dbv die Bibliotheken, insbesondere auf den Feldern Informationskompetenz und Medienbildung, Leseförderung und bei der Ermöglichung kultureller und gesellschaftlicher Teilhabe für alle Bürger/-innen. Mit dem Kongress sollen Politik und Verwaltung für aktuelle

bibliothekspolitische Anliegen sensibilisiert und es soll aufgezeigt werden, wie Bibliotheken mit ihren vielseitigen Angeboten und Dienstleistungen zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beitragen. Gleichzeitig soll der Kongress als Vernetzungsplattform und als Sprungbrett für zukünftigen Dialog dienen. Denn Bibliotheken können ihr volles Potenzial nur entfalten, wenn dies auf allen politischen Ebenen anerkannt wird und die rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen stimmen.

Jacqueline Bredlid, Referentin für politische Kommunikation beim Deutschen Bibliotheksverband

Tagungsort: Hotel Aquino Tagungszentrum, Hannoversche Str. 5b, 10115 Berlin-Mitte

Coronabedingt ist die Teilnehmerzahl vor Ort auf circa 60 Personen begrenzt. Der Kongress wird per Live-stream übertragen.

Anmeldung ab dem 2. November 2020 Weitere Informationen unter: www.dbv-bundeskongress.de

und Bibliotheken ihre Arbeit aufgenommen. Das BKM-Sonderprogramm beruht auf einer Kofinanzierung von 50 Prozent durch Landes- oder Eigenmittel der Archive oder Bibliotheken. Damit wird der Erhalt der Originale in gemeinsamer Anstrengung unterstützt, gleichzeitig wird über die Förderung die

Bund-Länder-Kooperation beim Kulturgutschutz gestärkt.

Gütesiegel Buchkindergarten

Berlin. Bilderbuch-Projektwoche, Büchereifest, Kinderbuch-Tauschbörse

oder Ausflüge mit dem »Lesekoffer«: Für ihren herausragenden Einsatz in der frühkindlichen Leseförderung erhalten 74 Kindergärten das Gütesiegel Buchkindergarten. Alle ausgezeichneten Einrichtungen sind unter www.guetsiegel-buchkindergarten.de/preisvergabe-2020/preistraeger-2020 abrufbar.

165 Kindergärten aus ganz Deutschland hatten sich für das Gütesiegel beworben. Mit dem Siegel Buchkindergarten zeichnen der Börsenverein des Deutschen Buchhandels und der Deutsche

Bibliotheksverband (dbv) Kindergärten aus, in denen frühkindliche Leseförderung mit vielfältigen Aktionen rund ums Lesen, Erzählen und Reimen ein Schwerpunkt der Arbeit ist. Buchkindergärten

legen Wert auf regelmäßiges Vorlesen, einen vielseitigen Umgang mit Büchern, kreative Projekte, eine altersgerechte Medienbildung und bringen Kinder mit Leseorten wie Buchhandlungen und

Das Partnerland Niederlande wird virtuell

»Deutsch-niederländischer Dialog zur Zukunft der Bibliotheken« als Online-Seminarserie

Auf dem Bibliothekskongress in Leipzig im März 2019 begann die dreijährige Partnerland-Phase der beiden Verbände BID und FOBID mit unserem Nachbarland Niederlande mit dem Auftritt einer niederländischen Prinzessin, der Teilnahme einer niederländischen Delegation und der Beteiligung der niederländischen Perspektiven im Fachprogramm. Nach dem Kongress ging es los mit diversen Studienfahrten, Aufenthalten der Librarian in Residence, Konferenzteilnahmen, Kontakten, Fachaufenthalten – so also, wie wir es kannten und geplant hatten. Und mit vielen Vorhaben, wie die kommenden Jahre bis März 2022 mit einer Vielzahl von Austauschen, Studienreisen, gemeinsamen Konferenzen gefüllt werden könnten. Auch der Weltkongress des internationalen Bibliotheksverbandes IFLA passte prima in die Planungen, denn er war für August 2021 in Rotterdam avisiert, also in unserem Partnerland. Gemeinsame Anreisen zum Weltkongress per Bus oder gar per Fahrrad waren bereits in der Pipeline – ohne je auf die Idee zu kommen, dass dann plötzlich alles anders laufen könnte als gedacht.

Das Virus stoppt die Vorhaben

Nun haben wir seit einem halben Jahr nach der Lock Down-Phase Hygienevorschriften, Abstandsregeln, abgesagte Konferenzen und Weltkongresse

und Reisewarnungen – keine günstigen Vorzeichen für den internationalen Fachaustausch, der vom persönlichen und direkten Kontakt und Austausch mit unseren niederländischen Kolleginnen und Kollegen vor Ort profitieren und wachsen sollte.

Das ist sehr schade, denn Berichte von Stipendiatinnen und Stipendiaten auf www.bi-international.de und Beiträge aus der niederländischen Bibliotheksszene in Fachzeitschriften können die persönlichen Einblicke in andere Welten und Umstände ergänzen, aber nicht ersetzen.

Aber, so bedauerlich die Situation für diesen eingeschränkten direkten Austausch auch ist, es besteht kein Grund, auf den Austausch mit den niederländischen Kolleginnen und Kollegen zu verzichten!

Das Partnerland geht online

Wie viele von uns und unseren Fachleuten international wechseln auch wir ins Virtuelle und kündigen eine spannende Serie an kostenlosen Online-Seminaren an. Unter dem Titel »Deutsch-niederländischer Dialog zur Zukunft der Bibliotheken« werden wir ab Mitte November im monatlichen Turnus diverse Themen, die beide Bibliotheksländer beschäftigen, in einer einstündigen Diskussion vorstellen. Zwei Spezialistinnen und Spezialisten aus beiden Ländern diskutieren in englischer Sprache Themen aus allen Bereichen der Bibliothekslandschaft wie

unter anderem Künstliche Intelligenz, Nachhaltigkeit in Bibliotheken, internationale Fachkonferenzen in Krisenzeiten, User Experienced Design, Bibliothekspersonal und vieles mehr – moderiert und aufgezeichnet für die spätere Nachnutzung.

Die Serie beginnt am Montag, 16. November 2020, von 11 bis 12 Uhr mit dem Thema Bibliotheksbauten: »Why do libraries need buildings« fragt die Moderatorin Barbara Lison ihre beiden Experten Theo Kemperman, Direktor der Stadtbibliothek Rotterdam, und Olaf Eigenbrodt, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Mitglied der Baukommission dbv/VdB.

Weitere Termine und Diskussions-themen:

- Montag, 14. Dezember 2020, 11 Uhr: UX-Design
- Montag, 18. Januar 2021, 11 Uhr: Bibliotheken und Nachhaltigkeit
- Montag, 15. Februar 2021, 11 Uhr: Künstliche Intelligenz und Bibliotheken
- Montag, 15. März 2021, 11 Uhr: Bibliothekspersonal
- Montag, 12. April 2021, 11 Uhr: Zentrale Serviceeinrichtungen für Öffentliche Bibliotheken

Die kostenlose Registrierung zur Teilnahme am Online-Seminar am 16. November erfolgt unter: <https://eur-nl.libcal.com/calendar/BID-FOBID-webinars>

Hella Klauser (Internationale Kooperation, dbv)

Bibliotheken in Kontakt. Das Gütesiegel ist für drei Jahre gültig.

Uni-Bibliothek der TU Chemnitz eröffnet

Chemnitz. Am 1. Oktober hat die neue Universitätsbibliothek der Technischen Universität Chemnitz ihre Türen geöffnet – natürlich mit Einschränkungen für den laufenden Betrieb und Publikumsverkehr aufgrund der Corona-Pandemie. Damit kamen in Chemnitz die umfangreichen Umbau- und Sanierungsarbeiten auf dem Gelände der »Alten Aktienspinnerei« nach fünf Jahren zum Schluss. Der Freistaat Sachsen investierte rund 53 Millionen Euro. Etwa 13,6 Millionen Euro davon stammen aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE). Durch den Umbau der Alten Aktienspinnerei zur Universitätsbibliothek rückt die TU Chemnitz näher an die Innenstadt heran.

Corona sorgt für Aufschwung auf E-Book-Markt

Frankfurt am Main. Die Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen im Zuge der Corona-Pandemie lassen den E-Book-Markt in Deutschland wachsen. Der Umsatz von E-Books am Publikumsbuchmarkt stieg im ersten Halbjahr 2020 im Vergleich zum selben Zeitraum 2019 um 17,8 Prozent, der Absatz kletterte um 15,3 Prozent von 16,3 auf 18,8 Millionen verkaufte Exemplare. Damit entfielen in den ersten sechs Monaten 2020 7,5 Prozent des gesamten Umsatzes auf dem Publikumsbuchmarkt auf E-Books (erstes Halbjahr 2019: 6,0 Prozent). Der Anstieg ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die bestehenden E-Book-Käufer mehr Titel kauften: Pro Kopf legte jeder Käufer im Schnitt fast einen Titel mehr in den Warenkorb als im Vorjahreszeitraum.

DINI-Gremien neu besetzt

Göttingen. Im Rahmen der 21. Jahrestagung haben die Mitglieder der

Open Science Conference 2021

The Open Science Conference 2021(17-19 February) is the 8th international conference of the Leibniz Research Alliance Open Science and will be in 2021 an entirely online event. The annual conference is dedicated to the Open Science movement and provides a unique forum for researchers, librarians, practitioners, infrastructure providers, policy makers, and other important stakeholders to discuss the latest and future developments in Open Science.

This year's conference will especially focus on the effects and impact of (global) crises and associated societal challenges, such as the Corona pandemic or the climate change, to open research practices and science communication in the context of the digitisation of science. And vice versa, how open practices help to cope with crises. Overall, the conference addresses topics around Open Science such as:

- Effects and impact of current crises on open research practices and science communication
- Learnings from crises to sustainably ensure the opening of science in the future
- Innovations to support Open Science practices and their application and acceptance in scientific communities
- Scientific benefit of Open Science practices and their impact in society such as coping with crises
- Open Science education and science communication to different target groups in the broad public

This call invites the research community as well as further important stakeholders of the Open Science movement to submit an abstract. For further information: www.open-science-conference.eu/calls2021/

Deutschen Initiative für Netzwerkinformation (DINI) einen neuen Vorstand und einen neuen Hauptausschuss für die Amtszeit 2020-2022 gewählt. Weiterhin wird Helge Steenweg (IZUS / Universitätsbibliothek Stuttgart) den Dachverband von Bibliotheken, Medienzentren und Rechenzentren an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen als Vorstandsvorsitzender leiten. Stellvertretender DINI-Vorstandsvorsitzender ist Boguslaw Malys (Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg). Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Prof. Ursula Arning, ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften; Thomas Bieker, Hochschule Ruhr West; Barbara Knorn, Universitätsbibliothek Bielefeld; Peter Leinen, Deutsche Nationalbibliothek; Boguslaw

Malys, BTU Cottbus-Senftenberg; Heinz Pampel, Helmholtz-Gemeinschaft; Uwe Pirr, Humboldt-Universität zu Berlin, Computer- und Medienservice; Helge Steenweg, IZUS / Universitätsbibliothek Stuttgart. Auch wurde der Hauptausschuss neu gewählt. Weiter konnte der Vorstand neue Mitglieder für den Beirat gewinnen. Eine Liste aller Mitglieder der drei Gremien findet sich auf der DINI-Webseite: <https://dini.de/dini/gremien>

Bibliothek als Lernlounge

Gummersbach. Mit digitaler Lehre und digitalem Studium haben sich die Anforderungen von Nutzern an eine moderne Wissenschaftliche Bibliothek geändert. Der Campus Gummersbach der

TH Köln hat deshalb seine Bibliothek neu gestaltet und bietet dort künftig auch Kreativräume, Lernnischen und einen Makerspace an. Die Entwürfe stammen vom Architektenbüro »raumkontor« aus Düsseldorf und wurden seit Ende 2018 kontinuierlich weiterentwickelt. So entstand ein komplett neues Raumkonzept, in das auch die Erwartungen von Studierenden, Lehrenden, Forschenden und interessierten Bürgern einfließen. Das Ergebnis: Die Bibliothek hat sich in eine Lernlounge verwandelt.

Open-Access-Forum eröffnet

Hannover. Am 17. September hat das Verbundprojekt open-access.network im Rahmen der Open-Access-Tage 2020 das Open-Access-Forum eröffnet. Das Forum ist ein neues, im deutschsprachigen Raum einmaliges Angebot zur Vernetzung und Vergrößerung der Open-Access-Community, das Diskussionen rund um das Thema Open Access ermöglicht. Alle Interessierten können sich im moderierten Forum kostenlos registrieren, um Themen zu eröffnen, Fragen zu stellen oder zu beantworten. Das Forum ist über folgenden Link zu erreichen: <https://forum.open-access.network>.

Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts

Karlsruhe. FIZ Karlsruhe und das Landesarchiv Baden-Württemberg starten mit dem Bundesministerium der Finanzen ein gemeinsames Pilotprojekt zur digitalen Erschließung von Wiedergutmachungsakten. Die Informationen werden in einem Themenportal gebündelt und unter anderem für Forschungs- und Bildungszwecke online bereitgestellt. Das Themenportal »Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts« soll einen einheitlichen digitalen Zugang zu allen im Pilotprojekt erschlossenen Informationen bieten – als Bestandteil des deutschlandweiten Archivportals-D, einem Teilprojekt der Deutschen Digitalen Bibliothek.

Projekt »E-Pflicht in Baden-Württemberg« abgeschlossen

Karlsruhe. Im Zeitraum Mai 2018 bis April 2020 haben die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe und die Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart zusammen mit dem Bibliotheksservice-Zentrum in Konstanz das Projekt E-Pflicht Baden-Württemberg erfolgreich abgeschlossen. Sie haben auf Basis von OPUS ein System zur Ablieferung von E-Books sowie zu deren Archivierung und Nutzung entwickelt und in Betrieb gesetzt. Im Juni 2020 hat das BSZ den laufenden technischen Betrieb und operativen Support für den Dienst E-Pflicht in Baden-Württemberg übernommen. Anfang September haben die Beteiligten den Vertrag über den Dienst auf unbestimmte Zeit abgeschlossen. Zum Projektende im April 2020 waren 59 665 E-Books aus 55 Verlagen angenommen. Seither wächst die Titelmenge stetig weiter, inzwischen hat sie die Zahl 70 000 überschritten.

Auszeichnung für COVID-19 Hub

Köln. ZB MED – Informationszentrum Lebenswissenschaften erhält für seinen im März 2020 entwickelten COVID-19 Hub den Sonderpreis der Jury im Wettbewerb Leuchtturmprojekte an Medizinbibliotheken«. Der Wettbewerb wird jährlich von der Arbeitsgemeinschaft für medizinisches Bibliothekswesen (AGMB) ausgeschrieben. Ausgezeichnet werden damit innovative Projekte und Services, die wichtig und nützlich, kundenorientiert und sichtbar, nachhaltig und interessant sind. In der Begründung für die Preisverleihung hob die Jury hervor, dass ZB MED mit dem COVID-19 Hub einen wichtigen Beitrag im Kampf gegen eine weltweite Krisensituation leistet.

DBS-Bibliothekslandkarte macht Bibliotheken sichtbar

Köln. Mit der neuen Bibliothekslandkarte der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS) werden Bibliotheken sichtbar

gemacht; ihre statistischen Daten können dort individuell abgefragt werden. Die Landkarte ist eingebettet in die variable Auswertung, sodass auf Grundlage des DBS-Fragebogens alle Fragebogenfelder der Deutschen Bibliotheksstatistik ausgewählt werden können. Eine Anleitung zu den Möglichkeiten der Karte sowie weitere Informationen gibt es unter: <https://service-wiki.hbz-nrw.de/display/DBS/Anleitung+DBS-Landkarte>

Kleinverlage unzureichend auf Digitalisierung vorbereitet

Leipzig. Die Mehrheit der deutschen Kleinverlage ist in ihrer jetzigen Ausrichtung langfristig nicht wettbewerbsfähig. Das ist das Ergebnis einer Studie von Professor Friedrich Figge von der Fakultät Informatik und Medien an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig. Auf der Basis eines detaillierten Fragebogens untersuchten Figge und sein Team die Frage, wie gut Verlagshäuser mit weniger als einer Millionen Euro Jahresumsatz für die digitale Zukunft gerüstet sind. Zu den wesentlichen Faktoren zählten unter anderem der Digitalisierungsgrad der Produktion sowie die Nutzung digitaler Vertriebswege und der Einsatz sozialer Medien für das Marketing. Dabei stellte sich heraus, dass nur 5,6 Prozent durchgängig auf Digitalisierung setzen. Die große Mehrheit der Befragten verfügte über keine konsistente Digitalisierungsstrategie. Als bedenklich bezeichnen die Autoren der Studie die Tatsache, dass zugleich etwa drei von vier befragten Unternehmen sich von der Digitalisierung nicht bedroht fühlten und den Markt nur unsystematisch beobachteten. Für sie ist das gedruckte Buch und der stationäre Handel weiterhin Kern ihrer Arbeit, obwohl zugleich die Marktanteile sinken.

Mobile Bibliothek der Dinge

Rendsburg. Ob Lochzange, Akkuschrauber, Bluetooth-Lautsprecher oder Sportgeräte wie Slackline und Faszirollen

Mobile Saatgutbibliothek Schleswig-Holstein geht an den Start

Bohnen, Tomaten, Erbsen und Radieschen: Mit der Ausleihe von Saatgut starten Fahrbüchereien in Schleswig-Holstein ein innovatives Projekt, um alte Gemüsesorten zu erhalten und Kulturtechniken zu bewahren. Der schleswig-holsteinische Umweltminister Jan Philipp Albrecht hat die Schirmherrschaft übernommen.

Mit der deutschlandweit einzigartigen Mobilen Saatgutbibliothek verleihen schleswig-holsteinische Fahrbüchereien erstmals auch Saatgut. Im heimischen Garten wird daraus Gemüse gezogen, geerntet und im Idealfall fachgerecht vermehrt. Das neugewonnene Saatgut kann an die Fahrbüchereien zurückgegeben werden und anschließend im darauffolgenden Jahr von anderen Fahrbücherei-Nutzerinnen und -Nutzern ausgeliehen werden. Der Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt (VEN) stellt als Projektpartner für den Start einen Großteil des Saatguts zur Verfügung. Ziel ist es, das gärtnerische Wissen der Saatgutvermehrung als Teil der Alltagskultur zu erhalten und neu zu verbreiten.

Gefördert mit Mitteln der »Bingo! Umweltlotterie« in Höhe von rund



Projektleiterin Melanie Fechner von der Büchereizentrale Schleswig-Holstein (rechts) mit Kathrin Reckling-Freitag, die den Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt e.V. vertritt, bei der Präsentation der Mobilen Saatgutbibliothek in der Fahrbücherei 6 im Kreis Schleswig-Flensburg. Foto: Büchereizentrale Schleswig-Holstein (BZSH)

13 000 Euro hat die Büchereizentrale Schleswig-Holstein nach nordamerikanischem Vorbild sortenreine Bohnen-, Tomaten-, Erbsen- und Radieschensamen für insgesamt sieben Mobile Saatgutbibliotheken ausgewählt, die während der Haltezeiten in 300 Gemeinden an 1 000 Haltestellen von den

Nutzerinnen und Nutzern der Fahrbücherei entliehen werden können. Im Herbst werden Erntefeste veranstaltet, die Hobbygärtner zusammenbringen, um Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam den Ertrag zu feiern.

Lisa Wetendorf, BZSH

– in den Büchereien in Schleswig-Holstein können jetzt auch Alltagsgegenstände ausgeliehen werden. Möglich macht das ein neues Projekt der Büchereizentrale Schleswig-Holstein: Die Mobile Bibliothek der Dinge unterstützt Öffentliche Bibliotheken im Land, ihr Angebot zu erweitern und temporär neben Büchern, Zeitschriften, DVDs und digitalen Medien auch Utensilien für Alltag und Freizeit zu verleihen. Bibliothekskunden finden so in ihrer Bücherei Geräte, die eher selten benötigt werden oder nur in wenigen Haushalten vorhanden sind und können diese ganz einfach zu Hause ausprobieren. Das regt

zum Teilen an, spart Geld und vermeidet Müll. Gefördert durch das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Schleswig-Holstein mit insgesamt 12 000 Euro hat das Lektorat der Büchereizentrale sieben Sets zusammengestellt, die künftig als Austauschbestände von Büchereien im ganzen Land genutzt werden können.

»Bibliotheken für Dummies« als pdf-E-Book

Weinheim. Im vergangenen Jahr erschien beim Verlag Wiley-VCH das

Buch »Bibliotheken für Dummies« der beiden Bibliotheksleiter Torsten Haß (Hochschulbibliothek Ludwigshafen/Rhein) und Detlev Schneider-Suderland (Hochschulbibliothek Bingen/Rhein). Am 15. September 2020 hat der Verlag nachgelegt und »Bibliotheken für Dummies« als pdf-E-Book veröffentlicht. Das Buch gibt es im Internet unter: https://www.wiley-vch.de/downloads/Bibliotheken_FD.pdf. Das E-Book ist ebenso gratis wie die inzwischen aufgrund der hohen Nachfrage zweimal nachgedruckte Print-Ausgabe, die eine Gesamtauflage von 60 000 Exemplaren erreicht.

Dank der Onleihe gut durch die Corona-Krise gekommen

ekz-Gruppe profitiert vom Boom der digitalen Medien /
Steuerausfälle bei Kommunen bereiten Sorge

Die ekz-Gruppe ist bisher gut durch die Corona-Krise gekommen. Ganz wesentlich dazu beigetragen hat der Boom bei den digitalen Medien während des Lockdowns. Außerdem legte der Reutlinger Bibliotheksdienstleister rasch ein umfangreiches Programm mit Hygieneschutzartikeln für Bibliotheken auf. Seine Weiterbildungsveranstaltungen wandelte er erfolgreich in Webinare um. Beim Jahrespressegespräch Ende September in Reutlingen zeigte sich ekz-Geschäftsführer Jörg Meyer mit der aktuellen Situation zufrieden, blickte aber mit einigen Bedenken in die Zukunft: »Die schwierigen Jahre erwarte ich in 2021 und 2022.«

Obwohl im laufenden Jahr Bund und Länder noch einen großen Teil der wirtschaftlichen Auswirkungen der Corona-Pandemie mit Hilfsprogrammen abfedern, rechnet Meyer damit, dass sich Einsparmaßnahmen aufgrund von Steuerausfällen bei den Kommunen auf Umsatz und Ergebnis der ekz spürbar auswirken werden. Bis September lag der Umsatzrückgang bei physischen Medien – vor allem aufgrund der coronabedingten Schließung der Bibliotheken von März bis Mai – bei knapp zehn Prozent.

Die Onleihe dagegen erlebte im selben Zeitraum einen Ansturm. E-Books und digitale Hörbücher waren gefragt wie nie zuvor. Gab es in dieser Periode im Vorjahr monatlich rund 2,6 Millionen Ausleihen, so waren es 2020 insgesamt 3,7 Millionen. Die Zahl der monatlich aktiven Nutzer kletterte in derselben Zeit von 400 000 auf 500 000. Der Bibliothekarische Direktor der ekz, Johannes Neuer, erklärte: »Zahlreiche Bibliotheken haben angesichts der Corona-Situation ihre geplante Beschaffung von physischen Medien in digitale Medien

umgewandelt.« Besonders erfreulich für die ekz: Auch in den Monaten danach lagen Ausleihen und Nutzerzahlen deutlich über dem Stand von 2019. Neuer ist sicher: »Unsere digitalen Angebote werden auch nach der Krise langfristig auf hohem Niveau bleiben.«

Wettbewerb wird härter

Durch kräftig steigende Nutzungszahlen wird die digitale Ausleihe indes auch für andere Anbieter attraktiver. In diesem Segment ist die ekz-Tochterfirma divibib mit der Onleihe noch klarer Marktführer in Deutschland. Der Marktanteil liegt, so Geschäftsführer Meyer, bei rund 90 Prozent. Allerdings gebe es zusehends Konkurrenz durch den Weltmarktführer Overdrive, der nach Deutschland dränge. Um den Vorsprung zu halten, so Meyer, seien Investitionen in innovative Technologien unabdingbar. Als Beispiel nannte der Bibliothekarische

Direktor Neuer die Einführung des Onleihe-Webreaders im April dieses Jahres: »Mit dem Reader, der in allen gängigen Webbrowsern läuft, ist die Onleihe praktisch plattformunabhängig nutzbar.« E-Medien können damit während der Leihdauer direkt im Webreader aufgerufen werden, auch offline. Aufwendige Registrierungen entfallen.

Einen härteren Wettbewerb gibt es indes nicht nur bei den digitalen Medien. Meyer sagte: »Nicht erst seit Corona ist uns klar, dass wir uns in einem immer stärker umkämpften Markt bewegen und die Bibliotheksnutzerinnen und -nutzer immer höhere Ansprüche an unsere Produkte und digitalen Anwendungen stellen. Um hier an der Spitze zu bleiben, müssen wir uns nachhaltig verändern.« Diesen Weg in die Zukunft will die Unternehmensgruppe mit wissenschaftlicher Begleitung antreten. Dazu startete sie im September eine langfristige Zusammenarbeit mit den Unternehmensberater/-innen der Knowledge Foundation der Reutlingen University (KFRU).

Im Rückblick auf das Jahr 2019 konnte die ekz-Gruppe mit ihren 300 Mitarbeiter/-innen, 240 davon in Reutlingen, den Umsatz um 4 Prozent auf über 66 Millionen Euro steigern. Der Gewinn stieg von 3,5 Millionen Euro im Jahr 2018 auf 3,8 Millionen in 2019. »Ob wir diese Zuwachsraten langfristig



Viele Bibliotheken haben kräftig in die Aufenthaltsqualität investiert, wie hier die Gemeindebücherei Eningen bei Reutlingen. Nun bleiben die Räume coronabedingt meist ungenutzt.
Foto: ekz

halten können«, sagte Meyer, »ist vor allem auch ein Frage der Investitionen, gerade im digitalen Bereich.« Geplant, so Meyer, habe die ekz in den nächsten Jahren Investitionen in Höhe von zehn Millionen Euro. Als direkte Folge kündigte er bereits an: »Durch die daraus resultierenden Abschreibungen werden sich die Ergebniszahlen deshalb vorübergehend etwas tiefer einpendeln.«

Insgesamt betrachtete Meyer die aktuelle Auftragslage des Unternehmens als gut. Für die Ausstattung von Öffentlichen Bibliotheken seien zudem viele Angebote im Umlauf. Hier schränkte er aber ein: »Wir wissen nicht, was angesichts der besonderen Pandemie-Umstände davon tatsächlich realisiert wird.« Trotzdem gebe es keine Einsparpläne, auch nicht beim Personal.

Hauptumsatz mit Medienverkauf

Die ekz-Gruppe erzielt rund zwei Drittel ihres Umsatzes mit dem Verkauf von Medien, wobei digitale Medien inzwischen ein Viertel des gesamten Medienumsatzes ausmachen. Weitere wichtige Umsatzposten sind Bibliothekstechnik und

-ausstattung sowie Dienstleistungen für Bibliotheken. Die Gruppe ist zu einem Drittel in öffentlicher Hand mit 18 Kommunen und Stiftungen als Gesellschaftern. Zwei Drittel gehören dem Management, Geschäftsführer Jörg Meyer ist Mehrheitsgesellschafter.

Derzeit umfasst die ekz-Gruppe sieben Unternehmen. Dazu gehören neben dem Reutlinger Stammhaus ekz.bibliotheksservice GmbH als Komplettanbieter für Bibliotheken die divibib GmbH, ebenfalls in Reutlingen, als Anbieter der Onleihe, die EasyCheck GmbH als Anbieter von Verbuchungs- und Sicherungstechnik in Göppingen, die LMS-Cloud GmbH als Anbieter von Bibliotheksmanagement-Lösungen mit Sitz in München sowie die Autocheck Systems B.V. als Anbieter von Verbuchungs- und Sicherungstechnik im niederländischen Woerden.

Seit September 2019 verstärken zwei weitere Tochterunternehmen die ekz-Gruppe. Jüngstes Mitglied ist die im August 2020 übernommene Bonner borro medien GmbH. Damit baut die ekz ihr Angebot für kleinere Bibliotheken aus, die häufig ehrenamtlich geführt werden und andere Ansprüche an

die Geschäftsabläufe haben. Bereits im September 2019 kam als Neugründung Team Stonepark zur Unternehmensgruppe. Dessen Spezialität sind besondere Bibliotheks-Interieurs aus einem Guss. Team Stonepark koordiniert als Generalunternehmer komplette Inneneinrichtungen, vom Fußboden über Möbel und Licht bis hin zu Dekorationsobjekten. Das Unternehmen ist ein Joint Venture zwischen der ekz.bibliotheksservice GmbH und der niederländischen Stonepark B. V., die bereits seit 25 Jahren öffentliche Orte gestaltet.

Gerade das Konzept von Team Stonepark wird durch die aktuelle Corona-Situation stark konterkariert. Da in vielen Bibliotheken lediglich die Ausleihe möglich ist, spielen sie als Lern- und Aufenthaltsorte derzeit keine große Rolle – und das nachdem der Trend der vergangenen Jahre eindeutig Richtung Bibliothek als dritter Ort mit hoher Aufenthaltsqualität ging. Neuer bedauerte die aktuelle coronabedingte Entwicklung: »Das ist sehr schade, weil viele Bibliotheken bereits in die Ausstattung ihrer Räume investiert haben.«

Bernd Schleh

Markt

Springer Nature Flexible eBook-Modelle

Pr. – Springer Nature bietet künftig Bibliotheken und Forschungseinrichtungen mehr Möglichkeiten beim Erwerb und der Nutzung von englischsprachigen eBooks. Die neuen eBook-Modelle geben Bibliothekaren in universitären Einrichtungen und Forschungsinstitutionen einen flexibleren Rahmen, um je nach Bedarf und Budget die für sie optimale Variante zu wählen.

Springer Nature hat 2006 seine eBooks erstmalig mit einem innovativen und

zukunftsweisenden Geschäftsmodell in Paketen auf den Markt gebracht, die thematisch nach Fachgebieten zusammengestellt sind. Seitdem hat der Verlag seine eBook-Collections kontinuierlich ausgebaut und bietet heute 21 Fachgebiets-Pakete mit englischsprachigen Büchern an. Aufgrund seiner langjährigen Erfahrung und seines Wissens im eBook-Markt präsentiert Springer Nature nun ein größeres Spektrum an Kaufoptionen für seine bekannten Buchmarken wie Springer, Palgrave und Apress.

Die neuen flexiblen eBook-Modelle von Springer Nature sehen wie folgt aus:

1. Mit dem Modell für Einzeltitel (Single title) kann ein Kunde mindestens 20 Bücher aus den verschiedenen englischsprachigen Fachgebiets-Paketen und allen Copyright-Jahren auswählen.
2. Die Option Access & Select bietet die Auswahl von eBooks nach evidenzbasierten Kriterien; dazu gehören der

Zugang zu den eBooks sowie zusätzliche Verlags-Services.

3. Das dritte neue Angebotsmodell besteht darin, dass fünf Reference-Module die Nutzung der umfassenden Nachschlagewerke (Major Reference Works) aus allen Copyright-Jahren ermöglichen; diese Option erlaubt den Zugriff auf die sogenannten living Referenzwerke, die noch in der Publikationsphase sind, wie auch auf die bereits abgeschlossenen beziehungsweise erschienenen (static) Titel.

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

Sylvia Rizvi¹

Im Palast des Denkens, im Tempel des Wissens

Wie Wohnungslose und Menschen in Armut die Bibliothek nutzen

Öffentliche Bibliotheken sind ein Angebot für alle Bürger/-innen. So verstehen und wollen es die Anbieter. Doch passt das Angebotene auch für Menschen mit wenig Geld? Gar für Wohnungslose? Sylvia Rizvi von der Stuttgarter Straßenzeitung Trott-war hat sich umgehört. Erstmals kommen Betroffene in Deutschland selbst zu Wort. Ein Spotlight.

Die Bibliotheksforschung hat sich bisher eher selten dafür interessiert, ob und wie Menschen mit wenig Geld oder Wohnungslose Bibliotheken nutzen oder welche Angebote ihnen diese machen.² Der Bibliothekswissenschaftler Karsten Schuldt vermutet, es könne daran liegen, dass die Zielgruppe schwer zu fassen sei.³ Oft wird die Zielgruppe auch als Problemgruppe

wahrgenommen.⁴ Dennoch findet man etliche Angebote, sei es in Deutschland und vor allem im Ausland, etwa den USA: Es gibt zum Beispiel Bücherbusse, die an Notunterkünften Station machen, Kooperationen von Bibliotheken mit sozialen Diensten und Einrichtungen oder Bibliotheken, die eigens Sozialarbeitende anstellen.⁵ Wie aber nutzen Menschen in Armut hierzulande Bibliotheken und was wünschen sie sich?

»Ich habe schon als kleiner Bub gern gelesen und mich in der Schulbibliothek herumgetrieben«, sagt etwa Trott-war-Verkäufer John Stärk. Es half ihm gegen den Frust. »Meine Kindheit und Jugend waren nicht immer das Gelbe vom Ei.« Als er Geowissenschaften studierte, besuchte er die Uni-Bibliothek gleich neben der Mensa. »Dort war ich auch noch gerne, als ich mein Studium abgebrochen hatte und arbeitslos war. Dann kam das Internet auf, und ich hab' mich in Bibliotheken in die neue Technik eingearbeitet.« Stärk jobbte als Nachhilfelehrer, Fabrikarbeiter oder Studiohelfer beim Rundfunk. Zeitweise war er ohne Wohnung, schlief bei Freunden und auch im Park. Heute hat der 66-Jährige einen Mietvertrag und ist Rentner mit Grundsicherung.

Seit 1996 ist der freie Verkäufer bei Trott-war. »Schon damals war ich in der alten Stadtbücherei im Stuttgarter Wilhelmspalais und hab dort Zeitung gelesen. Am liebsten ging ich in die alte Landesbibliothek. Das ganze Ambiente und die Ruhe gefielen mir, um abzuschalten.« Aus dem riesigen Buchangebot lieb er Literatur zur Astronomie, Geologie und Geschichte. Und er recherchierte dort zu einem Artikel, den er für Trott-war geschrieben hat. »In der netten, kleinen Caféte war ich besonders gern, ich habe dort mitgebrachte Bücher und Zeitschriften wie Spiegel, Stern oder den Guardian gelesen und Nachhilfe in Deutsch, Englisch und Chemie gegeben. Ich hatte sogar einen Leseausweis.«

Vor zwei Jahren war Stärk das erste Mal in der neuen Stuttgarter Stadtbibliothek: »Im Foyer an den PCs kann man 15 Minuten im Internet surfen. Gratis.« Die neue Stadtbibliothek am Mailänder Platz findet er »sehr nett, sehr hell, man könnte meinen, man betritt ein Krankenhaus«. Das sei nicht abwertend gemeint, sagt er im Gespräch mit der Leiterin des Hauses, Elke Brünle. Das Haus sei einladend, er fühle sich willkommen: »Ein Palast des Denkens, ein Tempel des Wissens.« Stärk wünscht sich mehr Schließfächer. Denn ab und an habe er Tüten dabei. Heute enthalten sie Lebensmittel, drei Wörterbücher und Sachbücher aus Bücherkartons von der Straße.



John Stärk ist mit Büchern aufgewachsen. Auch als Verkäufer der Stuttgarter Straßenzeitung Trott-war frönt er seiner Leidenschaft. Foto: Sylvia Rizvi

Politische Teilhabe und Orientierung im Leben

Die Stadtbibliothek Stuttgart will wie alle Bibliotheken einen grundlegenden Beitrag zu Bildung, politischer Teilhabe und Orientierung im täglichen Leben leisten. »Unser Verständnis ist ein offenes Haus zu sein für alle Alters-, Einkommens- und Interessengruppen. Es ist so vieles durchkommerzialisiert im öffentlichen Raum. Bei uns kann man sich auch aufhalten, ohne zu konsumieren«, sagt Brünle. Es gebe ein Grundrecht auf Information.

Mehr Schließfächer? Da bleibt Elke Brünle skeptisch. Viele Schließfächer würden nämlich von der Kundschaft des nahe gelegenen Shopping Centers Milaneo belegt, weil es dort zu wenig davon gebe. »Wenn wohnungslose Personen mit besonders viel Gepäck kommen, werden sie nicht weggeschickt, aber gebeten, es vor dem nächsten Besuch woanders zu deponieren«, sagt Brünle.

Wie viele Wohnungslose Bibliotheken nutzen, wurde in der Stadtbibliothek nicht erhoben. Das wäre auch schwierig. »Sie unterscheiden sich meist nicht von den anderen Besucherinnen und Besuchern«, so Brünle. Wohnungslose oder Menschen in Armut seien oft wie Durchschnittsbesucher gekleidet, kämen meist allein und verhielten sich unauffällig. Viele hätten keinen Büchereiausweis und nutzten die kostenlosen Angebote: W-Lan, Zeitung lesen, 15 Minuten an Internet-PCs surfen oder Spielfilme auf DVD schauen. Ein Obdachloser, der in einem Wald bei Stuttgart biwakt, schrieb hier an seinem Laptop ein Buch, weiß Trott-war. Beliebt seien auch kostenlose



Die Trott-war-Verkäuferin Dorothea Mengel leiht keine Bücher mehr in Bibliotheken. Zu teuer. Foto: Sylvia Rizvi

Veranstaltungen, ergänzt Brünle. Als Ort zum Verweilen fiel die Bibliothek allerdings während der Corona-Pandemie aus.

Verbesserungen kann sich Brünle für jene vorstellen, die Berührungsängste haben oder die aus Kulturen kommen, in denen Bibliotheken als öffentliche Angebote nicht so verbreitet und bekannt sind. Auch eine engere Vernetzung mit Fachleuten oder Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe wäre hilfreich, um passende Angebote zu entwickeln. »Die Idee von Ihnen, bei Wohnungseinrichtungen unser Bibliotheksangebot vorzustellen, finde ich gut.«

Menschen in Armut

Der Begriff **Obdachlose** bezeichnet Menschen, die auf der Straße, im Park oder auf dem Sofa bei Bekannten übernachten, weil sie keine Wohnung haben.

Der Oberbegriff **Wohnungslose** umfasst sowohl Obdachlose als auch Menschen, die zum Beispiel in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe (Notunterkünfte, Wohnheime, WGs, Fürsorgeunterkünfte...) leben und weder einen Mietvertrag noch Wohneigentum besitzen.

Straßenzeitungsverkäufer gehören beiden Gruppen an. Manche sind ohne Dach über dem Kopf, andere leben in Mietwohnungen oder Wohnheimen. Sie beziehen Hartz IV, Grundsicherung im Alter, Erwerbsunfähigkeitsrenten oder haben einen Job, von dem sie nicht leben können. Manche Verkäufer sind bei der Straßenzeitung in Voll- und Teilzeit fest angestellt. Eins haben Straßenzeitungsverkäufer/-innen gemeinsam: Sie betteln nicht. Beim Verkauf ist Betteln verboten.

Gebühren sind hohe Barriere

Auch Trott-war-Verkäuferin Dorothea Mengel ist eine Bücherfreundin. Sie lebt in einer Sozialwohnung, verkauft die Zeitung seit 19 Jahren an der Oper Stuttgart und hat sich eine feste Stammkundschaft aufgebaut. Früher hat sie oft die alte Stadtbibliothek im Wilhelmspalais besucht, war auch schon ein, zwei Mal in der neuen Stadtbibliothek und lieb Kochbücher, Kochmagazine oder Biografien von Persönlichkeiten wie Ghandi aus. »Ich gehe aber schon lange nicht mehr hin«, sagt sie. Grund seien die Gebühren von 20 Euro. Sie lebt von einer Erwerbsunfähigkeitsrente und hat nach eigenen Aussagen keinen Anspruch auf eine Bonuscard, welche die Bibliotheksgebühr auf zehn Euro ermäßigen würde. Die modernen Geräte stellten sie zudem vor Herausforderungen. Wie checkt man Bücher ein und aus? An den Computern habe sie nie gearbeitet: »Das ist nicht so mein Ding.«

Wie andere Menschen in Armut die Bibliothek erleben, weiß auch Lea Woog. Die Sozialarbeiterin und ihre Kolleginnen und Kollegen arbeiten in einem Wohnwagen vor der Bibliothek und entwickeln seit 2018 in einem Pilotprojekt von Stadtbibliothek und Mobiler Jugendarbeit Angebote für Jugendliche. »Bei uns kam im Winter ein junger Mann mit Rucksack und Gitarre vorbei, der sich für unser Klangstudio interessierte. Dort kann

man allein oder gemeinsam über Kopfhörer lautlos musizieren, etwa mit E-Gitarre, E-Bass, E-Drums oder E-Piano. Darüber sind wir mit ihm ins Gespräch gekommen. Irgendwann kam heraus, dass er gar nicht wusste, wo er schlafen kann.« Auch eine junge Frau outete sich. Sie habe sich an die Sicherheitsmitarbeitenden der Bibliothek gewandt und erzählt, dass sie zu Hause rausgefliegen sei und nicht wisse wohin. Sie habe die Bibliothek als Ort für alle Menschen wahrgenommen und dort Hilfe gesucht. In solchen und ähnlichen Fällen kann Lea Woog Unterstützungsangebote geben, um die Situation zu entschärfen.

»Im Winter kam auch eine ältere Wohnungslose zum Teetrinken in unseren Wohnwagen«, berichtet Woog weiter. Sie habe sich gern mit den Jugendlichen unterhalten. In der Bibliothek war sie auch, aber da dürfe man keine Getränke und kein Essen mitnehmen. »Ich glaube, sie hat oft die öffentlichen PC-Angebote genutzt. Während Corona war das natürlich schwierig.«

Etliche weitere Wohnungslose und Menschen in Armut kämen wiederholt zur Bibliothek am Mailänder Platz und würden dort zum Teil den kompletten Tag verbringen, berichtet Woog. »Das ist für mich ein Zeichen, dass sie sich bei uns wohlfühlen. Sie kommen, wenn die Bibliothek aufmacht. Es ist warm, es gibt Sitzmöglichkeiten, es gibt öffentliche Toiletten, man kann unglaublich viel wahrnehmen – auch ohne Bibliotheksausweis.« Dennoch sieht sie Entwicklungsmöglichkeiten: »Man könnte vielleicht das Café in unserem Haus noch etwas offener für Wohnungslose gestalten, etwa durch eine Kooperation mit der ‚Tafel‘.« Sinnvoll seien auch mehr öffentliche Computer und eventuell mehr Möglichkeiten, sein Hab und Gut diebstahlsicher zu verwahren. »Das könnte Wohnungslosen helfen, die Bibliothek noch mehr zu genießen.«

Chefredakteurin Christina Bacher von der Kölner Straßenzeitung Draussenseiter kennt keinen Verkäufer mit Bibliotheksausweis. »Da man sich aber auch ohne Ausweis in der Stadtbibliothek aufhalten kann, wird sie manchmal als Aufenthaltsort genutzt, wenn es draußen regnet. Manche lesen dort auch gerne Zeitung.« Bacher lobt die Kölner Stadtbibliothek, die mehrfach ausgezeichnet worden sei, unter anderem für ihr



Linda verkauft die Kölner Straßenzeitung Draussenseiter und ärgert sich, dass sie mit ihrem Hund nicht in die Bibliothek darf.
Foto: Draussenseiter

offenes Konzept, die hellen Räume und weil man die Bibliothek auch als Aufenthaltsort für Gruppen, Einzelne oder auch Schüler/-innen wahrnehmen solle. Dort trafen sich Lerngruppen, probierten neue Technik aus oder gingen zu den kostenfreien Veranstaltungen. »Somit fühlen sich auch viele unserer Verkaufenden dort willkommen.«

Unzufrieden erlebt Bacher Draussenseiter-Verkäuferin Linda, die selten in eine Bibliothek gehe. »Das Erste ist schon mal, dass ich die Stadtbibliothek nicht nutzen kann, weil ich einen Hund habe und der nicht mit rein darf«, klagt Linda. »Einen Hundesitter kann ich mir leider nicht leisten. Da ich aber gerne lese, gehe ich ab und zu in die ‚Oase‘ oder in die Diakonie. Da gibt es ein Bücherregal, aus dem man sich bedienen kann. Und dann setze ich mich damit lieber in den Park, denn rauchen darf man in der Bibliothek ja auch nicht.«

Grundrecht auf Wohnraum und Arbeit

Auch Chefredakteurin Ilse Weiß von der Nürnberger Straßenzeitung Straßenkreuzer berichtet von einem Verkäufer, der sehr gerne lese und seine Bücher aus den Bücherregalen hole,



Stadtführerin und Verkäuferin Mirjam Bensch von der Straßenzeitung Fifty-Fifty mag Fantasy-Literatur. Sie hat mehrere Jahre auf der Straße gelebt. Foto: Fifty-Fifty

1 Unter Mitarbeit von Max Blon

2 Etwa Schuldt 2017, S. 87

3 Schuldt 2017, 40f. Deshalb seien passgenaue Angebote nicht leicht zu entwickeln.

4 Kaiser 2020, S. 21, Schmidt 2019, 161

5 Kaiser 2020, S. 10ff.

6 Eine Einrichtung für Wohnungslose

und zwar aus jenen auf der Straße. »Eine Mitgliedschaft in der Stadtbibliothek kostet Geld. Und der Mann ist Slowake«, sagt Weiß. »Er hat also keinen Nürnberg-Pass, der das verbilligen oder kostenlos machen würde.« Auch der Obdachlose Johann würde liebend gerne in die Bibliothek gehen. Aber er habe seine gesamte Wohnung täglich dabei. »So kommt er nicht rein.«

Oft in der Bibliothek ist dagegen Mirjam Bensch von der Straßenzeitung Fifty-Fifty in Düsseldorf. »Ich lese gerne, sei es Fantasy, seien es Mittelalterromane. ‚Der Medicus‘ ist mein Lieblingsbuch. Die Verkäuferin hat einen regulären Job, verdient aber nur Mindestlohn. Deshalb verkauft sie am Wochenende die Straßenzeitung. Bensch hat auch Bibliotheken besucht, als sie obdachlos war. Ermöglicht hat ihr dies ein damals kostenloser Bücherausweis. »Heute kostet er eine Jahresgebühr, wenn man es sich leisten kann«, erklärt Bensch. Weil sie aber im Besitz eines »Düsselpasses« ist, der Menschen mit wenig Geld Ermäßigungen für kulturelle und andere Angebote gewährt, kann sie die Bücherwelten weiterhin umsonst besuchen. »Das finde ich absolut ok.« Sie fühlt sich willkommen in ihrer Bibliothek. »Übrigens bin ich auch Stadtführerin bei Fifty-Fifty. Dafür habe ich mir aber kein Wissen aus der Bibliothek geholt. Bei der Stadtführung geht es um unser Leben – das wir auf der Straße geführt haben.«

Die Bibliothek als Plattform für Lesungen nutzt der wohl bekannteste Berber Deutschlands, Richard Brox. Der Autor las unter anderem am 6. November 2019 in der Stadtbibliothek Stuttgart vor rund 80 Gästen aus seinem autobiografischen Bestseller »Kein Dach über dem Leben«. Anlass war das 25-jährige Bestehen von Trott-war. Der Verein hatte die Veranstaltung mit der Stadtbibliothek initiiert. »Wir brauchen ein Grundrecht auf Wohnraum und Arbeit!«, forderte Brox und diskutierte mit Fachleuten der Sozialen Arbeit und dem Publikum über Wohnungslosigkeit, moderiert vom Südwest-Rundfunk. Sein Buch kann in der Bibliothek ausgeliehen werden.

Fazit

Folgende Eindrücke ergab die stichprobenartige Umfrage:

- Oft fehlt es für Wohnungslose an Schließfächern. Dabei hätten sie auch beziehungsweise erst recht Bedarf, ihre Habseligkeiten zumindest während des Besuchs abzuladen.
- Ein kostenloser Bücherausweis senkt die Hemmschwelle, eine Bibliothek zu besuchen.
- Die Hausordnungen bergen weiteres Abschreckungspotenzial. So sind Tiere meist verboten – sicher aus nachvollziehbaren Gründen, aber für obdachlose Hundebesitzer eine nahezu unüberwindbare Hürde.
- Auch Sprache kann eine Barriere sein. Es braucht mehr mehrsprachige Angebote.
- Ein Ansatz könnte auch der vermehrte Einsatz von Streetworkern oder Kooperationen mit Wohnungsloseneinrichtungen sein.
- In vielen Bibliotheken finden Sprachkurse für Migranten statt. Vielleicht ließen sich bestehende Kurse erweitern und auch für obdachlose Menschen zugänglich machen?



Der Berber Richard Brox hat über sein Leben die Autobiografie »Kein Dach über dem Leben« geschrieben. Er hielt in zahlreichen Bibliotheken Lesungen, auch im November 2019 in der Stadtbibliothek Stuttgart. Foto: Sylvia Rizvi

Literatur

Wolfgang Kaiser, »Chancen und Herausforderungen für die (Soziale) Arbeit mit obdachlosen Menschen in öffentlichen Bibliotheken«, geplanter Vortrag am 28. Mai 2020 beim (wegen Corona abgesagten) 109. Bibliothekartag Hannover, <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/docId/17250>

Christian Schmidt, »Obdachlose Menschen als Bibliotheksbesucher«, in Hauke, Petra (Hg.): Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen – Konzepte – Visionen, Bad Honnef 2019, S. 161 – 172

Karsten Schuldt, »Armut und Bibliotheken«. Anmerkungen zu einer notwendigen Diskussion, S. 87, Berlin 2017, epubli

Sylvia Rizvi studierte Geisteswissenschaften an der Universität Tübingen und ist seit Herbst 2017 Leitende Redakteurin der Straßenzeitung Trott-war. Seit vielen Jahren schreibt die Journalistin über Menschen, die ausgegrenzt oder benachteiligt werden, etwa wegen Armut, Wohnungslosigkeit, Gender oder Behinderung. 2005 erschien ihr Buch mit Hanife Gashi »Mein Schmerz trägt Deinen Namen. Ein Ehrenmord in Deutschland«, Rowohlt, Reinbek.



Wolfgang Kaiser

Obdachlose und Bibliotheken

Ein Plädoyer für eine offenere Auseinandersetzung in Verbänden, der Ausbildung, dem Studium und auch in der täglichen Arbeit

Als Bibliothekar, langjähriger Bibliotheksnutzer und zuletzt als Sozialarbeiter fiel mir in den vergangenen 17 Jahren mehrfach auf, dass recht viele wohnungslose Menschen häufig und regelmäßig nicht nur öffentliche Kommunalbibliotheken, sondern auch Wissenschaftliche Bibliotheken besuchen. Diese scheinen offensichtlich eine Anziehungskraft auf diese sehr heterogene Gruppe von Menschen auszuüben.

Die SEEWOLF-Studie aus dem Jahr 2014 machte deutlich, dass sehr viel mehr obdachlose Menschen psychisch erkrankt sind und körperliche Beeinträchtigungen aufweisen im Vergleich mit der Restbevölkerung.¹ Richard Gundermann und David C. Stevens schrieben 2015, dass die psychiatrischen Diagnosen unter den Wohnungslosen überrepräsentiert sind. Bibliotheken sind eigentlich Orte der Willkommenskultur und offen für alle.

Doch wie kann mit Wohnungslosen umgegangen werden, unter denen es überproportional viele gibt, die nicht medikamentös eingestellt sind, eine Suchtkarriere und/oder Persönlichkeitsstörungen aufweisen? Dazu zählen sehr häufig Schizophrenie, bipolare Störungen, Depressionen und Suchtmittelabhängigkeiten, insbesondere Alkohol. Sehr häufig handelt es sich um Mehrfachdiagnosen. Viele suchen die Wärme, den Schutz, die Ruhe, den Zugang zum Internet, wollen Freund/-innen treffen, Bücher und/oder Zeitungen lesen.² Ryan Dowd, ein Sozialarbeiter und Buchautor, der Schulungen für Bibliotheken zum Umgang mit Wohnungslosen anbietet, sagte, dass Bibliotheken alles sind, was Notschlafstellen für Wohnungslose nicht leisten können, insbesondere für Menschen mit psychischen Erkrankungen oder Autismus. Bob Hen-nely bezeichnete Bibliotheken in den USA als De-Fakto-Einrichtungen für psychisch Erkrankte und machte auf die Gefahren aufmerksam, denen sich Bibliothekar/-innen aussetzen. Christian Schmidt stellte 2019 folgerichtig fest, dass deutsche Bibliotheken diese sehr heterogene Gruppe der Wohnungslosen nicht wirklich als potenzielle Kund/-innen betrachten. Carolin

Die Begriffe Wohnungslosigkeit und Obdachlosigkeit werden sehr häufig synonym verwendet oder verwechselt.

Schneider hat sich bereits 2006 mit dieser Thematik befasst. Seitdem genießt dieses Thema ein Nischendasein und kam durch den im letzten Jahr erschienenen US-Film »Ein ganz gewöhnlicher Held«³ bei mindestens zwei Großstadtbibliotheken in Deutschland auf die Agenda.

In dem Film geht es vor allem um die moralischen Konflikte von Bibliotheksangestellten im Umgang mit wohnungslosen Bibliotheksnutzer/-innen. Bis heute gibt es weder auf Bibliothekartagen noch in Statements der deutschen Berufsverbände oder in Arbeitsgruppen konkrete Infos zur Arbeit mit dieser potenziellen »Zielgruppe«.

Yi Ling Wong benannte 2009 verschiedene Zugangshindernisse, welche es Wohnungslosen schwer machen, als ganz normale Kund/-innen einer Bibliothek empfunden zu werden⁴ – sowohl in der Eigen- als auch in der Fremdwahrnehmung.

Um möglichst allen Nutzer/-innen von Bibliotheken einen gleichberechtigten und fairen Zugang zu ermöglichen, sollten Bibliotheken Hindernisse und Schwierigkeiten, mit denen sie

konfrontiert sind, verstehen, bevor sie bestimmte Verbesserungen bzw. Maßnahmen gegenüber den Bedürfnissen von Wohnungslosen in die Wege leiten. Dazu gehören unter anderem die lokalen Bibliothekspolitiken zu überarbeiten, um dieser Gruppe einen besseren Zugang zu ermöglichen. Es gibt hierzulande nach wie vor Großstadtbibliotheken,

die Menschen ohne festen Wohnsitz die Ausstellung eines Bibliotheksausweises verweigern. Einschlägige Adressen, wie sie etwa spezielle Tagestreffs für Wohnungslose in Form von Postvereinbarungen anbieten, gelten vielen Bibliotheken nicht als fester Wohnsitz. Damit ist natürlich die Sorge verbunden, dass Medien teilweise nie wieder zurückgebracht werden und spätere Mahngebühren nie bezahlt werden. Zweitens schlug Wong vor, das Bewusstsein zur Obdachlosenproblematik zu verändern. Dabei geht es viel um vorhandene Stereotypen und Klischees, die andere Bibliothekskund/-innen, aber ebenso das Personal gegenüber dieser Gruppe haben. Drittens benennt Wong einen Mangel eines Bekenntnisses der Bibliotheksleitung,

1 www.blaetter.de/archiv/jahrgaenge/dokumente/%C2%BBobdachlose-sind-haeufiger-psychisch-und-koerperlich-beeintraechtigt

2 <https://theconversation.com/libraries-on-the-front-lines-of-the-homelessness-crisis-in-the-united-states-44453>

3 www.faz.net/aktuell/feuilleton/kino/emilio-estevez-seziert-in-ein-ganz-gewoehnlicher-held-die-krisen-der-usa-16300616.html?printPage&Article=true#pageIndex_2

4 Wong, 2009, S. 401 ff.

dass die Gruppe von Menschen als Kund/-innen betrachtet werden kann, sowie den Mangel an adäquaten Fortbildungen.⁵ Sie beschrieb damit die Situation in den USA, aber vieles lässt sich auch auf die Lage des hiesigen Bibliothekswesens übertragen.

1. Begriffsabgrenzungen

In der bibliothekarischen Literatur wird zumeist immer Obdachlose als Oberbegriff dieser Gruppe verwendet. Vermutlich liegt es daran, dass sehr viel auf Englisch erschien und dort nur das Wort »homeless« für Wohnungslose und Obdachlose existiert.

Die Begriffe Wohnungslosigkeit und Obdachlosigkeit werden sehr häufig synonym verwendet⁶ oder verwechselt. Wohnungslosigkeit ist der übergreifende Begriff⁷ und deshalb wird dieser korrekterweise verwendet. Obdachlosigkeit bezeichnet lediglich einen Aspekt der Wohnungslosigkeit. Bei Obdachlosen handelt es sich um Menschen, die keinen festen Wohnsitz, aber auch keine Unterkunft haben. Sie leben meist auf der Straße. Der Begriff Obdachlosigkeit wird eher im Kontext ordnungsrechtlicher kommunaler Versorgung verwendet⁸, während er in der Fachliteratur der Wohnungslosenhilfe als stigmatisierend empfunden und daher abgelehnt wird.⁹ Wohnungslose sind Menschen, die in Notunterkünften, bei Freund/-innen, Verwandten, Bekannten oder in staatlich finanzierten Wohnheimen leben.¹⁰ Auch diese Gruppe sucht vermehrt Bibliotheken auf. Diese Unterscheidung sollte unbedingt auch im bibliothekarischen Kontext vorgenommen werden.

2. Soziale Bibliotheksarbeit mit Obdachlosen in Bibliotheken

Karsten Schuldt konstatierte 2011 folgerichtig, dass Bildungsinstitutionen mit gesellschaftlichen Problemen konfrontiert sind, die von der Gesellschaft an diese weitergereicht wurden. Hierdurch ergibt sich die Notwendigkeit, sich mit diesen auseinanderzusetzen.

Die Aufgaben, welche Bibliotheken gestellt werden, überfordern diese Einrichtungen zunehmend.¹¹ Dennoch ist jede

Bibliotheksbearbeitung per se sozial, da diese immer zwischen Menschen stattfindet.¹² Carolin Schneider stellte 2006 die berechnete rhetorische Frage, ob die Arbeit mit Wohnungslosen zum Bereich der sozialen Bibliotheksarbeit gezählt werden kann. Sie ordnete die Arbeit mit dieser Gruppe von Menschen der aufsuchenden Bibliotheksarbeit, was in etwa die Outreach-Arbeit ist. Dabei verwendete sie den Ausdruck »Eingewöhnungsphase«. Damit ist gemeint, wohnungslose Menschen zunächst einmal an die Bibliotheksangebote heranzuführen. Die Aufgabe der Mitarbeiter/-innen der Bibliothek ist es dann, die wohnungslosen Nutzer/-innen zu befähigen, die Einrichtung »selbstorientiert« zu nutzen und den Menschen Hilfen an die Hand zu geben, wie Schneider es ausdrückte.¹³ Sie machte deutlich, dass Bibliothekar/-innen nicht die Aufgaben von Sozialarbeiter/-innen übernehmen sollen.

Was sie aber tun können, ist Hilfestellung geben, wenn es zum Beispiel um Informationen zu Notschlafstellen oder Suppenküchen geht.¹⁴ Eine aus dem Jahr 2018 stammende wissenschaftliche Evaluation im US-Bundesstaat Pennsylvania ergab, dass sich viele Bibliothekar/-innen allein durch Fragen, welche die psychische Gesundheit und soziale Dienstleistungen für bestimmte Klienten in der Bibliothek betreffen, bereits gestresst fühlen.¹⁵

2.1. »Outreach services«: Eine Definition

Ivana Scharf und Dagmar Wunderlich definieren diese »Outreach Services« als Methoden und Wege, die nötig sind, eine größere Vielfalt an Nutzer/-innen zu erreichen und Teilhabe zu ermöglichen. In angloamerikanischen Bibliotheken ist der Begriff Outreach fest etabliert und es gibt dafür eigene Stellenbeschreibungen, wie auch seit Kurzem in Deutschland. Ähnlich wie es die beiden Autorinnen beschreiben, wird auch auf den Bibliotheksbereich bezogen »Outreacharbeit« verstanden. Worauf aber Outreach eigentlich abzielen sollte, ist eine Form von speziell entwickelten Programmen, um sozialer Ausgrenzung und Benachteiligung entgegenzuwirken.¹⁶ Christian Schmidt entwickelte zwei Schritte, die zu einem »koordinierten Benutzungsverhältnis« beitragen sollen.¹⁷ Peter Willet betont,

⁵ Ebd., S. 403

⁶ Lutz/Simon, 2007, S. 90 f.

⁷ www.diakonie.de/wissen-kompakt/obdachlosigkeit

⁸ Von Paulgerg-Muschiol, 2009, S. 9

⁹ Gerull 2009, S. 37

¹⁰ www.malteser.de/aware/hilfreich/obdachlose-in-deutschland-ursachen-und-auswege.html

¹¹ Kaiser/Schuldt, 2011, S. 7

¹² Kaden/Kindling, 2007, S. 32

¹³ Schneider, 2006, S. 32 f.

¹⁴ Ebd. S. 51

¹⁵ www.dailydemocrat.com/2019/08/20/librarians-facing-new-tasks-say-crisis-isnt-in-the-catalog

¹⁶ <https://www.kubi-online.de/artikel/museen-outreach>

¹⁷ Schmidt, 2019, S. 162

dass es sich um eine von vielen Barrieren handelt, bestimmten Wohnungslosen zu vermitteln, dass diese genauso willkommen sind, den Ort der Bibliothek zu nutzen wie andere Menschen.¹⁸ In einem zweiten Schritt wird dafür plädiert, denjenigen potenziellen Zielgruppen mehr Aufmerksamkeit zu schenken, die durch das Raster fallen, wie es eben bei den wohnungslosen Menschen häufig der Fall ist.

Gesetzt den Fall, dass diese Gruppe eine mögliche Zielgruppe im betreffenden Einzugsgebiet der Bibliothek ist, könnten Angebote erstellt werden.¹⁹ Als größte Hürde überhaupt sich mit Wohnungslosen als Zielgruppe zu beschäftigen, identifiziert Willet, die der knappen personellen und finanziellen Ressourcen vieler Bibliotheken.²⁰

2.2. Die Outreach-Aktivitäten der New York Public Library

Die Bibliothek hat verschiedene Programme, welche für die Wohnungslosen einen Zugang zu sozialen Dienstleistungen ermöglichen. Der erste Service nennt sich »Coffee and Connections«, der Community-Organisationen und Einrichtungen der Stadtverwaltung zusammenbringt. Beim zweiten Programm handelt es sich um eine Partnerschaft mit der Silver School of Social Work der New York University.

Diese ermöglicht angehenden Absolventen des Studiengangs Soziale Arbeit in drei Zweigstellen der New York Public Library (NYPL), Bibliotheksbesucher/-innen auf Förderprogramme und Dienstleistungen für Wohnungslose aufmerksam zu machen. Die NYPL entwickelte seit den 1980er-Jahren »Outreach Programme«, die sich an wohnungslose Familien in Notunterkünften richten. Im Jahre 2018 arbeitet das Bibliothekspersonal mit zwei Notunterkünften für wohnungslose Familien zusammen.

Es wurden Programme zur frühkindlichen Leseförderung und zu Vorlesestunden angeboten. Die Zentralbibliothek der NYPL beschäftigt zwei Vollzeitkräfte, die den Bibliothekskund/-innen dabei behilflich sind, Formulare auszufüllen, welche ihnen Unterstützung von Seiten des Staates in Aussicht stellen. Die Bibliothek führt keinerlei Statistik darüber, wie vielen obdachlosen Menschen sie innerhalb ihres Bibliothekssystems innerhalb eines Jahres weiterhalf. Einem Sprecher der NYPL zufolge nahmen im Jahr 2018 6 229 Personen an Programmen teil, die sich an Wohnungslose beziehungsweise an von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen richteten.²¹

Die NYPL entwickelte seit den 1980er-Jahren »Outreach Programme«, die sich an wohnungslose Familien in Notunterkünften richten.

Ein sehr gutes und aktuelles Beispiel aus New York ist der Bibliotheksbus der Queens Library, der Notunterkünfte von wohnungslosen Menschen anfährt, um diesen einen niedrigschwelligen Zugang zu ermöglichen. Die Queens Mobile Library arbeitet mit sozialen Einrichtungen wie etwa »Homes for the Homeless« zusammen, die für das Department of Homeless Services der Stadt New York tätig sind. Ziel ist es, gegenüber unterversorgten Bewohner/-innen die Reichweite beziehungsweise die Nutzer/-innen der Bibliothek zu diversifizieren und somit zu erhöhen. Außerdem fährt der Bibliotheksbus noch Parks und Strände an.²²

2.3. Der Outreach-Service der San Diego Public Library

Als die neue Zentralbibliothek der San Diego Public Library im Jahr 2013 eröffnet wurde, stieg auch die Anzahl der Wohnungslosen als Bibliotheksbesucher/-innen. Mitarbeiter/-innen der Bibliothek boten Dienstleistungen zur psychischen Gesundheit an. Vor einigen Jahren begann das Bibliothekspersonal damit den empathieorientierten Ansatz mit wohnungslosen Menschen zu adaptieren, den Ryan Dowd in seinem Buch »The Librarian's Guide to Homelessness« beschrieb.²³ Die Umsetzung dieses Konzeptes – auch angeregt durch den Online-Kurs von Dowd – hat die Wahrnehmung auf Wohnungslose beim Bibliothekspersonal komplett verändert. Vor Kurzem rief die Bibliothek das Programm »Spring Into a New You« ins Leben.

Dabei handelt es sich um eine »Karriere- und Ressourcenmesse«, bei der es kostenlose Kleidung, Make-up, Haarschnitte und mehr gibt, um Menschen zu helfen, sich in Vorstellungsgesprächen zu bewerben. Die Bibliothek kooperiert dabei mit Non-Profit-Organisationen wie Workforce Partnership und Think Dignity. Bei der Antragsstellung auf Essen durch die Tafel, die in San Diego »CalFresh food assistance« heißt, erhalten Wohnungslose im Eingangsbereich durch die Bibliotheksmitarbeiter/-innen Unterstützung. Von Montag bis Mittwoch bietet die Bibliothek einen Raum an, in dem Mitarbeiter/-innen von Hilfsorganisationen wie der National Alliance on Mental Illness, Union of Pan-Asian Communities oder Vista Hill Parent Care zu Angeboten der psychischen Gesundheit Auskunft geben. Bereits bevor die Bibliothek öffnet, sprechen die Outreach-Mitarbeiter/-innen im Eingangsbereich mit den Wohnungslosen. Etwa 10 bis 15 Personen nehmen diesen Service während der Öffnungszeiten in Anspruch.

¹⁸ Willet, 2011, S. 9

¹⁹ Nikolaizig, 2007, S. 40

²⁰ Willett, 2011, S. 9 f.

²¹ www.city-journal.org/homelessness-ny-public-libraries

²² www.csmonitor.com/USA/Education/2019/1031/Books-on-wheels-When-the-library-comes-to-the-homeless-shelter

²³ www.homelesslibrary.com/ala-book.html

Das Bibliothekspersonal erhielt ein Erste-Hilfe-Training zum Thema psychische Gesundheit, um vorab in der Lage zu sein zu erkennen, wenn Menschen aufgrund einer Erkrankung Hilfe benötigen.²⁴

2.4. Outreach-Aktivitäten von Öffentlichen Bibliotheken in Großbritannien

Im Jahr 2017 ermöglichte die Stadt Manchester in Kooperation mit der Charity-Organisation Lifeshare Wohnungslosen, auch ohne gemeldete Adresse einen Bibliotheksausweis zu erhalten. Damit steht dieser Gruppe der gleichberechtigte Zugang zum Bibliotheksbestand zur Verfügung. Ein Sprecher des Rathauses erklärte außerdem, dass Wohnungslose nicht dafür bestraft werden, wenn sie die Ausleihfrist überschreiten.²⁵ Die Hertfordshire Libraries haben die Initiative »Borrowing Without Taking« entwickelt. Diese gibt wohnungslosen Menschen die Möglichkeit, die Erfahrung der Ausleihe und des Lesens eines Buches aus der Bibliothek zu machen ohne eigentlich das Buch mitzunehmen und das Bibliotheksgebäude verlassen zu müssen. Viele wohnungslose Menschen vermeiden es, Bücher auszuleihen, weil sie besorgt sind, dass diese beschädigt werden könnten. Über eine Vielzahl von Bibliotheksbesuchen können diese Menschen nun ihr Buch zu Ende lesen, ohne befürchten zu müssen, dass das Buch bereits jemand anderes ausgeliehen hat, wenn sie wieder die Bibliothek aufsuchen. Das »Borrowing Without Taking«-Konzept wurde in Zusammenarbeit mit lokalen Notunterkünften für Wohnungslose entwickelt. Das Konzept sieht vor, wohnungslosen Personen ein sogenanntes spezielles »library ticket« zu geben, um das Buch auszuleihen und schließlich die Chance zu erhalten, es auch zu Ende lesen zu können. Das Bibliothekspersonal bewahrt das Buch außerhalb des normalen Regals auf, sodass es nicht von anderen Personen ausgeliehen werden kann. Will die wohnungslose Person das Buch zurückgeben, erfolgt dies wie eine reguläre Rückgabe nach einer normalen Ausleihe.²⁶ Ein weiteres Beispiel ist die Rutherglen Library in South Lanarkshire (Schottland), die im zweiten Jahr in Folge ihre Türen an Weihnachten für Wohnungslose und einsame Menschen öffnete. Zwischen 23 Uhr und 2 Uhr morgens öffnete die Bibliothek am 25. Dezember 2019. Das Bibliothekspersonal zeigte einen Film. Mindestens 40 Menschen besuchten am 25. Dezember 2018 die Bibliothek.²⁷ 2018 gewann die Zweigstellenbibliothek Mitchell Library in Glasgow den Bibliothekspreis Libraries Change Lives Award, der jährlich vom Bibliotheksverband

Filmtipp



Estevez, Emilio: Ein ganz gewöhnlicher Held (Originaltitel: *The Public*). [Film], USA, Universal Pictures, 2018.

Eine Kältewelle hat die Stadt Cincinnati in Ohio fest im Griff. Der engagierte Bibliotheksmitarbeiter Stuart (Emilio Estevez) und seine Kollegin Myra (Jena Malone) kümmern sich um die unzähligen Obdachlosen, die Tag für Tag Zuflucht in der warmen Stadtbibliothek suchen. Sie schätzen die Möglichkeit, sich hier auszutauschen, das Internet zu nutzen oder einfach zu lesen. Als die Minusgrade lebensbedrohlich werden und sich keine andere Unterkunft bietet, beschließt eine Gruppe von Obdachlosen um Jackson (Michael Kenneth Williams), am Abend in der Bibliothek Zuflucht zu suchen. Die ungewöhnlichen Übernachtungsgäste rufen schnell ein einschüchterndes Polizeiaufgebot unter Leitung des erfahrenen Verhandlungsführers Bill Ramstead (Alec Baldwin) auf den Plan. Unter dem Einfluss des ehrgeizigen Staatsanwalts Josh Davis (Christian Slater) und der News-Reporterin Rebecca Parks (Gabrielle Union) spitzt sich die Situation weiter zu. Inmitten der verfahrenen Lage wird Stuart plötzlich selbst zum Vermittler und muss eine wegweisende Entscheidung treffen.

Ein ganz gewöhnlicher Held feiert eine unschätzbare Institution der demokratischen Gesellschaft, einen Ort der Begegnung und des Wissens: die Öffentliche Bibliothek. Mit glänzendem Humor und berührender Zuversicht zeigt uns Regisseur und Hauptdarsteller Emilio Estevez, dass Menschlichkeit, Würde und Gleichberechtigung auch in stürmischen Zeiten unantastbar bleiben müssen.

red



Ein ganz gewöhnlicher Held : Den Trailer zum Film sehen Sie in der BuB-App.

²⁴ www.sandiegouniontribune.com/news/homelessness/story/2019-04-05/library-strives-for-more-empathy-toward-homeless

²⁵ www.bbc.com/news/uk-england-manchester-41775445

²⁶ www.artscouncil.org.uk/sites/default/files/download-file/ACE_Libraries_welcome_everyone_report_July18.pdf

²⁷ www.scotsman.com/news/people/scottish-library-opens-doors-christmas-day-help-homeless-and-lonely-1399126



Möchten Sie sich noch mehr mit dem Thema beschäftigen? Ein ausführliches Literaturverzeichnis finden Sie in der BuB-APP.

CILIP verliehen wird. Die Stadtbibliothek Glasgow erhielt 4 000 britische Pfund als Preisgeld. Anlass war das In-Reach-Projekt, um Beratung und Unterstützung für Menschen anzubieten, die von Wohnungslosigkeit beziehungsweise Obdachlosigkeit betroffen sind. Das In-Reach-Projekt schaffte es, Menschen von der Straße zu holen und in einigen Fällen gelang die Vermittlung in einen eigenen Wohnraum. Zudem wurden sie darin unterstützt, Zugang zu Sozialleistungen zu bekommen. Darüber hinaus gibt es eine Schuldenberatung.

Des Weiteren wurde diesen Menschen auch medizinisch weitergeholfen, sie erhielten menschliche Wärme, Freundlichkeit und einen sicheren Ort, an dem sie sich aufhalten dürfen.²⁸

2.5. Die Outreach-Arbeit mithilfe von externen beziehungsweise internen Sozialarbeiter/-innen

Da es von Seiten des Bibliothekspersonals oftmals Hemmschwellen, Barrieren und schlechte Erfahrungen in der Kommunikation und Zusammenarbeit mit wohnungslosen Bibliothekskund/-innen gibt, wurde in den letzten Jahren die Zusammenarbeit mit Sozialarbeiter/-innen in Nordamerika und Australien intensiviert. Die meisten Bibliotheken in den eben genannten Regionen beschäftigen keine Sozialarbeiter/-innen. Eine weitere Möglichkeit, Wohnungslose in Bibliotheken zu unterstützen, ist die Einstellung von Sozialarbeiter/-innen als Teil des Personals. Justine Janis, die in der Chicago Public Library als Sozialarbeiterin arbeitet, ist der Auffassung, der Klient müsse da »abgeholt« werden, wo er sich gerade befindet.²⁹

Leah Esguerra, die Sozialarbeiterin der San Francisco Public Library, baute beispielsweise Kontakte mit dem städtischen Gesundheitsamt und dem Wohnungsamt auf.³⁰ Die Sozialarbeiterin der Denver Public Library, Elissa Hardy, gab in einem Interview Auskunft über die typischen Aufgaben sozialer Arbeit in Bibliotheken. Vieles, was sie und ihre Kolleg/-innen tun, ist die Unterstützung und die Weiterbildung von Mitarbeiter/-innen. Dazu zählt die Förderung der Selbstfürsorge, die Durchführung von Fortbildungen zum Umgang mit gesundheitlichen Notfällen und darüber, wie Mitarbeiter/-innen einer Bibliothek einen Ansatz erlernen, der ihnen dabei hilft, mit traumatisierten Menschen umzugehen. Zudem klärt sie über psychische

Erkrankungen, Drogenmissbrauch und über die Traumathematik auf. Diese dadurch erworbenen Kompetenzen ermöglichen den Mitarbeiter/-innen, ein besseres Verständnis und mehr Mitgefühl zu entwickeln.

Das trägt auch dazu bei, dass nicht mehr sofort die Polizei verständigt wird bzw. der Klient nicht sofort der Bibliothek verwiesen wird. Die Stigmatisierungen, denen Wohnungslose häufig ausgesetzt sind, konnten dadurch reduziert werden.

Des Weiteren gibt es sogenannte »peer navigators«. Sie befinden sich bereits in der Erholungsphase ihrer psychischen Erkrankungen und/oder ihrer Sucht und am Ende ihrer Wohnungslosigkeit. Diese gehen durch die Bibliothek und verteilen Snacks oder Kleidung an die Wohnungslosen. Sehr verbreitet in den USA ist das sogenannte Referral-based-model. Die bibliothekarischen Einrichtungen stellen den Kontakt mit der Kommune her, die dann wiederum den Klienten in den Bibliotheken weiterhelfen. Die wichtigsten Aufgaben sind das Networking und der Aufbau von Beziehungen innerhalb der Kommune. Dies geschieht, indem Netzwerkpartner in die Bibliothek eingeladen werden. Seit 2009 gibt es das sogenannte »Social Workers in the Library« (SWITL) Programm der Public Library von San Jose, die mit der Universität von San Jose zusammenarbeitet. Es besteht für interessierte Bibliotheksbesucher/-innen die Möglichkeit, Termine mit Sozialarbeiter/-innen zu erhalten, wobei der Fokus darauf liegt, Basisinformationen je nach den jeweiligen Bedürfnissen des Klienten weiterzugeben. Zweimal pro Monat verbringen angehende Sozialarbeiter/-innen, aber auch bereits graduierte Sozialarbeiter/-innen zwei Stunden in der Bibliothek mit dem Klienten in jeweils 20-Minuten-Terminen. Diese werden bereits im Vorhinein vereinbart.³¹ Für das SWITL-Modell wird mithilfe von Flyern, auf der Webseite und auf einer elektronischen Schautafel geworben. Eine spezielle Telefonnummer wird dazu verwendet, eine Vorabanamnese durchzuführen und Termine zu vereinbaren. Ein Empfangsbereich wurde eingerichtet, um die wartenden Klienten mit speziellen Buchregalen, Bibliotheksprogrammen, Informationsquellen und Bibliotheksmaterialien zu versorgen. Das Modell »Social Worker in the Library« wurde inzwischen von vielen Bibliotheken in den USA als Good Practice Beispiel erfolgreich übernommen.³²

5. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Das deutsche bzw. deutschsprachige Bibliothekswesen steckt mit der Thematik der Wohnungslosen in Öffentlichen Bibliotheken noch immer in den Kinderschuhen und das schon seit vielen Jahren. Weder in den Berufsverbänden noch in der

28 www.cilip.org.uk/general/custom.asp?page=GlasgowLibrarieswinLCLA

29 <https://news.medill.northwestern.edu/chicago/chicago-area-public-libraries-offer-staff-social-workers-to-link-patrons-to-resources>

30 www.washingtonpost.com/posteverything/wp/2016/01/27/what-happens-when-libraries-are-asked-to-help-the-homeless-find-shelter

31 www.ifla.org/files/assets/reference-and-information-services/publications/512-hines-en.pdf

32 https://academicworks.cuny.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1528&context=hc_pubs

Ausbildung bzw. dem Studium scheint hierzulande bislang die Notwendigkeit erkannt worden zu sein, sich differenzierter mit dieser Gruppe von Menschen auseinanderzusetzen.

In der Praxis gibt es Fortbildungen für Mitarbeiter/-innen, in denen diese lernen, mit schwierigen Nutzer/-innen der Bibliothek umzugehen. Zu dieser Klientel werden neben anderen Gruppen pauschal wohnungslose Menschen gezählt, wobei aber viel zu kurz kommt, dass es sich dabei um eine äußerst heterogene Gruppe handelt. Die Fortbildungen müssten hierzulande inhaltlich modernisiert und ausdifferenziert werden, was zur Folge hätte, dass diese Gruppe weniger stereotypisiert und nicht nur als Problem wahrgenommen wird, sondern zum Beispiel auch als Zielgruppe.

Eine kontinuierliche Gemeinwesenarbeit mit sozialen Trägern der Wohnungslosenhilfe wäre insbesondere für Großstadtbibliotheken zu empfehlen. Stadtbibliotheken verfügen oftmals über Bücherbusse und könnten Notunterkünfte, Beherbergungsbetriebe und Flexiheime nicht nur für Familien mit Kindern, sondern auch für alleinstehende Männer und Frauen regelmäßig anfahren. Wohnungslose Menschen benötigen oftmals eine Tagesstruktur und Aufgaben. Die Notunterkunft, für die ich tätig war, verfügte über zwei Freizeiträume mit zahlreichen Büchern in Regalen. Das Interesse und die Neugier am Lesen und an Büchern im Allgemeinen ist durchaus bei vielen Wohnungslosen vorhanden. Die Kooperation mit der Wohnungslosenhilfe im Allgemeinen ist noch ausbaufähig. Viele der hier im Text vorgestellten Outreach-Aktivitäten und Kooperationen wären relativ unproblematisch umsetzbar, wenn der politische Wille vorhanden ist, Wohnungslose aus dem Randgruppendasein zumindest in der Bibliothek bzw. durch die aufsuchende Bibliotheksarbeit herauszuholen, auch wenn diese Gruppe gesamtgesellschaftlich nach wie vor einem Stigma ausgesetzt ist.

Wolfgang Kaiser studierte Bibliothekswesen und Erwachsenenbildung in Potsdam, Paris und Eichstätt. Zuletzt war er von 2018 bis Mai 2020 für den Katholischen Männerfürsorgeverein im Haus an der Pilgersheimer Straße, einer Notunterkunft für Wohnungslose in München tätig. Von November 2013 bis 2017 arbeitete er als pädagogischer Mitarbeiter für die Außenstelle Ingolstadt des Deutschen Erwachsenen-Bildungswerks. Zu seinen Interessenschwerpunkten zählen die Leseförderung, die außerschulische Jugendbildung, die Erwachsenenbildung, alles um die Themen Diversität und soziale Gerechtigkeit. Seit 2009 ist Kaiser Teil des Autorenteams des Blogs www.bibliothekarisch.de. Aktuell arbeitet Kaiser an seiner Masterarbeit im Studienfach Soziale Arbeit an der KSH München. – Kontakt: wolfgang_kaiser@ymail.com



Zwei Welten. Ein System. *WinBIAP.*

1.000+
Bibliotheken
bundesweit

Deutscher
Bibliotheks-
verband
Sektionen:
2 | 3A | 3B |
6 | 8



Bibliotheks-Management-Software

**NEUE
FEATURES**



App für Leser
und Bibliotheken

WordPress
meets
Web
OPAC

Pooldaten

- Buchhandel,
DNB, ekz, ...
- Covers,
Internet-Links
- E-Medien

datronic®

Medien- services

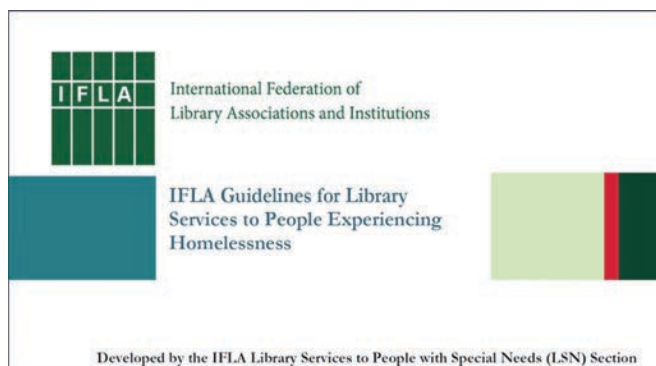
- Buchhandel, ekz, ...
- Konfektionierung
- eRechnung
- Standing Orders

Anne Sieberns

»Leave no one behind«

Die IFLA-Leitlinien für die Bibliotheksarbeit mit wohnungslosen Menschen

Wie können Bibliotheken dazu beitragen, die Situation von wohnungslosen Menschen nachhaltig zu verbessern? Die »IFLA Guidelines for Library Services to People Experiencing Homelessness« beantworten diese Frage mit konkreten Empfehlungen und Best-Practice Beispielen aus allen Weltregionen. Die Autorin hat die Leitlinien mit erarbeitet und stellt in dem vorliegenden Beitrag einige der zentralen Empfehlungen vor.



Die IFLA Sektion »Library Services to People with Special Needs« hat Leitlinien für die Bibliotheksarbeit mit wohnungslosen Menschen erarbeitet. Foto: IFLA

Im September 2015 verabschiedeten die Vereinten Nationen die Agenda 2030 mit ihren 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung, den Sustainable Development Goals (SDGs). Seitdem ruft die IFLA ihre Sektionen dazu auf, die Ziele der Agenda in ihren Aktionsplänen zu berücksichtigen. Dazu gehören unter anderem: Armut und Hunger beenden, Zugang zu Informationen und Bildung für alle ermöglichen, Ungleichheit verringern und friedliche und inklusive Gesellschaften fördern. Die SDGs müssen in allen Ländern umgesetzt werden, auch in Deutschland. Das mittlerweile oft zitierte Leitprinzip der Agenda »Leave no one behind« bringt zum Ausdruck, dass ihre Ziele alle Bevölkerungsgruppen erreichen sollen, insbesondere jene, die am weitesten zurückgelassen sind. Dazu gehören auch wohnungslose Menschen, die häufig in Armut und ungeschützten Verhältnissen leben.

In der IFLA-Sektion »Library Services to People with Special Needs« (LSN) bildete sich 2015 eine Arbeitsgruppe mit dem Ziel, Guidelines (Leitlinien) für die Bibliotheksarbeit mit wohnungslosen Menschen zu erarbeiten. Initiatorin des Projekts war Sanja Bunić, die in der Stadtbibliothek Zagreb, Kroatien, bereits erfolgreich Programme mit wohnungslosen Menschen durchgeführt hatte. Im März 2015 organisierte sie für die Arbeitsgruppe einen vorbereitenden Workshop in Zagreb, an dem auch wohnungslose Menschen, eine Sozialarbeiterin und eine Psychologin teilnahmen. Dort verständigten wir uns zunächst auf einen grundsätzlichen Ansatz für die Entwicklung der Guidelines. Sie sollten

- die Menschenrechte auf Gleichbehandlung und Chancengleichheit für alle anerkennen, über das komplexe Thema Wohnungslosigkeit informieren und Vorurteile abbauen helfen;
- berücksichtigen, dass wohnungslose Menschen oft in mehrfacher Hinsicht mit Diskriminierungen und Barrieren konfrontiert sind (zum Beispiel wohnungslose Frauen oder wohnungslose Menschen mit Behinderungen);
- partizipativ sein, das heißt in Zusammenarbeit mit wohnungslosen Menschen und deren Interessenvertretungen entwickelt werden;
- praxisorientiert sein, Best-Practice Beispiele sowie Empfehlungen, Checklisten und Strategiepläne enthalten.

Menschen erfahren Wohnungslosigkeit

Bereits der Titel der Guidelines sollte weder diskriminierend noch stigmatisierend sein. Mit der Entscheidung für »Guidelines for Library Services to People Experiencing Homelessness«¹ haben wir bewusst darauf verzichtet, Menschen als »the homeless« – die Wohnungslosen – zu definieren, um nicht sofort die bekannten negativen Stereotypen und Vorurteile zu wecken. Denn Wohnungslosigkeit ist ein sehr komplexes Phänomen und kann Menschen aus unterschiedlichen Gründen betreffen, sowohl dauerhaft als auch temporär.

¹ International Federation of Library Associations and Institutions (2017): IFLA guidelines for library services to people experiencing homelessness. Developed by the IFLA Library Services to People with Special Needs (LSN) Section. Den Haag, S. 13 (im Folgenden: Guidelines), online abrufbar unter www.ifla.org/publications/node/12642?og=50 [alle Internetquellen zuletzt abgerufen am 29. September 2020]. Eine deutsche Übersetzung der Guidelines liegt bislang nicht vor.

Auch die Wohnsituationen sind komplex: Wohnungslose Menschen leben auf der Straße, in Notunterkünften, in Baracken, Zelten und Wohnwagen. Vielleicht ist ihnen nach der Kündigung der Wohnung noch ein Auto geblieben, in dem sie schlafen können. Sie haben für eine Nacht oder für längere Zeit ein Sofa im Freundes- oder Bekanntenkreis gefunden oder eine kurzzeitige Bleibe in einem Frauenhaus, Hostel oder Übergangswohnheim. In Deutschland gelten Menschen als »wohnungslos«, die über keinen mietvertraglich abgesicherten Wohnraum oder Wohneigentum verfügen.²

Eine UN-Studie aus dem Jahr 2015³, die wir am Anfang der Guidelines zitieren, geht davon aus, dass Wohnungslosigkeit ein weltweites Phänomen ist, das aus verschiedenen Gründen in fast allen Ländern eher zu- als abnimmt. Sie weist auf das soziale Stigma, auf Diskriminierungen, Gewalt und Kriminalisierung hin, die häufig mit Wohnungslosigkeit verbunden sind und betont, dass Wohnungslosigkeit viele gesellschaftliche Gruppen betrifft, darunter Frauen, Kinder, Familien, geflüchtete Menschen, indigene Völker und Menschen mit Behinderungen.

Wohnungslose Menschen sind in ihren Rechten eingeschränkt – nicht nur dem Recht auf Wohnen, sondern auch dem Recht auf Gesundheit und auf gesellschaftliche Teilhabe. Auch die Rechte auf Zugang zu Informationen, Bildung und Kultur werden wohnungslosen Menschen häufig verwehrt.⁴

Die Autorinnen der Guidelines wollten zunächst wissen, ob und wie Bibliotheken auf diese Situation reagieren. Auf eine Anfang 2016 verschickte Umfrage antworteten rund 50 überwiegend Öffentliche Bibliotheken aus allen Weltregionen. Die vielfältigen Antworten und eindrucksvollen Praxisbeispiele haben uns überhaupt erst in die Lage versetzt, die Guidelines sinnvoll zu strukturieren und praxisorientiert zu verfassen.

Ich werde im Folgenden einige Beispiele und Empfehlungen aus der im August 2017 fertiggestellten englischsprachigen Publikation kurz vorstellen. Ich beschränke mich dabei auf die Empfehlungen, die auch auf Bibliotheken in Deutschland übertragbar sind.

Mit Respekt und Würde

»Above all, we welcome the homeless to the Library and invite them to use any or all library services. We treat them with respect and dignity, knowing that the Library is one of the few places where they can find dignity in the community.«(Charlotte Mecklenburg Library, North Carolina, USA)⁵

Wohnungslose Menschen in der Bibliothek willkommen heißen und ihnen mit Respekt und Würde begegnen – das Zitat aus der Charlotte Mecklenburg Library steht hier stellvertretend für viele ähnliche Antworten, die wir aus der ganzen Welt erhalten und in das Kapitel »Attitude« – Haltung – übernommen haben.

»Betrachten Sie die Bibliothek aus der Perspektive eines wohnungslosen Menschen«, lautet eine erste Empfehlung in diesem Kapitel. Ein deutliches Zeichen nach außen, dass die Bibliothek alle Menschen willkommen heißt, kann Hemmschwellen abbauen, zum Beispiel ein entsprechendes Plakat an der Eingangstür oder eine Broschüre, die überall dort ausgelegt wird, wo wohnungslose Menschen sich aufhalten.

Fortbildungen und regelmäßige Gesprächsrunden mit Mitarbeitenden sind wichtig, um Vorurteile abzubauen und Konfliktsituationen vorzubeugen. Die Guidelines empfehlen, wohnungslose Menschen und kommunale Einrichtungen, die mit wohnungslosen Menschen arbeiten, zu Gesprächen mit dem Bibliothekspersonal einzuladen. Nichts baut stereotype Vorstellungen wirkungsvoller ab als persönliche Begegnungen.⁶

Vorgestellt: die LSN

Die IFLA-Sektion »Library Services to People with Special Needs« (LSN) gehört zu den ältesten Sektionen der IFLA. 1931 als »Sub-Committee for Hospital Libraries« gegründet, versteht sie sich heute als ein internationales Forum für den Austausch von Ideen und Erfahrungen bei der Umsetzung von Bibliotheksdiensten für Menschen, die aufgrund ihrer aktuellen Lebenssituation oder fehlender Barrierefreiheit keinen oder nur eingeschränkten Zugang zu Bibliotheken haben. Dazu zählen Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen oder Lernschwierigkeiten, gehörlose Menschen, Menschen in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen, Gefängnisinsassen sowie wohnungslose Menschen. Die Sektion hat bereits mehrere Leitlinien (Guidelines) und Checklisten für die Bibliotheksarbeit mit diesen Zielgruppen veröffentlicht. Weitere Informationen unter www.ifla.org/lsn.

² Bundesministerium für Arbeit und Soziales: Sechster Armuts- und Reichtumsbericht. A08 Wohnungslosigkeit www.armuts-und-reichtumsbericht.de/DE/Indikatoren/Armut/Wohnungslosigkeit/wohnungslosigkeit.html

³ UN, Human Rights Council (2015): Report of the Special Rapporteur on adequate housing as a component of the right to an adequate standard of living, and on the right to non-discrimination in this context, UN Doc. A/HRC/31/54

⁴ Siehe Guidelines, Chapter 4: Human rights and homelessness

⁵ Guidelines, Chapter 6: Attitude, S. 38

⁶ Siehe Guidelines, Chapter 10: Staff support and partnerships

Interaktive Bedarfsanalyse

»Often, librarians visit [homeless shelters and food banks] just to hang out and build relationships with people who are using the services, with the ultimate goal of finding out how the library can best serve the people we interact with and the homeless in general.« (Vancouver Public Library, Canada)⁷

Die Bibliothekarinnen und Bibliothekare der Stadtbibliothek in Vancouver besuchen regelmäßig Wohnheime und Lebensmitteltafeln, um von den Menschen vor Ort zu erfahren, wie die Bibliothek sie am besten unterstützen kann. Auch andere Bibliotheken arbeiten eng mit staatlichen und zivilgesellschaftlichen Einrichtungen zusammen, die für wohnungslose Menschen zuständig sind oder sich für sie einsetzen. Die Newcastle Region Library in Australien etwa nimmt jedes Jahr am »Homeless Connect Day« ihrer Region teil, um mit wohnungslosen Menschen in Kontakt zu kommen. Dies sind nur einige Beispiele für einen partizipativen Ansatz in der Bedarfsanalyse, die wir in das Kapitel »Needs Assessment« aufgenommen haben.

Was führt wohnungslose Menschen in die Bibliothek? Einige Gründe scheinen naheliegend: ein Platz zum Ausruhen, eine saubere Toilette mit Waschbecken, eine Garderobe zur sicheren Aufbewahrung von persönlichen Dingen. Dies gilt vor allem für Menschen, die auf der Straße leben. Doch auch Menschen, die eine vorläufige oder temporäre Unterkunft haben, finden in öffentlich zugänglichen Bibliotheken einen Ort, an dem sie sich ungestört aufhalten, konzentrieren oder entspannen können. Insbesondere der Mangel an Ruhe und Privatsphäre ist ein gravierendes Problem bei Wohnungslosigkeit und betrifft alle, unabhängig davon, wo sie nachts schlafen.

Wie andere Nutzer/-innen besuchen auch wohnungslose Menschen Bibliotheken, um Bücher und Zeitungen zu lesen, im Internet nach Jobs und Wohnungen zu suchen oder E-Mails zu schreiben, um mit Familienmitgliedern sowie Freundinnen und Freunden in Kontakt zu bleiben. Wie können Bibliotheken sicherstellen, dass diese Angebote auch von wohnungslosen Menschen genutzt werden können?

Zugangsbarrieren abbauen

»Everybody is welcome in the library as long as they act respectfully towards other people. Any incidents are dealt with individually.« (Hillerød Bibliotek, Denmark)⁸

Müssen Benutzungsordnungen strenge und detaillierte Vorgaben für das Verhalten in der Bibliothek enthalten oder reichen – wie in der dänischen Hillerød Bibliotek – generelle Hinweise auf einen respektvollen Umgang miteinander? Strenge Regelungen und Verhaltenskodizes von Bibliotheken können insbesondere für wohnungslose Menschen Zugangsbarrieren darstellen. Muss eine feste Wohnanschrift nachgewiesen werden, um die Bibliothek und ihre Angebote, darunter PCs und Internet-Zugänge, nutzen zu können? Ist es verboten, größere Gepäckstücke mit in die Bibliothek zu nehmen oder an der Garderobe abzugeben? Dürfen Toiletten nicht für die Körper- und Haarwäsche genutzt werden – bei gleichzeitigen Vorbehalten gegenüber Gerüchen?

Die Guidelines empfehlen, Benutzungsordnungen so kurz und allgemein wie möglich zu verfassen und Konflikte im Einzelfall und mit Diskretion zu lösen. Alternativ können konkrete Regelungen positiv statt negativ formuliert werden, indem sie erlaubtes anstelle von verbotenem Verhalten in der Bibliothek benennen. So könnte beispielsweise die Regelung »Schlafen in der

Bibliothek ist verboten« geändert werden in »Schlafen ist erlaubt, solange andere Personen dadurch nicht gestört werden«. Eine Erlaubnis, die sicher nicht nur wohnungslose Menschen begrüßen werden.

Bildungsangebote und Serviceleistungen

»We have been continuously providing various library services to the homeless under the »A Book for a Roof« project. Its goal is to strengthen the homeless by providing them with knowledge and skills necessary for an active inclusion in social and cultural life and the labour market.« (Zagreb City Libraries, Croatia)⁹

Die Stadtbibliothek in Zagreb bietet Computerkurse und Recherche-Schulungen an, die sich speziell an wohnungslose Menschen richten. Sie hilft

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 08-09/2020

Smart City

Heft 10/2020

Frankfurter Buchmesse

Heft 11/2020

Wohnungslosigkeit

Heft 12/2020

Homeoffice

Heft 01/2021

Bibliotheksbau / Coworking Spaces

Heft 02-03/2021

Diversität

⁷ Guidelines, Chapter 5: Needs assessment, S. 35

⁸ Guidelines, Chapter 11: Library policies and their effects, S. 66

⁹ Guidelines, Chapter 7: Library services, S. 42



Die Stadtbibliothek Zagreb bietet Wohnungslosen konkrete Hilfsangebote: Bibliothekarin Sanja Bunić wurde für ihre Arbeit national ausgezeichnet. Screenshot: Zagreb City Libraries

dabei, Wohnung und Arbeit zu finden und Bewerbungsschreiben zu verfassen. Tatsächlich ist es der Bibliothek damit gelungen, wohnungslose Menschen in das soziale und kulturelle Leben auch außerhalb der Bibliothek zu reintegrieren.¹⁰

Die Queens Library im New Yorker Stadtviertel Jamaica veranstaltet Lesungen und Buchclubs in Notunterkünften. Andere Bibliotheken berichten, dass sie ausgewählte Medien zur Ausleihe an Wohnheime geben. Die New York Public Library bietet auf ihrer Website eine Liste mit nützlichen Adressen für Menschen, die keinen festen Wohnsitz haben oder auf der Straße leben. Häufig genannt wurden die Unterstützung bei der Kontaktaufnahme zu sozialen Diensten oder Wohn- und Arbeitsämtern sowie Hilfe beim Ausfüllen von Antragsformularen.

Mehrere Bibliotheken bieten spezielle Programme für wohnungslose Familien, Kinder, alleinlebende Jugendliche und geflüchtete Menschen. In den Guidelines gibt es dafür eigene Kapitel, die auf die besondere Situation dieser Gruppen eingehen, die häufig in mehrfacher Hinsicht von Diskriminierung betroffen sind.¹¹

Die Guidelines empfehlen, die Angebote regelmäßig zu evaluieren und positive Ergebnisse den Trägern der Bibliothek mitzuteilen, um die finanzielle Förderung zu sichern.¹²



Angebote für Wohnungslose: Den Kurzfilm der Stadtbibliothek Zagreb finden Sie in der BuB-App.

Kommunikation und Netzwerke

*»Providing the skills and training of both the library and social work fields in one place is a great benefit to our communities.«
(Elissa Hardy, Denver Public Library, USA)¹³*

Noch ist es auch in den USA eine Ausnahme, wenn eine Sozialarbeiterin wie Elissa Hardy in der Denver Public Library das Bibliotheksteam ergänzt, um sich ausschließlich um die Bedarfe von wohnungslosen Menschen zu kümmern. In den Guidelines wird nachdrücklich empfohlen¹⁴, dass Bibliotheken, die sich für wohnungslose Menschen engagieren wollen, eng mit sozialen Einrichtungen und Interessenvertretungen von wohnungslosen Menschen zusammenarbeiten sollten.¹⁵ Denn Bibliotheken müssen sich nicht überfordern und keine Aufgaben übernehmen, für die staatliche Stellen und Ämter mit entsprechend ausgebildetem Personal zuständig sind. Sie sollten jedoch als Teil eines größeren Netzwerks, in dem verschiedene Kompetenzen zusammengeführt werden, ihren Beitrag dazu leisten, die Situation von wohnungslosen Menschen zu verbessern, indem sie ihnen den Zugang zu Informationen, Bildungsangeboten und kultureller Teilhabe erleichtern. Das wäre gleichzeitig ein sichtbarer Beitrag zur Umsetzung der SDGs und deren Grundsatz »Leave no one behind«.

Anne Sieberns ist Diplom-Bibliothekarin und seit 2002 Leiterin der Bibliothek des Deutschen Instituts für Menschenrechte. Seit 2013 ist sie deutsche Gremienvertreterin in der IFLA-Sektion »Library Services to People with Special Needs« (LSN). Als Mit-Initiatorin sowie Co-Leiterin der bundesweiten »AG Barrierefreiheit in (digitalen) Bibliotheken« ist sie zusammen mit Christiane Felsmann (dzb) seit Januar 2020 auf Einladung des dbv-Bundesvorstands ständiger Gast in der dbv-Kommission »Kundenorientierte Services«, um dort das Thema Barrierefreiheit als wichtigen Aspekt kundenorientierter Serviceentwicklung zu vertreten.

¹⁰ Die Initiatorin des Projekts, Sanja Bunić, wurde für ihre Arbeit national ausgezeichnet. Ein Video über das Programm erhielt 2018 auf dem Kurzfilmfestival »A Corto di Libri« in Turin einen Preis als bester Dokumentarfilm über Bibliotheken, online abrufbar unter www.kgz.hr/en/about-us/zagreb-city-libraries-today/523

¹¹ Siehe Guidelines, Chapter 9: Services for families, children, youth without parents or guardians; Chapter 8: Services for refugee

¹² Siehe Guidelines, Chapter 13: Funding

¹³ Guidelines, Appendix B: Social work in libraries, S. 82

¹⁴ Siehe Guidelines, Chapter 12: Communication and advocacy

¹⁵ Einen Überblick über Angebote und Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe in vielen deutschen Kommunen bietet die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe. Weitere Informationen unter www.woundwie.de

Die American Library Association und ihr Umgang mit Armut und Obdachlosigkeit

Schon vor der Corona-Pandemie gab es in den USA eine sogenannte »homeless crisis«. Im Jahr 2014 waren 500 000 Menschen obdachlos. Im März dieses Jahres war es laut dem »National Healthcare for the Homeless Council« schon die dreifache Anzahl an Obdachlosen.¹ Diese Zahl hat sich bis zum heutigen Tag nochmal deutlich durch die Covid-19-Pandemie und der damit einhergehenden Arbeitslosigkeit erhöht.

Die American Library Association (ALA), der US-amerikanische Bibliotheksverband, war schon lange vor der Corona-Krise vorbildlich, was die Arbeit mit Obdachlosen hinsichtlich Fortbildungen (unter anderem auch Online-Seminare) sowie der Veröffentlichung von Vorträgen, Zeitschriftenartikeln und Büchern betrifft. Unter dem Hashtag #Librariesrespond² finden sich aktuell eine Vielzahl von Links zu dieser Thematik auf der ALA-Webseite. Außerdem widmet sich der Bibliotheksverband auf dessen Homepage ausführlich der Gruppe der armen und obdachlosen Kunden. Seit 1996 gibt es eine »Hunger, Homelessness and Poverty Task Force«³, die Teil des sogenannten »Social Responsibilities Round Table« der American Library Association ist. Seitdem hat die Task Force unter anderem Einfluss auf das Programm von Bibliothekskonferenzen genommen und bestimmten Präsidentschaftskandidaten des Bibliotheksverbandes Unterstützung zugesichert, die sich für die Themen Armut und Obdachlosigkeit einsetzen. Es werden Untersuchungen durchgeführt, Publikationen gefördert und Statements publiziert. Zu dieser Task Force existiert auch ein Weblog, der sich aktuell mit der Corona-Krise und deren Auswirkungen befasst.

Es wäre wünschenswert, dass der bibliothekarische Diskurs um die Diversität in Bibliotheken neben dem Migrationshintergrund, dem Alter, dem Geschlecht und der sexuellen Orientierung um die Kategorie der sozialen Herkunft ergänzt werden würde.

Bereits 1990 wurde die Policy 61 des Amerikanischen Bibliotheksverbandes verabschiedet, in der es um Bibliotheksangebote für Arme geht. Eine 2009 durchgeführte Untersuchung unter Mitgliedern des US-Amerikanischen Bibliotheksverbandes zur Policy 61 kam zu dem Ergebnis, dass

einzelne Bibliotheken nicht zusammenarbeiten, sondern es vielmehr soziale Netzwerkpartner sind, welche die Ziele dieser Strategie umsetzen.

Seitdem hat der US-Amerikanische Bibliotheksverband ALA die Bereitstellung von Materialien intensiviert sowie Programme zu aufsuchenden Bibliotheksangeboten für arme und obdachlose Menschen aufgelegt.

Die American Library Association (ALA), der US-amerikanische Bibliotheksverband, war schon lange vor der Corona-Krise vorbildlich, was die Arbeit mit Obdachlosen betrifft.

Lisa Gieskes, die Koordinatorin der ALA Hunger, Homelessness & Poverty Task Force, schlägt sogar vor, die Kategorie »Klasse« in die Library Bill of Rights aufzunehmen.⁴ Klassismus als Diskriminierungsmerkmal fand hierzulande im Bibliothekswesen noch viel zu wenig Aufmerksamkeit. Es wäre wünschenswert, dass der bibliothekarische Diskurs um die (mangelnde) Diversität in Bibliotheken neben dem Migrationshintergrund, dem Alter, dem Geschlecht (insbesondere auch Genderaspekten) und der sexuellen Orientierung, um eine weitere Kategorie – die der sozialen Herkunft/Klasse – ergänzt werden und schließlich ein größeres intersektionales Verständnis in Form einer ganzheitlichen Diversity-Strategie Eingang finden würde.

Wolfgang Kaiser

- 1 www.zeit.de/politik/ausland/2020-03/coronavirus-usa-gesundheitssystem-unversicherte-obdachlose-bobby-watts
- 2 www.ala.org/advocacy/diversity/librariesrespond/services-poor-homeless
- 3 www.ala.org/rt/srrt/hunger-homelessness-and-poverty-task-force-hhptf
- 4 www.publiclibrariesonline.org/2013/04/library-service-to-the-homeless/

Milena Eberhard

Books for boys only!

Wie Bibliotheken das Ausleihverhalten der Kundschaft beeinflussen

Eine Studie in der Stadtbibliothek Uster in der Schweiz ging der Frage nach, ob und wie die beiden Buchkategorien »Mädchen« und »Jungen« lenken, welche Bücher von wem ausgeliehen werden. Die eindeutigen Ergebnisse haben in Uster zur Abschaffung der Kategorien geführt.

In meiner Masterarbeit »Books for boys only! – Geschlechtsspezifische Kategorisierungen von Kinder- und Jugendbüchern« ging ich der Frage nach, in welcher Form öffentliche Institutionen wie Bibliotheken ihre Kundschaft beeinflussen. Im Fokus stand dabei das Ausleihverhalten von Kindern und Jugendlichen. Gerne wollte ich das an meinem eigenen Arbeitsort erforschen. Und da ich in der Stadt- und Regionalbibliothek Uster angestellt bin, bot sich mir eine ideale Möglichkeit.

Die Grundvoraussetzungen für eine Studie waren gegeben, da in Uster zu diesem Zeitpunkt die Kategorien »Mädchen« und »Jungen« für Bücher noch existierten. Diese waren durch den Standort im Regal und eine entsprechende Kennzeichnung am Buchrücken erkennbar. Weshalb aber gab es neben thematischen Zuordnungen wie »Abenteuer« auch Bücher, die einem Geschlecht zugeordnet wurden? Literatur sollte doch nach Interesse und nicht aufgrund des Geschlechts von der Kundschaft ausgesucht werden. Oder sind diese Zuordnungen förderlich, da damit die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen abgeholt werden und dadurch ihre Lesemotivation gesteigert wird? So wird zumindest im

Gender-Marketing argumentiert, welches aktiv die Blau-Rosa-Trennung zementiert.

Die Forschungsfrage lag nach diesen Überlegungen auf der Hand:

Verändert sich das Ausleihverhalten von Kindern und Jugendlichen, wenn die geschlechtsspezifisch kategorisierten Bücher nicht mehr als solche erkennbar sind? Und die Hypothese dazu: Bücher, die nicht geschlechtsspezifisch kategorisiert sind, werden häufiger geschlechtsuntypisch ausgeliehen.

Was sind denn überhaupt Mädchen- und Jungenbücher?

Sie könnten sich nun zurecht die Frage stellen, was ein typisches Mädchen- oder Jungenbuch ausmacht. Aufgrund welcher Kriterien entscheiden Verlage, Buchhandlungen, Bibliotheksdienste und schlussendlich Bibliothekarinnen und Bibliothekare, dass sich ein Buch besonders für das eine oder das andere Geschlecht eignet? Dank einer äußerst aktuellen und umfassenden Studie der Süddeutschen Zeitung aus dem Jahr 2019¹ konnte ich dazu aufschlussreiche Informationen sammeln. Das entscheidendste Merkmal ist das Geschlecht der Protagonistinnen und Protagonisten. Dieses stimmt stets mit demjenigen der adressierten Leserschaft überein.

An sich ist das keine große Überraschung, aber die Kernidee dahinter lässt sich in Zweifel ziehen. Es wird nämlich

ANZEIGE

Mit smarter Logistik für Bibliotheken in die Zukunft

Effiziente Lösung für Mediensortierung und -transport



Perfekt für alle aktuellen und zukünftigen Aufgaben moderner Bibliotheken

- ⬡ Schnittstelle zur Rückgabe- und Sortiertechnik flex AMH™ von bibliotheca
- ⬡ Unterstützung **24/7 Betrieb** und **Self-Service Konzept** moderner Bibliotheken
- ⬡ Automatischer Transport **individuell** auf die Bibliothek zugeschnitten
- ⬡ Einsetzbar sowohl in **Bestands-** als auch **Neubauten**



Telelift GmbH · Frauenstraße 28 · 82216 Maisach · info@telelift-logistic.com · www.telelift-logistic.com · +49 (0)8141 / 315 91-0

vermutet, dass Lesenden die Identifikation mit einer Figur desselben Geschlechts leichter fällt und darum eher zu einem solchen Buch gegriffen wird. De facto wurde die Kinderliteratur jedoch über Jahrzehnte hinweg von männlichen Figuren dominiert, was der Lesefreude der Mädchen beispielsweise keinen Abbruch tat.

Für die Studie der Süddeutschen Zeitung wurden Schlagwort-Netzwerke gebildet. Das bedeutet, dass untersucht wurde, welche Schlagworte jeweils für ein Buch gesetzt wurden und in welchem Zusammenhang diese stehen. Dabei zeigte sich: Die Kombination »Adressat Jungen« und »Abenteuer« kommt mehr als doppelt so häufig vor als »Adressat Mädchen« und »Abenteuer«. Diese Ergebnisse lassen sich kurz auf folgenden Nenner bringen: Abenteuer für Jungs, Alltag für Mädchen. Die Schlagworte für Bücher der Stadtbibliothek Uster werden übrigens vom Schweizerischen Bibliotheksdienst (SBD) gesetzt. Auf Anfrage wurde mir vom SBD erklärt, dass diese Schlagwort-Vergabe über Erfahrungswerte und mittels Inhaltsanalyse geschieht.



Abbildung 1: Eindeutige Rollenzuweisung für Jungen und Mädchen bei den »7-Minuten-Geschichten zum Lesenlernen« des Loewe Verlags (2020).

Sehr deutlich zeigt sich die unterschiedliche Zuordnung von Mädchen- und Jungenliteratur auch anhand der neuen Bücher des Loewe Verlags. Diese sind 2020 erschienen und illustrieren eindrücklich, wie sich diese Erkenntnisse auf einem Buchcover widerspiegeln (siehe Abbildung 1).

Die Studie mit neuen Büchern

Um das Ausleihverhalten zu erforschen, wurden für die Studie der Masterarbeit 95 neue »Mädchen«- und »Jungenbücher« angeschafft. Diese waren allerdings nicht dementsprechend gekennzeichnet und standen durchmischt an einem anderen Ort. Lediglich ein neutraler »COOL!«-Kleber auf dem Rücken machte die Bücher für das Team erkennbar (siehe Abbildung 2). Während acht Monaten konnte die Kundschaft die neuen Bücher ausleihen, ohne von der Studie zu wissen. Um die Ergebnisse nicht zu verfälschen, wurden bei der Datenerhebung nur diejenigen Ausleihen berücksichtigt, welche von Kindern und Jugendlichen getätigt wurden. Die Ausleihdaten, welche auf diesem Weg gesammelt wurden, konnten schlussendlich mit den Ausleihzahlen der vergangenen fünf Jahre verglichen werden. Diese Datenbasis war sehr aussagekräftig, da sie aus 17 187 Ausleihen von Benutzerinnen und 12 422 Ausleihen von Benutzern bestand.

Treffpunkt für Groß und Klein

Die Stadt- und Regionalbibliothek Uster ist eine der größten Öffentlichen Bibliotheken im Kanton Zürich. Pro Tag zählt die Einrichtung 450 Besuche, im Jahr sind das 130 000. Die Bibliothek ist nicht nur ein Haus für Bücher und andere Medien, sondern auch ein Treffpunkt für Groß und Klein sowie ein Ort zum Lernen, Arbeiten und Verweilen. Mit der unbedienten Bibliothek, Selbstverbuchungs- und Rückgabestationen, einer Kaffeelounge, WLAN und Arbeitsplätzen ist die Stadtbibliothek Uster am Puls der Zeit und offen für Modernisierung und Innovation. Aus diesem Grund waren die Stadt Uster und die Bibliothek sofort dazu bereit, das hier beschriebene Forschungsvorhaben zu unterstützen und Konsequenzen aus den Ergebnissen zu ziehen.

1 Studie Süddeutsche Zeitung, <https://projekte.sueddeutsche.de/artikel/kultur/gender-wie-gleichberechtigt-sind-kinderbuecher-e970817>

Eindeutige Ergebnisse

Die Auswertung und der Vergleich der Ausleihzahlen ergaben signifikante Veränderungen. »Signifikant« bedeutet, dass ausgeschlossen werden kann, dass die Veränderungen per Zufall entstanden sind. Unter den neuen Voraussetzungen haben sich die Kinder und Jugendlichen 20 Prozent häufiger für ein »geschlechtsuntypisches« Buch entschieden. Zum Vergleich: Davor lag der Wert zwischen 1 bis 2 Prozent. Damit konnte belegt werden, dass Benutzende sich auch für angeblich »unpassende« Bücher interessieren, sofern diese nicht den Geschlechterstempel tragen. Außerdem zeigt der Trend in den Zahlen, dass sich der Effekt verstärken würde, hätte das Experiment länger gedauert und wäre die Anzahl neuer Bücher größer gewesen.

Aufgrund dieser Ergebnisse hat sich die Stadtbibliothek Uster entschlossen, die Kategorien »Mädchen« und »Jungen« abzuschaffen. Die betreffenden Bücher wurden daraufhin neuen Themengebieten zugeordnet. Die Reaktionen unserer Kundschaft waren übrigens durchs Band positiv. Nachdem die Studie und deren Ergebnisse publik wurden, erhielt ich um die 30 sehr erfreuliche Mails von Einwohnerinnen und Einwohnern, Kundinnen und Kunden sowie von Bibliothekarinnen



Abbildung 2: Statt einer geschlechtsspezifischen Auszeichnung (rechts) machte ein neutraler »COOL!«-Kleber auf dem Rücken die Bücher für das Team erkennbar. Foto: privat

Milena Eberhard (Foto: privat)

wurde 1990 in der Ostschweiz geboren. Sie studierte Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft und Soziologie an den Universitäten Basel und Zürich. Ihr beruflicher Werdegang führte sie über die Öffentlichkeitsarbeit im Verlagswesen zu den Solothurner Literaturtagen und gegenwärtig in die Stadtbibliothek Uster. Dort ist sie verantwortlich für die Kommunikation, das Marketing und die Veranstaltungen.



und Bibliothekaren. Und übrigens: Die Kategorien »Mädchen/Jungen« scheint ohnehin niemand zu vermissen. Zumindest wären uns diesbezüglich noch keine Kommentare zu Ohren gekommen.

Problematik von »Mädchen-« und »Jungenbüchern«

Eine Zuordnung von Literatur aufgrund des Geschlechts ist problematisch. Studien konnten bereits belegen, dass diese Art von Büchern oft mit starren Geschlechterstereotypen arbeiten. Einen wichtigen Teil ihrer Erfahrungen machen junge Lesende mittels Bücher. Je mehr Diversität sie dort begegnen, desto vielseitiger und differenzierter kann auch ihre Weltanschauung werden. Eine öffentliche Institution sollte keine veralteten Rollenbilder reproduzieren. Die Ergebnisse haben gezeigt, dass wir die Kundschaft beeinflussen, indem Verlage, Buchhandlungen und Bibliotheken gewisse Bücher als typisch weiblich oder typisch männlich kategorisieren. Das Ziel muss aber sein, dass Lektürevorlieben sich frei davon entwickeln können und wir das anbieten, was die Kundschaft interessiert – unabhängig vom Geschlecht.

»What adults read is their own affair, but what children read is our responsibility.«
(Was Erwachsene lesen, ist deren eigene Sache, aber was Kinder lesen, ist unsere Verantwortung.)

(Boris Ford, Literaturkritiker)

Die Handlungsaufforderung ist klar: Die Kategorien »Mädchen« und »Jungen« sollten in Bibliotheken abgeschafft werden. Dies ist allerdings nur ein erster Schritt. In einem zweiten Schritt sollte Kinder- und Jugendliteratur kritischer betrachtet werden. Die junge Leserschaft soll und darf gelegentlich auch irritiert und herausgefordert werden.

»Mit Ruhe in der Seele, Skepsis im Geist und Tatkraft im Handeln«

Konrad Umlauf im Interview über die Bibliotheken in Forschung und Lehre, die Bedeutung der Verbände im 21. Jahrhundert und eine lange Publikationsliste

Ich glaube aber auch, dass die Zeit vorbei ist, in der die Öffentlichen Bibliotheken einen eigenen Lehrstuhl oder ein eigenes Lehrgebiet haben.

Mit gemischten Gefühlen ist Konrad Umlauf zum Interview gekommen, nach Reutlingen, in die Gartenstraße 18, zum Sitz der Geschäftsstelle des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) und der Redaktion von BuB – gewissermaßen an eine alte Wirkungsstelle, an eine von vielen. Die Räumlichkeiten kennt Umlauf gut, hat sie aber noch anders in Erinnerung: dunkel und verstaubt. Es waren Zeiten, als in den Redaktionsstuben noch kräftig geraucht wurde. Konrad Umlauf war öfter zu Gast hier: Von 1992 bis 1998 war er Bundesvorsitzender des Vereins der Bibliothekare und Assistenten (vba), der 2000 im BIB aufgegangen ist. Von 1998 bis 2008 schließlich war Umlauf Mitherausgeber von BuB. Ein persönliches Gespräch sollte es werden, darauf legte Umlauf Wert. Videokonferenzen seien häufig etwas sachlich und unpersönlich. Fast eineinhalb Stunden stellte sich Konrad Umlauf den Fragen von Ute Engelkenmeier (Bundesvorsitzende BIB) und Steffen Heizereider (BuB-Redakteur).

BuB: Professor Umlauf, anlässlich Ihrer Festschrift zum 65. Geburtstag schrieb Barbara Lison über Sie: »Konrad Umlauf gehört zu den herausragendsten Bibliotheksfachleuten in Europa! Er ist Innovator, Reformator, Revoluzzer, Lehrer, Bibliotheksmanager-Macher, Forscher und Fachwissenschaftler, Bibliothekspolitiker, Kommunikator, Ratgeber und Botschafter.« Nach Ihrer Emeritierung 2016 wurde Ihr Lehrstuhl für Öffentliche Bibliotheken an der Humboldt-Universität zu Berlin nicht wiederbesetzt. Wird dem Öffentlichen Bibliothekswesen zu wenig Achtung geschenkt in Wissenschaft, Forschung und Lehre?

Konrad Umlauf: Ich habe die Entscheidung an meinem ehemaligen Institut einfach zur Kenntnis genommen und nicht kommentiert und das möchte ich auch jetzt nicht tun. Ich glaube aber auch, dass

die Zeit vorbei ist, in der die Öffentlichen Bibliotheken einen eigenen Lehrstuhl oder ein eigenes Lehrgebiet haben. Wir müssen mehr in Aufgaben und in Perspektiven denken. Dabei müssen dann natürlich die Öffentlichen Bibliotheken jeweils mit einbezogen werden, aber auch die Spezialbibliotheken, von denen man ja auch sagen kann, dass sie zu wenig beachtet werden. In wie weit das wirklich geschieht, darüber habe ich keinen Überblick. Ich bin manchmal etwas konsterniert, wenn ich mit Kollegen rede, wie eng das Fachgebiet manchmal gesehen wird.

Gibt es Ihnen da zu wenig Diskurs?

Nein, das nicht, aber zu viel Spezialismus, wenn beispielsweise ein Kollege oder eine Kollegin für Erschließung zuständig ist und sich fast ausschließlich damit befasst, und davon, was es außerhalb der Erschließung gibt, nichts weiß.

Worauf würden Sie das zurückführen?

Das führe ich auf Berufungspolitik zurück. Umgekehrt muss man sagen, dass es nicht allzu viele Leute mehr zu geben scheint, die richtig breit aufgestellt sind.

Ist das ein Zeichen für die immer weitere Ausdifferenzierung im Bibliothekswesen?

Nein, das glaube ich nicht. Ich war schon Anfang der 1990er-Jahre dieser Meinung – und eigentlich auch schon davor. Die ganzen 1980er-Jahre und noch in den 1990er-Jahren war ich Lehrbeauftragter an der Hochschule der Medien in Stuttgart. Ziemlich zu Anfang meiner Zeit dort habe ich eine Vorlesung von einem Kollegen der HdM übernommen, da ging es um Bestandsaufbau und Beschaffung. Der Kollege hatte mir auch freundlicherweise sein Skript zur Verfügung gestellt. Da sah ich, dass es ausschließlich um Wissenschaftliche Bibliotheken ging. Öffentliche Bibliotheken kamen nicht vor. Das fand ich nicht akzeptabel.



Im Oktober 2015 wurde Konrad Umlauf (hier in der Bildmitte) für seine Arbeit mit der Karl-Preusker-Medaille ausgezeichnet. Zu den Gratulanten zählten Heinz-Jürgen Lorenzen (damals Büchereizentrale Schleswig-Holstein), Ralph Deifel (damals Landesfachstelle Bayern), Birgit Dankert, die die Laudatio auf Umlauf hielt und Andreas Degkwitz (Direktor der Universitätsbibliothek der HU Berlin). Foto: Katrin Neuhauser

Ich würde empfehlen, im Erststudium Informatik zu studieren ...

... und dann einen Master an unserem Institut an der Humboldt-Universität im Fernstudium draufzusetzen.

Sie selbst wurden dagegen auch schon mal als ÖB-Papst bezeichnet. Wie stehen Sie selbst zu solchen Zuschreibungen?

Ich habe die Bezeichnung natürlich auch schon gehört. Ich nehme das lächelnd zur Kenntnis. (lacht)

Wie sehen Sie dann das Verhältnis Universitätslehre und -forschung zu Fachhochschullehre und -forschung?

Mit der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge gab es einen einschneidenden Wandel, weil man heute hier wie dort einen Bachelor macht und hier wie dort einen Master. Ich sehe aber einen wesentlichen Unterschied zwischen dem Bachelor an Universitäten und dem an Fachhochschulen darin, dass der universitäre Bachelor ein Zwei-Fach-Bachelor ist und kein Ein-Fach-Bachelor. Bei uns an der Humboldt-Universität zu Berlin muss man mindestens zwei Fächer studieren, ein Hauptfach, das könnte dann zum Beispiel Bibliotheks- und Informationswissenschaft sein und noch ein weiteres beliebiges Fach, wobei die Kombination meistens mit einem geisteswissenschaftlichen Fach gewählt wird. Wir hätten uns gewünscht, dass sehr viel mehr

Studierende die Bibliotheks- und Informationswissenschaft mit einem naturwissenschaftlichen Fach oder mit Informatik kombinieren, aber das war leider selten.

Könnte man mit dem Zwei-Fach-Bachelor auch schon Fachreferent an einer Hochschulbibliothek werden?

Vom Beamtenrecht her gesehen ist in jedem Fall ein Master erforderlich, um in den höheren Dienst zu kommen. Im Tarifrecht ist das nicht der Fall. Die neuen Entgeltordnungen verlangen eigentlich überhaupt keinen formalen Hochschulabschluss, um in die Entgeltgruppe 13 und höher eingruppiert zu werden. Soweit mir bekannt ist, wird davon aber mehr oder minder überhaupt kein Gebrauch gemacht.

Was würden Sie einem Abiturienten von heute raten, der sich für Bibliotheken interessiert, welchen beruflichen Weg er einschlagen soll?

Ich würde ihm empfehlen, im Erststudium Informatik zu studieren und dann einen Master an unserem Institut an der Humboldt-Universität im Fernstudium draufzusetzen. Ich bin nach wie vor



»Künftige Bibliotheken werden kaum noch als Bibliotheken zu erkennen sein«: eine der Thesen, die Konrad Umlauf, der auch schon als ÖB-Papst bezeichnet wurde, im Rahmen seiner Dankesrede zur Verleihung der Karl-Preusker-Medaille 2015 aufstellte. Foto: Katrin Neuhauser

Ohne Zweifel ist ein großer Anpassungsdruck vorhanden, aber es ist ja nicht so, dass die Generation 50 plus den Wandel verweigern würde.

der Meinung, dass unser weiterbildendes, berufsbegleitendes Fernstudium an der Humboldt-Universität der beste Zugang zumindest zu den hochqualifizierten Positionen im Bibliothekswesen ist.

Welche Kenntnisse sollte jemand mitbringen, der heute im Bibliothekswesen arbeitet? Sind das dann auch vor allem Informatikkenntnisse?

Ja, dazu zählen auch IT-Kenntnisse. Diese müssen natürlich nicht in jedem Fall oder für jeden Job auf dem Niveau eines Masters in Informatik sein, aber es müssen sehr substanzielle IT-Kenntnisse sein. Das andere sind sehr substanzielle Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten im Bereich Organisation. Und dann braucht man auch Menschen, jedenfalls an Hochschulbibliotheken, die einen fachlichen Hintergrund für die Fächer mitbringen, die sie gegenüber den Wissenschaftlern vertreten.

Sehen Sie da für ältere Menschen derzeit einen großen Veränderungs- und Anpassungsdruck, was das Erlernen neuer Fähigkeiten und neuer Kenntnisse betrifft?

Ja, da ist ohne Zweifel ein großer Anpassungsdruck vorhanden, der Wandel ist ja einschneidend. Auf der anderen Seite ist es aber nicht so, dass die Generation 50 plus den Wandel verweigern würde. Natürlich gibt es immer – das gilt aber auch für die Jüngeren – einzelne Leute, die den Wandel, etwa

die zunehmende Digitalisierung, nicht so mitmachen wollen. Und dann gibt es ja auch Bereiche, wo es mehr und mehr auf didaktische oder pädagogische Konzepte ankommt. Ich denke da etwa an die lernende Bibliothek. Auch da gibt es Leute, die das eigentlich nicht wollen. Ich erinnere mich an eine Veranstaltung auf einem Bibliothekartag vor vielen Jahren, als das Thema Vermittlung von Informationskompetenz aufkam, von lernender Bibliothek hatte man damals noch gar nicht gesprochen. Bei einer Podiumsdiskussion erzählte eine Fachreferentin, dass sie in ihrem Team das Thema in Gang gebracht und ein Kursangebot auf die Beine gestellt hat. Dann sagte eine weitere Kollegin: »Aber ich bin doch Bibliothekarin geworden, weil ich nicht Lehrerin werden wollte.« Tja.

Interessant ist auch der Ansatz des Teaching Librarians.

In meinem letzten Semester an der Humboldt-Universität habe ich Gespräche geführt, weil ich die Idee hatte, einen Studiengang Bibliothekspädagogik zu etablieren. Weil ich aber emeritiert bin, ist das nie weiter verfolgt worden. Mit großer Freude habe ich aber erfahren, dass im vergangenen Jahr Bernd Schmidt-Ruhe auf eine Professur für Informationspädagogik an die HdM berufen wurde. Und an der Hochschule in Leipzig gibt es auch einen Schwerpunkt in Bibliothekspädagogik.

Auch technisch werden sich immer mehr Vorgänge durch den Einsatz von künstlicher Intelligenz automatisieren.

Wie sollte die Fachrichtung heißen, Informationspädagogik oder Bibliothekspädagogik oder welchen Begriff würden Sie wählen?

Ich finde es letztlich richtig, das nicht Bibliothekspädagogik sondern Informationspädagogik zu nennen, weil Bibliothekspädagogik dann wieder nur an die Institution gebunden ist. Es sollte aber breiter aufgestellt sein. Man kann andererseits an der Technischen Universität Darmstadt Informationspädagogik auch ohne jeden Bibliotheksbezug studieren. Das geht eigentlich nicht. Umgekehrt finde ich Bibliothekspädagogik heute eher ein bisschen zu eng. Da finde ich die Entscheidung der HdM gut, den Studiengang »Informationspädagogik« zu nennen. Und natürlich kommt Bernd Schmidt-Ruhe aus der Bibliothekspraxis. Er wird immer den Praxisbezug zur Bibliothek behalten und das ist auch gut so.

Müssen Bibliothekarinnen und Bibliothekare wieder mehr zu Generalisten werden?

Ich denke, dass eine breite fachliche Grundlage da sein muss und auf dieser müssen dann entweder schon im Studium oder später in Fortbildungen Spezialisierungen erfolgen. Routinearbeit am Schreibtisch wird eine immer geringere Bedeutung haben und einen immer geringeren Zeitaufwand beanspruchen. In zehn, zwanzig Jahren wird mehr oder minder an jedem Arbeitsplatz in der Bibliothek eigentlich nur noch Projektarbeit stattfinden, weil die Routinearbeit entweder externe Dienstleister machen oder falls es überhaupt noch in der Bibliothek gemacht wird, muss man diese Routinearbeit dann so gestalten, dass sie durch Hilfskräfte ausgeführt werden kann. Die hochqualifizierten Leute werden zukünftig eigentlich nur noch Projektarbeit machen, weil sie unter einem gewaltigen Innovationsdruck stehen. Und auch technisch werden sich immer mehr Vorgänge durch den Einsatz von künstlicher Intelligenz so weit automatisieren, dass selbst im Bereich Auskunftsdienst eigentlich kaum noch Personal für die Routineauskünfte benötigt wird.

Nachdem der Bibliothekartag ausgefallen ist, hat der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) gemeinsam mit der TIB in Hannover die virtuelle Konferenz #vBIB20 auf die Beine gestellt. Dabei hat sich gezeigt, dass die Kolleginnen und Kollegen, die in Öffentlichen Bibliotheken beschäftigt sind, geringere Chancen hatten, überhaupt teilzunehmen. Das fing damit an, dass einige beantragen mussten, wenn sie an einer Videokonferenz teilnehmen möchten, oder noch ein extra Laptop organisiert werden musste oder sowieso auf private Geräte zurückgegriffen werden musste. Der Unterschied zu

den Unibibliotheken scheint gerade während der Corona-Pandemie noch einmal eklatant gestiegen zu sein.

Eine Kollegin erzählte mir, dass sie fast die Hälfte der Zeit, die zur Verfügung steht, damit beschäftigt ist, die Videokonferenztechnik zum Laufen zu bringen und den Teilnehmern zu erklären, wie das geht, statt dass man eigentlich zu den Inhalten kommt. Sie hat in dem Zusammenhang allerdings auch gesagt, dass ein Teil der Schwierigkeiten darauf zurückgeht, dass gerade der IT-Zugang aus kommunalen Netzen heraus, so restriktiv gehandhabt wird, dass eine Menge Anwendungen einfach nicht möglich sind.

Welche Bedeutung messen Sie vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie diesen digitalen Angeboten im Vergleich zu den persönlichen Treffen etwa auf dem Bibliothekartag zu?

Es wäre schon eine beträchtliche Verarmung, wenn Fortbildungen und Konferenzen künftig nur noch auf digitaler Basis stattfinden könnten. Ich selbst habe aktuell eine entsprechende Erfahrung in einem Beratungsprojekt gemacht, bei dem ich mitwirke. Wir haben uns anfangs mit den Projektbearbeitern einige Male vor Ort getroffen. Die Projektbearbeiter haben uns ihre Ideen vorgestellt, die wir kommentiert haben. Und dann kam die Pandemie. Seitdem machen wir diese Beratungen nur noch per Videokonferenz. Ich glaube, wir hätten nicht die Qualität, nicht die Vertrauensbasis, die wir jetzt haben, wenn wir zu Anfang nicht die persönlichen Treffen gehabt hätten. Es macht einen Unterschied, ob man mit Personen im selben Raum ist und die Personen ganz wahrnimmt, die Körpersprache, die Kleidung oder ein Augenzwinkern – all das ist auf dem Bildschirm kaum oder nicht zu erkennen. Wenn eine Vertrauensbasis vorhanden ist, wenn man die anderen Personen durch das persönliche Gespräch gut kennengelernt hat, dann ist man auch bereit, mal eine Formulierung zu wagen oder eine Frage zu stellen, die man bei dem doch ziemlich reduzierten Kommunikationsstil einer Videokonferenz nicht wagen würde. Auf der anderen Seite glaube ich schon, dass der Anteil der Präsenzveranstaltungen aus vielen Gründen zurückgehen wird. Jetzt gibt es erst einmal einen großen Impuls durch die Corona-Pandemie hin zu digitalen Formaten. Wenn wir die Pandemie vielleicht nächstes Jahr oder in zwei Jahren hinter uns haben, dann kann man das wieder anders handhaben, dann wird der Online-Anteil sicher auch wieder zurückgehen, aber ich glaube nicht, dass wir dahin kommen werden, dass wieder in dem Maße Dienstreisen durchgeführt werden wie vor der Pandemie – weil man die Erfahrung gemacht hat, dass es auch anders geht.

Es wäre schon eine beträchtliche Verarmung, wenn Fortbildungen und Konferenzen künftig nur noch auf digitaler Basis stattfinden könnten.



Die Fusion der bibliothekarischen Verbände zu einem Gesamtverband gelang nicht. Als VBB-Vorsitzender begleitete Umlauf aber den stufenweisen Zusammenschluss der Verbände VBB, BBA und VdDB zum BIB (hier mit Sabine Stummeyer, damals im BBA-Vorstand). Foto: privat

Die Rolle der Verbände ist sehr erklärungsbedürftig.

Wenn eine Gruppe sich schon kennt, ist es einfacher, das per Videokonferenz zu machen, aber ein Netzwerk aufbauen, das geht nicht über Videokonferenz.

Ich glaube, das geht doch, allerdings nur dann, wenn das ein überschaubarer Kreis von Menschen ist, die sich auf sehr hohem fachlichen Niveau bewegen. Wenn ich mir zum Beispiel einen Krebspatienten vorstelle, der von einem Ärztetermin behandelt wird, das aus einem Onkologen an der Uniklinik Heidelberg und einem Onkologen aus den USA besteht. Die Ärzte kennen sich persönlich überhaupt nicht, die haben sich noch nicht einmal auf einem Kongress gesehen. Vielleicht gibt es sogar noch einen dritten und vierten Arzt, die irgendwo anders in der Welt sitzen. Und die sprechen jetzt diesen Fall durch und legen die Therapie fest. Ich glaube, die können das ganz fantastisch, ohne dass die sich persönlich je vorher gesehen haben. Das ist dann eine andere Situation, weil das fachlich sehr speziell, sehr eng und auf sehr hohem Niveau ist.

Wir haben sehr viel über Netzwerken, über den persönlichen Kontakt und Austausch geredet.

Zeitgleich leben wir in Zeiten, in denen die Bereitschaft, sich längerfristig an eine Organisation, etwa an einen Verband, zu binden, abnimmt. Welche Bedeutung messen sie einem Berufsverband im Jahr 2020 zu?

Ich denke, dass man das aus zwei Blickwinkeln betrachten muss. Das eine ist die Sicht des »Feld-Wald-und-Wiesenbibliothekars«, eine Formulierung, die nicht von mir stammt, sondern die ich zuerst von der früheren Direktorin der Stadtbibliothek Bielefeld, Annegret Glang-Süberkrüb, gehört habe. Der oder die interessiert sich für Dienstleistungen, etwa für eine Fortbildung. Wer das organisiert und wer hinter dieser Fortbildung steht ist sekundär.

Müssen die Verbände hier sichtbarer werden?

Ja, die Rolle der Verbände ist sehr erklärungsbedürftig. Dieser Blickwinkel ist sozusagen die Sicht von unten. Und jetzt kommt der Blick von oben, fast auf Vorstandsebene. Ich glaube, dass die Berufsverbände immer wichtiger werden bei der Artikulation von Interessen in die Öffentlichkeit hinein und auch bei der Artikulation von Interessen nach innen, also in den Berufsstand hinein. Es geht darum, dem Berufsstand zu vermitteln, was die wichtigen Zukunftsthemen sind und den Wandel des Berufsfeldes auch mitzugestalten. Die Personalverbände sind natürlich nicht die einzigen, die hier in der Verantwortung sind. Das müssen letztendlich auch die Bibliotheksträger machen und auch der Bibliotheksträgerverband, der Deutsche Bibliotheksverband (dbv), muss hier aktiv sein. Aber ich denke doch, dass die Personalverbände das nochmal mit einem anderen Zungenschlag und mit einer anderen Vernetzung machen können. Wenn man das personalisiert sieht, ist ja der Deutsche Bibliotheksverband ein Institutionenverband. Er ist ein Direktorenverband, ein Verband von Leitern und Direktoren. In den Personalverbänden ist das anders. Da gehören auch die »Fußvölker« zu der kleinen Funktionärsclique.

In Ihrer Zeit als Vorsitzender des Vereins der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken (VBB), einem der Vorgängerverbände des BIB, haben Sie die Idee eines Gesamtverbandes verfolgt, der in der Folge von Fusionsverhandlungen zwischen 1992 und 1994 entstehen sollte. Warum gibt es den bis heute nicht?

Ein Stück weit ist die vormalige Differenzierung ja durch den stufenweisen Zusammenschluss der Verbände VBB, BBA und VdDB zum BIB konsolidiert worden. Der Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VDB) war da nicht dabei, obwohl wir damals ein Modell vorgeschlagen

Die Idee eines Gesamtverbandes hatte als erstes in den frühen 1980er-Jahren Helmut Sontag. Das war ein faszinierendes Modell.

Man könnte Modelle andeuten, die BuB zum goldenen Open Access bringen.

haben, das für die VDB-Mitglieder eine eigene Fachgruppe vorsah. Damit sollte das Bedürfnis der ehemaligen VDB-Mitglieder nach einer gewissen Exklusivität, Akademiker unter sich, befriedigt werden. Der Vorstand des VDB hatte dem Modell damals zugestimmt, ist damit in die Mitgliederversammlung gegangen und ist gescheitert. Meiner Ansicht nach hätte dann der Vorstand oder zumindest der Vorsitzende zurücktreten müssen.

Noch einmal zurück zur Frage: Warum gibt es nicht einen bibliothekarischen Gesamtverband oder nicht zumindest einen gemeinsamen Personalverband?

Ein Argument gegen den Zusammenschluss des dbv mit den Personalverbänden war immer, dass der dbv der Trägerverband ist, dass er also eigentlich eine Arbeitgebersicht vertritt oder zumindest arbeitgebernah ist. Das mit den Personalverbänden zusammenzubringen erzeugt Interessengegensätze. Ich bin der Meinung, man hätte durchaus Konstruktionen finden können, dass man diese Interessengegensätze kanalisiert oder zumindest transparent macht. Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels etwa ist ja auch so eine seltsame Konstruktion, weil er auf der einen Seite die Hersteller und auf der anderen Seite den Einzelhandel in einem Verband zusammenfasst. Da funktioniert das auch. Aber das gibt es in keiner anderen Branche. Von daher sehe ich schon dieses starke Argument, dass Personalverbände und Arbeitgeber nicht zusammenpassen. Sicher spielt bei diesem Argument auch eine Rolle, dass in den 1980er-Jahren, stärker als in den 1990er-Jahren und viel stärker als heute, die Personalverbände noch immer eine gewisse Gewerkschaftsnähe hatten. Die Idee eines Gesamtverbandes hatte als erstes übrigens in den frühen 1980er-Jahren Helmut Sontag, der damalige Direktor der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Berlin, entwickelt. Das war ein faszinierendes Modell. Ich war restlos begeistert davon, aber es war auch ein extrem technokratisches Modell. Ein Modell, das bestimmte Dinge völlig ausblendete: Befindlichkeiten, Traditionen, Wir-Gefühl, Identitäten. Mit etwas mehr Erfahrung, als ich damals hatte, hätte ich verstehen müssen, dass das so nicht funktionieren kann. Ich fand es aber faszinierend, nicht zuletzt deshalb, weil ich mitunter ziemlich technokratische Ansichten habe.

Vertreten Sie die Idee von einem vereinigten Personalverband noch genauso wie Anfang der 1990er-Jahre?

Ich halte das nach wie vor für sehr erstrebenswert. Und ich glaube auch, dass innerhalb eines vereinten Personalverbands durch Fachgruppen und ähnliche Konstruktionen die Bedürfnisse der

Mitglieder nach Unterscheidungen befriedigt werden könnten. Bei den Fusionsgesprächen in den 1990er-Jahren gab es aber auch Kritik an der Idee, dass es eine Fachgruppe geben sollte, für die das akademische Zertifikat die Eintrittskarte sein soll.

Hat es bei den aktuellen Kooperationsgesprächen von BIB und VDB, der BIB leichter, weil er durch seine vergleichsweise junge Geschichte weniger lineare Tradition und Identität wie der VDB mitbringt?

Ob Tradition wirklich so eine Rolle spielt, weiß ich nicht. Ich habe eher das Gefühl, dass da etwas anderes eine Rolle spielt. Die Mitglieder des VDB sind zu erheblichen Teilen in einer Vorgesetztenfunktion gegenüber anderen Bibliothekaren, die aber nicht im VDB sind. Die sind mehrheitlich im BIB organisiert und da hat nicht jeder Vorgesetzte die Größe und das persönliche Format, dass er versteht, dass er im Dienst in der Vorgesetztenrolle ist, im Verband es dagegen genau umgekehrt sein kann, wenn da die Vorsitzende beispielsweise eine Bibliotheksassistentin ist.

In kleinerem Maße gibt es Vorgesetzten-Mitarbeiter-Verhältnisse auch im BIB, wenn etwa Kolleginnen und Kollegen oder Vorgesetzte im gleichen Verband sind. Bei den Gesprächen von BIB und VDB geht es auch um die Publikationen der Verbände. Die Erwartungshaltung in Richtung Open Access scheint größer zu werden. Wie könnte eine zukunftsfähige Finanzierung von Fachzeitschriften wie BuB aussehen?

Um die Frage zu beantworten müsste man wissen, wie viel BIB-Mitglieder deshalb Mitglied sind, weil sie BuB beziehen wollen. Wenn sie an BuB auch anders kostenlos herankommen, sparen sie sich womöglich den Mitgliedsbeitrag. Man könnte Modelle andeuten, die BuB zum goldenen Open Access bringen, ohne dass die Zeitschrift gefährdet wird. Es gibt ja auch jetzt Leser und vor allem Institutionen, die BuB im Abonnement beziehen. Es ist ja keine Zeitschrift, die exklusiv an Mitglieder des BIB geht, sondern jeder kann sie abonnieren. Man müsste also überlegen, wenn schlimmstenfalls diese Abonnenten wegbrechen, wie sieht das dann für den Verband finanziell aus. Und weiter müsste man überlegen, ob Mitglieder aus dem Verband austreten, wenn sie gleich nach Erscheinen des Heftes und nicht mit dem dreimonatigen Zeitverzug an die Hefte frei zugänglich herankommen. Ich könnte mir auch Modelle vorstellen, die so aussehen, dass die digitale Variante im Open Access publiziert wird und für jeden kostenlos ist. Zudem gibt es die Printabos und wer eine Printzeitschrift haben will, muss zahlen.

Was ich gut finde ist, dass es Fachzeitschriften gibt, die immer wieder von Praktikern Beiträge einwerben, um gute Praxis vorzustellen.

Sie sind Mitherausgeber der Fachzeitschrift »Bibliothek. Forschung und Praxis«. In Ihrer Bibliografie sind mehr als 400 Publikationen aufgeführt. Hatten Sie schon immer Freude am Publizieren?

Jetzt zielen sie auf meine Eitelkeit ab (lacht). Also erstens macht es mir großen Spaß zu publizieren. Das ist mir eine Freude und zwar nicht bloß meine eigenen Werke, sondern auch das, was andere Leute schreiben und ich herausgebe. Es macht mir Spaß, Dinge zu lesen, die ich als Erster lesen darf. Als ich noch in der Praxis war, habe ich aber auch gesehen, dass es über viele Fragen, die sich dem Praktiker jeden Tag stellen, einfach nichts Verlässliches gab. Das war alles Alltagswissen und wurde mündlich weitergegeben. Als ich in den 1980er-Jahren Leiter der Stadtbibliothek Ludwigsburg war, hatten wir eine Kollegin, die wenige Jahre vor der Verrentung war, die aber alle Arbeitsvorgänge in der Bibliothek genau kannte. Und nachdem sie in Rente war, brach dann die Diskussion über manche Fragen aus, weil nichts dokumentiert war und nichts schriftlich festgehalten wurde. Vor dem Hintergrund solcher Erfahrungen ist bei mir das Bedürfnis entstanden, Wissen mehr oder minder verbindlich darzulegen. Später hab ich angefangen, das ein oder andere Lehrbuch zu schreiben. Das hat sich immer weiter entwickelt, bis hin zum Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft.

War das ein Herzensprojekt?

In Wirklichkeit ging der Impuls nicht von mir aus. Der Hiersemann-Verlag hat mich angesprochen und gefragt, ob ich ein solches Lexikon machen wollte. Da spielte bei mir einfach eine Rolle, dass ich immer schon das Bedürfnis hatte, Wissen zu klären und transparent und greifbar zu machen.

Sollten sich auch Bibliothekspraktiker mehr trauen zu publizieren, auch wenn es dann eher ein Best-Practice-Artikel oder ein Erfahrungsbericht wird, der weniger in der Wissenschaft verortet ist?

Das müssen die Praktiker dann selbst entscheiden. Was ich gut und begrüßenswert finde ist, dass es »Bibliothek. Forschung und Praxis« und auch andere Fachzeitschriften gibt, die immer wieder von Praktikern Beiträge einwerben, um gute Praxis vorzustellen. Das finde ich sogar eine ganz wichtige Funktion der Fachzeitschriften, dass es da ein paar kluge Leute gibt – und da hat BuB mit seiner hauptamtlichen Redaktion natürlich einen großen Vorteil –, die die Szene beobachten und dann Praktiker gezielt ansprechen, einen Fachartikel zu schreiben.

Zum Abschluss unseres Interviews: Was wünsche Sie dem Bibliothekswesen für die Zukunft?

Ich möchte das auf die Bibliothekarinnen und Bibliothekare bezogen beantworten. Ich wünsche mir für die Kolleginnen und Kollegen im Beruf, dass sie mit Ruhe in der Seele, Skepsis im Geist und Tatkraft im Handeln ihre Zukunft gestalten.

Professor Umlauf, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Zur Person

Konrad Umlauf (Foto: Foto + Atelier Kleiber Ludwigsburg) studierte 1972 bis 1977 an der FU Berlin Germanistik, Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftspädagogik und Publizistik. 1981 Promotion und Examen zum Diplom-Bibliothekar. Nach Stationen als Dozent an



der Schwedischen Wirtschaftshochschule in Helsinki und an der Amerika-Gedenkbibliothek war er 1983 Leiter der Stadtbibliothek Ludwigsburg und ab 1989 Leiter der Stadtbibliothek Heilbronn. 1992 erfolgte die Berufung zum Universitätsprofessor an die FU Berlin, 1994 Versetzung an das neu begründete Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. 2016 erfolgte seine Emeritierung. Konrad Umlauf ist Träger der Karl-Preusser-Medaille. Zu seinem 65. Geburtstag erschien die Festschrift »Bibliothek. Forschung für die Praxis« (DeGruyter, 2017).

BIB-Aktiv

1982-1983 Landesgruppenvorstand Berlin des Vereins der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken (VBB,; aufgegangen im Berufsverband Information Bibliothek, BIB) sowie 1986-1992 VBB-Landesgruppenvorsitzender Baden-Württemberg. 1992-1998 Bundesvorsitzender des Vereins der Bibliothekare und Assistenten vba (2000 aufgegangen im BIB)

1998-2008 Mitherausgeber Fachzeitschrift BuB – Forum Bibliothek und Information



Die Städtischen Bibliotheken Dresden werden häufig als Veranstaltungsort genutzt, wie hier bei einer Kinder-Veranstaltung in der Bibliothek Dresden-Neustadt. Dass ausgerechnet die DBS-Kennzahl der »Aktiven Benutzer« gestrichen werden soll, ärgert den stellvertretenden Leiter Roman Rabe. Foto: M. Hubert

Roman Rabe

»Aktive Benutzer« – Vorgezogener Nachruf auf eine bibliothekarische Kennzahl

Deutsche Bibliotheksstatistik weist wichtige Kennzahl künftig nicht mehr aus / Eine Kritik

Seit einigen Monaten ist die Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS) 2019 online. Eine der Kennzahlen, die für 2020 letztmalig abgefragt werden soll, sind die »aktiven Benutzer«. Der Beitrag setzt sich mit der Bedeutung dieser Kennzahl und der Funktion der DBS für Öffentliche Bibliotheken auseinander.

Steuerungsinstrument DBS

Wie in fast jedem Jahr unterziehen sich die Städtischen Bibliotheken Dresden (SBD) mit großer Neugierde der Mühe, ihre eigenen Ergebnisse mit denen aller Bibliotheken in Städten (und Berliner Stadtbezirken) ab 200 000 Einwohner/-innen zu vergleichen. 20 Basis- und bis 40 abgeleitete Kennzahlen nutzen die SBD um festzustellen, wohin sich die deutschen Großstadtbibliotheken entwickeln, welche Positionen die SBD im deutschlandweiten Vergleich einnehmen und wie sich diese Positionen verändern. Gern präsentieren sie die wichtigsten Ergebnisse auch Dresdner Politiker/-innen und der Verwaltungsspitze. Zum Beispiel, dass seit Jahren in keiner anderen deutschen Großstadt jeder Einwohner/jede Einwohnerin im Durchschnitt so viele Medien aus der Stadtbibliothek ausleiht wie in Dresden (2019: 9,6) oder dass die SBD trotz der hohen Entleihungszahlen bei der Publikumsfläche pro Einwohner/-in (2019: 17,6 m²) nicht einmal das Mittelfeld der Großstadtbibliotheken erreichen. Die DBS stellt mit ihrer variablen

Auswertung für die Leitung der SBD wie wohl für die meisten Bibliotheksleitungen ein wichtiges Controlling-Instrument dar, auch wenn Vergleiche natürlich Grenzen haben.

Die DBS so weiterzuentwickeln, dass sie ihre Aufgaben erfüllen kann, obliegt der »Steuerungsgruppe der DBS Öffentliche Bibliotheken (ÖB)«. Besetzt ist das mit Beschlusskraft ausgestattete Gremium aus Vertreter/-innen der relevanten DBV-Sektionen, den Fachstellen, der DBS-Redaktion sowie weiteren Expert/-innen. In der Präambel ihrer Geschäftsordnung von 2020 bezeichnet die Steuerungsgruppe die DBS als »wichtigste Datenbasis, um die Entwicklung des Bibliothekssystems in Deutschland [...] zu verfolgen sowie Leistungen und Bedarfe festzustellen«¹. In ihrer Sitzung vom 8. April 2019¹ hat sie überraschend festgelegt, dass die DBS-ÖB vorrangig kein Steuerungsinstrument darstellen soll. Das bedeutet, Kennzahlen, die für die interne Steuerung von Bedeutung sind, für die Außendarstellung aber nur eine untergeordnete oder keine Rolle spielen, gehören nicht mehr hinein.

Dem Autor ist bewusst, dass man die DBS nicht immer nur erweitern kann. Aber gerade differenzierende Kennzahlen liefern häufig erst die entscheidenden Informationen, um Unterschiede zwischen den Bibliotheken und Entwicklungsprozesse zu verstehen (zum Beispiel wie sich die rückläufige Tendenz bei physischen Entleihungen in von Bibliothek zu Bibliothek unterschiedlich ausgebauten Bestandssegmenten darstellt). Einer Aufgabenänderung bei der DBS-ÖB mit Auswirkungen auf das gesamte Kennzahlenportfolio sollten wissenschaftliche Untersuchungen und breite Diskussionen in der Fachöffentlichkeit vorangehen.

Gemeinnütziger Verein zu Dresden.

Rechenschafts-Bericht

auf das Jahr 1876.

12

Benutzerzahl,
nach Berufsclassen und Ständen geordnet,
vom 1. Januar bis 31. December 1876.

	Volks- Bibliothek I	Volks- Bibliothek II	Volks- Bibliothek III	Summa
Studenten und Akademiker . . .	—	2	5	7
Seminaristen	30	7	—	37
Schüler höherer Schulen . . .	30	184	159	373
Schüler von Volksschulen . . .	150	540	905	1595
Lehrer	12	5	6	23
Beamte	30	20	42	92
Gewerbetreibende	181	172	224	577
Kaufleute	30	37	41	108
Expedienten, Schreiber, u. . .	12	61	56	129
Arbeiter und Diener, u. . .	60	43	179	282
Frauen und Mädchen	60	124	238	422
Rentiers	6	2	—	8
Soldaten	—	6	3	9
Sonstige	—	4	5	9
Summa:	601	1207	1863	3671

Bereits seit 1876 zählen die Städtischen Bibliotheken Dresden ihre Nutzer/-innen, wie dieser Auszug aus dem Rechenschaftsbericht des Gemeinnützigen Vereins zu Dresden zeigt. Die Auswertung der Benutzerzahlen erfolgte nach sozialen Schichten.

Quelle: Städtische Bibliotheken Dresden

Geschichte der Benutzerzahl

Seit den ersten Gründungen zählen kommunale Bibliotheken ihre Benutzer. Die SBD besitzen Statistiken darüber seit 1876. Auch ohne Sicherheit, ob sie immer auf der Basis einer vergleichbaren Definition ermittelt wurden, entsprechen die aus der beigefügten Grafik ablesbaren Trends den großen Entwicklungen über die Jahrzehnte.

Der Gemeinnützige Verein als Träger der Dresdner Volksbibliotheken begann mit der Zählung, hauptamtliche Bibliothekare professionalisierten sie. Nach dem statistischen Knick zur Gründung des städtisch geführten Bibliotheksnetzes stieg die Zahl sofort wieder an, sogar im 1. Weltkrieg und während der drei Wellen der Spanischen Grippe. 1919 war ein Höhepunkt erreicht, der erst in den Aufbaujahren nach 1945 überstiegen wurde. Danach ging es fast jährlich bergauf. Erst die Wendezeit führte kurzzeitig zu einer Abkehr von der Bibliothek.

Bundesmittel für Bestandserneuerung und eine umfassende Modernisierung honorierten die Dresdner/-innen ab 1992 mit wieder wachsenden Benutzerzahlen. 1999 waren 23 Prozent der Einwohnerschaft aktive SBD-Benutzer/-innen, die bis heute höchste Zahl in der Geschichte der Einrichtung. Danach zwangen Sparaufträge zur Einführung von Gebühren und nicht jede Benutzer/-in ließ sich mehr einen eigenen Ausweis ausstellen. Seit zwölf Jahren ist der Trend nun wieder positiv. 2020 wird er einem den Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung geschuldeten Einbruch von etwa zehn Prozent weichen. Der Vergleich mit anderen Bibliotheken über die DBS dürfte unter diesem Gesichtspunkt 2020 besonders interessant werden.

Seit es die DBS gibt, fragt sie die »aktiven Benutzer« (früher »Entleiher«) ab. Die Ausfüllquote ist bis heute sehr hoch, für den Autor auch ein Zeichen für die Akzeptanz der Kennzahl.

Eine ähnliche Geschichte der Kennzahl könnten viele Bibliotheken in Ost und West skizzieren. Seit es die DBS gibt, fragt sie die »aktiven Benutzer« (früher »Entleiher«) ab. Die Ausfüllquote ist bis heute sehr hoch, für den Autor auch ein Zeichen für die Akzeptanz der Kennzahl.

Neudefinition

Bis 2013 fragte die DBS-ÖB als »Entleiher (aktive Benutzer)« diejenigen Benutzer/-innen ab, die mindestens eine Entlehnung im Berichtsjahr aufzuweisen hatten. Wegen des wachsenden Erfolgs virtueller Medienbestände wurde die Definition für das Berichtsjahr 2014 so präzisiert, dass ausdrücklich physische und virtuelle Entlehnungen gemeint sein sollten. Im Jahr darauf stellte sich heraus, dass viele Bibliotheken Probleme mit der Ergänzung hatten, weil sie ohne einheitliche Nutzer-ID für physische und virtuelle Entlehnungen nicht ermitteln konnten, welche Benutzer/-innen virtueller Medien schon bei den Benutzerinnen und Benutzern physischer Medien gezählt waren. Diese Bibliotheken standen vor der Alternative, bei der Meldung entweder auf Benutzer/-innen mit ausschließlich virtuellen Entlehnungen zu verzichten oder Doppelzählungen in Kauf zu nehmen. Das erklärte Ziel der Steuerungsgruppe lautete daraufhin, die Benutzer/-innen physischer und virtueller Medien getrennt zu zählen und die Anbieter/-innen der Ausleihprogramme zu motivieren, das auch datenschutzrechtlich schwierige Problem der Eliminierung von Doppelzählungen zu lösen.

Bis 2016 weitete sich die Unzufriedenheit mit der Kennzahl in der Steuerungsgruppe DBS-ÖB auf ein anderes Thema aus (Protokoll der 22. Sitzung vom 23. Februar 2016): »Die Steuerungsgruppe stellt fest, dass die Ausleihe eines Mediums nicht mehr als Kriterium eines aktiven Benutzers gelten kann, da sich die Nutzungsbedingungen in den Bibliotheken grundlegend geändert haben.«¹ Gemeint ist die wachsende Zahl von Dienstleistungen, deren Inanspruchnahme weitere Kriterien für das Aktivsein darstellen könnten. Aber diese ohne Doppelzählung zu

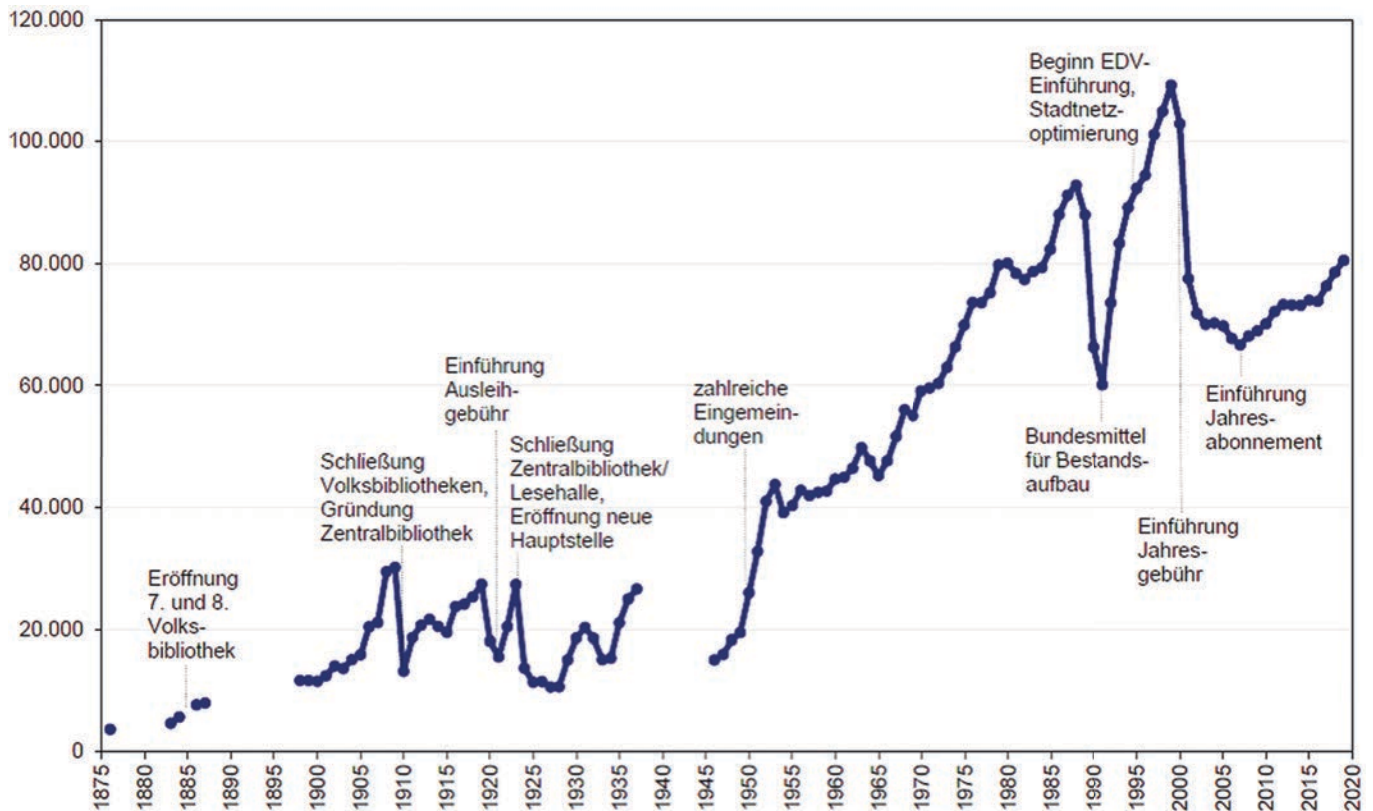


Abbildung 1: Benutzer/-innen in den Städtischen Bibliotheken Dresden und ihren Vorläufern. Quelle: Statistik SBD

erfassen wäre noch schwieriger als bei den virtuellen Entleihungen. Wie ein Befreiungsschlag gegen alle Probleme mit der Zählung wirkt der schnelle Entschluss der Steuerungsgruppe, noch für das bereits abgelaufene Berichtsjahr 2015 die »aktiven Benutzer« neu zu definieren. Ein aktivierter Benutzerausweis sollte nun hinreichende Bedingung sein. Nur falls eine Bibliothek Benutzerausweise nicht regelmäßig verlängert, sondern unbegrenzt freigibt, sollte für diese ersatzweise die alte Definition weiter gelten. Da man sich normalerweise nur anmeldet oder den Ausweis verlängert, um die Bibliothek dann auch zu nutzen, ließ es sich mit dieser Lösung gut leben. Ein nachvollziehbarer Schritt war die Neudefinition auch insofern, als international ähnlich erfasst wird. Der »Annual Statistical Survey« der IFLA Metropolitan Libraries Section fragt die »registrierten Benutzer« ab und definiert sie als »für die Bibliothek angemeldete Personen oder Organisationen zum Zweck der Nutzung von Beständen und/oder anderen Dienstleistungen innerhalb oder außerhalb der Bibliothek«².

Für die SBD kam die neue Definition wie für viele Bibliotheken überraschend. Ihnen verschaffte sie einen unverhofften statistischen Vorteil. Sie hatten 2007 ein Abonnement auf den Benutzerausweis eingeführt (das es zum Beispiel in Bochum, Chemnitz und Leipzig gibt). Seitdem können zahlende (also erwachsene) Benutzer/-innen der Bibliothek ein Lastschriftmandat zur Abbuchung der

Jahresnutzungsgebühr erteilen und bekommen ihren Bibliotheksausweis dann in jedem Jahr immer am Tag der Mandatserteilung automatisch freigeschaltet, solange sie das Mandat nicht kündigen. Seitdem wächst in Dresden die Zahl der Inhaber/-innen gültiger Ausweise ohne Entleihungen kontinuierlich. 2019 lag sie bei ungefähr 11 000, das sind deutlich über zehn Prozent der aktiven Benutzer/-innen nach aktueller Definition. Diese Ausweisinhaber/-innen dürften laut DBS als »aktive Benutzer« gezählt werden. Die SBD verzichteten allerdings darauf, weil sie vermuten, dass die meisten von ihnen keine anderen Dienstleistungen in Anspruch genommen haben, sondern einfach die permanente Zugriffsoption schätzen. Der statistische Vorteil wird also nicht genutzt.

Die Zahl der aktiven Benutzer/-innen pro 1 000 Einwohner lag in den SBD 2019 trotzdem bei beachtlichen 143 (Platz 2 nach Berlin Steglitz im Ranking der Bibliotheken in den 50 größten deutschen Städten/Berliner Bezirken). Das Abo hat wohl auch ohne die passiven Benutzer/-innen seinen Anteil an dem

guten Ergebnis: Es ist beliebt, weil preisgünstiger und weil es verhindert, dass der Benutzerausweis ggf. einmal pro Jahr gesperrt ist. Fast 60 Prozent der erwachsenen Entleiher/-innen zahlen ihre Nutzungsgebühr im Abo. Für sie sinkt mit der immer schon bezahlten Gebühr die Hemmschwelle, ihre Bibliothek nach Jahresfrist weiter zu nutzen, erheblich.

Nach mehr als 100 Jahren Benutzerstatistik wurde die Streichung mit einer Schwäche, die die Kennzahl immer hatte, begründet (dass die auf einen Ausweis ausgeliehenen Medien nicht nur von der angemeldeten Person genutzt werden).

Bemessen

Leistungen 2019 im Vergleich zu 2018



Das Jahr 2019 zeichnet sich bezüglich der Leistungsentwicklung der Städtischen Bibliotheken Dresden durch große Stabilität aus. Fast alle Kennzahlen haben eine positive Entwicklung genommen. Langfristige Trends sind überwiegend weiter gültig.

Der erste Blick soll auf die Zahl der aktiven Benutzer*innen fallen. Erstmals seit 19 Jahren bzw. seit der Einführung der Benutzungsgebühren im Jahr 2001 übersteigt sie wieder die 80 000er Marke. Das stärkste Plus lag diesmal bei den Jugendlichen von 14 bis 17 Jahren (+ 4,0 %). Der Anteil weiblicher Nutzer stieg wieder leicht auf 63,6 %.

Entleihungs- und Besucherzahlen weisen gegenüber 2018 kleine Steigerungen auf, die mehr oder weniger aus drei erzwungenen Schließtagen aufgrund einer städtischen IT-Kawrie im Jahr 2018 resultieren.

Der Zugang physischer Medien ist gegenüber dem Spitzenjahr 2018 zwar gesunken, liefert jetzt aber eine fast ideale Aktualisierungsrate. Der Umbau des physischen Bestandes der Sach- und Fachliteratur scheint, auch dank eines sehr guten Zugangs, so weit fortgeschritten, dass die Entleihungszahlen nicht mehr sinken, sondern das zweite Jahr in Folge sogar ein deutliches Plus aufweisen (2019: + 21 %). Anders sieht es bei den Filmen auf DVD/Blu-ray aus. Hier sanken die Entleihungszahlen deutlich (- 7,3 %), inzwischen begleitet von einem kontrollierten Bestandsabbau (- 4,4 %). Der Einstieg in einen Streaming-Dienst für Filme, den es in vielen Bibliotheken mittlerweile gibt, soll 2020 geschafft werden.

Das Interesse an der eBib ist zusammen mit deren Angebot 2019 wieder stark gestiegen. In der Onleihe steht einem 20%igen Bestandszuwachs eine 13%ige Zunahme der Entleihen gegenüber. Neue Datenbank- und Streaming-Angebote brachten eine mehr als verdoppelte Nutzung digitaler Angebote.

Die Veranstaltungszahlen sind 2019 etwas gesunken. Der leichte Rückgang war so vorgesehen, weil durch die gute Partnerschaft mit Kitas und Schulen die Veranstaltungszahl 2017 auf über 6 000 gestiegen war und in der Folge trotz großer ehrenamtlicher Hilfe Engpässe im Personal und damit bei der Gewährleistung der Öffnungszeiten entstanden.



Ein Auszug aus dem Jahresbericht der Städtischen Bibliotheken Dresden mit der Präsentation der Zahl der aktiven Benutzer. Quelle: Jahresbericht der Städtischen Bibliotheken Dresden 2019, S. 4

Das Beispiel zeigt, die Kennzahl »aktive Benutzer« kann Verantwortliche in Bibliotheken zu einem Austausch darüber anregen, wie sie Anmeldung, Ausweisverlängerung und Bibliotheksnutzung niedrigschwelliger gestalten können. Auch dafür brauchen sie sie.

Beschluss zum Rauswurf aus der DBS

Leider gab es zu den zwei Definitionen für »aktive Benutzer« nach ihrer Einführung viel Kritik aus Bibliotheken. Anstatt mit ihren guten Argumenten einen langen Atem zu beweisen, ließ sich die Steuerungsgruppe aus der Ruhe bringen. Die Rede war nun von einer Verschlingung der DBS-ÖB und im Protokoll der Sitzung vom 1. August 2018 findet sich der alarmierende Satz: »Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) sieht die DBS als bibliothekspolitisches Instrument und bittet alle Anwesenden in diesem Sinne die DBS zu verändern, auch wenn einzelne Entscheidungen in den Fachstellen und einzelnen Bibliotheken zu Diskussionen führen.«¹ Zu dieser Zielstellung gab es in der Steuerungsgruppe warnende Stimmen. Der Vorschlag, wenigstens einen Pre-Test mit ausgewählten Bibliotheken zum

umzugestaltenden Fragebogen vorzuschalten, bekam wegen seiner aufschiebenden Wirkung keine Zustimmung.

Die »aktiven Benutzer« hatten den Anstoß zur Idee einer folgenreichen Funktionseinschränkung bei der DBS geliefert und sie wurden (einschließlich der Davon-Zählungen zu den Alterskohorten »Kinder bis 12« und »Senioren ab 60«, beide auch Teil der internationalen Bibliotheksstatistik) ihr prominentestes, wenn auch umstrittenstes Opfer.

2018 gab es drei Sitzungen der Steuerungsgruppe. In der ersten wurde der Vorschlag zur Streichung erstmals thematisiert und in der dritten beschlossen. Dazwischen lagen kaum mehr als ein halbes Jahr und zwei Beratungen einer eigens gegründeten »AG Revision«. Keine der vielen Argumente, die auch in der DBS-Steuerungsgruppe gegen den Verzicht auf die Kennzahl geäußert wurden, haben die Entscheidung verhindert. In der Sitzung am 8. April 2019 wurde die Entscheidung des Vorjahres nach einer Befragung der Sektionen mit dem bemerkenswerten Abstimmungsergebnis von vier Ja-Stimmen und fünf Enthaltungen bestätigt.¹

Wenn die nicht ganz einheitliche Zählweise und eine damit verbundene unzureichende Vergleichbarkeit der Grund für die Streichung war, warum wurden dann nicht zahlreiche andere Kennzahlen gestrichen?

Die Steuerungsgruppe verfasste 2019 eine Stellungnahme zu den beschlossenen Änderungen, die auch auf die »aktiven Benutzer« eingeht: »Leider wurde schnell deutlich, dass die zugelassene unterschiedliche Zählweise methodisch untauglich ist und unsaubere statistische Werte liefert, die einen Vergleich zwischen Bibliotheken nicht mehr ermöglicht. Auch lässt die Zählung der Ausweise keine verlässlichen Rückschlüsse auf die tatsächliche Nutzerquote zu. Häufig wird der Ausweis von mehreren Personen genutzt oder es werden standardmäßig Ausweise (bei Einführungen) verteilt, die dann nie genutzt werden oder Kinder unter 7 Jahren erhalten keinen eigenen Ausweis etc.«¹

Nach mehr als 100 Jahren Benutzerstatistik begründet die Stellungnahme die Streichung mit einer Schwäche, die die Kennzahl immer hatte (dass die auf einen Ausweis ausgeliehenen Medien nicht nur von der angemeldeten Person genutzt werden) sowie auf das Problem von zwei nebeneinander geltenden Definitionen, die die Steuerungsgruppe mit guten Gründen 2016 selbst verfügt hatte.

Bedenken gegen die Entscheidung

Der Autor vertritt (wie die Steuerungsgruppe bei ihrer Neudefinition 2016 vermutlich auch noch) die These, dass die Zahl der Entleiher/-innen in Öffentlichen Bibliotheken in der Regel nur sehr wenig von der Zahl der aktiven Benutzer/-innen insgesamt abweicht, die Hilfsdefinition also keinesfalls zu nicht mehr vergleichbaren Ergebnissen führt, zumindest wenn kein strengerer

Maßstab angewandt wird als bei anderen Kennzahlen. Die Argumentation der Steuerungsgruppe 2018 beruht selbst nur auf einer These, denn sie hat nicht untersucht, wie viele angemeldete Benutzer/-innen keine Entleiher/-innen sind. 2015 (erstes Berichtsjahr nach der Neudefinition) stieg die Zahl der aktiven Benutzer/-innen aller meldenden ÖB lediglich um 0,8 Prozent, 2016 um 2,4 Prozent.³ Der Autor sieht in beiden Zahlen ein deutliches Indiz zugunsten seiner These.

Wenn die nicht ganz einheitliche Zählweise und eine damit verbundene unzureichende Vergleichbarkeit der Grund für die Streichung war, warum wurden dann nicht zahlreiche andere Kennzahlen gestrichen? Am kritischsten zu sehen sind die laufenden Ausgaben, weil die Aufwendungen für Bibliotheken in den städtischen Haushalten selten konsequent kostenstellenbezogen dargestellt werden. Eine entsprechende Nachfrage aus einer Großstadtbibliothek hatte die Steuerungsgruppe 2014 zur Behandlung auf ihre nächste Sitzung verschoben und dann nie wieder aufgerufen (jedenfalls nicht mit einer Spur im Protokoll).

Aber auch die Kennzahl »Besucher« (leider verbreitete irreführende Bezeichnung, müsste eigentlich »Besuche« heißen), die in der Steuerungsgruppe den Benutzern vorgezogen wird, hat gravierende Schwächen. Zunächst sind die Zählfehler hier hoch, weil die meisten Zählgeräte mit bestimmten Situationen nicht gut umgehen können, Mitarbeiter/-innen nicht erkannt werden, zum Teil nur mit Stichproben gearbeitet wird usw. Dazu kommen Faktoren, die die Vergleichbarkeit der Ergebnisse auch grundsätzlich reduzieren wie Außenrückgaben, mehrere Gebäude oder unterschiedlich lange Rückgabefristen. Das spricht alles nicht gegen die Besuche(r) als Kennzahl, zeigt aber aus Sicht des Autors deutlich, dass mit zweierlei Maß gemessen wurde. Keine noch so qualifizierte Kennzahl zur Aktivität »Besuche« ersetzt eine Kennzahl zu den Personen, die die Bibliothek benutzen.

Im Frühjahr 2021 sollen alle Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland letztmalig aufgefordert sein, die Zahl der »aktiven Benutzer« in einen DBS-Fragebogen einzutragen.

Verwundert hat den Autor, dass der Steuerungsgruppe nicht einmal angesichts der mit ihrer Entscheidung vollzogenen



Noch mehr Fotos aus den Städtischen Bibliotheken Dresden haben wir in einer Fotogalerie in der BuB-App zusammengestellt.

Abkopplung von den Wissenschaftlichen Bibliotheken (WB) und der Internationalen Bibliotheksstatistik stärkere Zweifel gekommen sind (in der Steuerungsgruppe war zusätzlich die Rede von deutschen Kulturstatistiken, die mit dem Wegfall teilweise nicht mehr bedient werden können). Der WB-Fragebogen enthält weiterhin die »Entleihenden« neben den »registrierten Benutzern« (Personen, für die ein Benutzerkonto angelegt ist). Sicher wird niemand annehmen, dass sich in den Wissenschaftlichen Bibliotheken die Nutzungsbedingungen weniger verändert haben als in den Öffentlichen.

Auch wenn das, bezogen auf die konkrete Kennzahl, in keinem Protokoll der Steuerungsgruppe ausdrücklich steht – der Verdacht, dass rückläufige Benutzerzahlen (vielleicht auch nur in den von einzelnen Mitgliedern vertretenen Institutionen) der eigentliche Antrieb für die Streichung gewesen sein könnte, drängte sich dem Autor auf. Er hat die Entwicklung der Benutzerzahl in den Stadtbibliotheken der 50 größten Städte/Berliner Stadtbezirke zwischen 2010 und 2019 verglichen.

Das Ergebnis zeigt eher ein Wachstum als einen Rückgang. Selbst wenn man die Steigerung infolge der Definitionsänderung 2015 eliminieren würde (die wegen der sehr kurzfristigen Entscheidung wohl erst im Folgejahr wirklich breit angewandt wurde), bliebe noch ein Plus, das weitgehend mit dem Wachstum der Einwohnerzahlen der Städte korreliert. Betrachtet man alle Öffentlichen Bibliotheken, die ihre Zahlen an die Deutsche Bibliotheksstatistik melden, über die letzten zehn Jahre, so liegt die Zahl der Benutzer/-innen 2019 mit 7,40 Millionen zwar um sieben Prozent niedriger als 2010, aber einen eindeutigen Trend kann man in der Entwicklung nicht ablesen. Die Zahl der meldenden Bibliotheken ist in diesem Zeitraum um 13 Prozent zurückgegangen. Der Autor vermutet, dass die Benutzerzahl auch deutschlandweit nicht rückläufig ist, wenn man sie auf der Basis derselben Grundgesamtheit (die Bibliotheken, die für 2019 gemeldet haben), vergleichen würde. Es gäbe also wahrscheinlich nicht einmal politische Gründe für die Streichung der Kennzahl.

Ihre Meinung

Die Deutsche Bibliotheksstatistik weist künftig nicht mehr die Kennzahl der aktiven Benutzer aus. Ist die Abschaffung eine statistische Spielerei oder verlieren die Öffentlichen Bibliotheken damit ein wichtiges Arbeitsmittel?

Wie ist Ihre Meinung? Lassen Sie es uns wissen und schreiben Sie Ihren Leser- beziehungsweise Leserinnenbrief mit max. 4.000 Zeichen an bub@bib-info.de

Stellungnahme der Städtischen Bibliotheken Dresden

Die Städtischen Bibliotheken Dresden sind Mitglied im Deutschen Bibliotheksverband und haben zu den 2018 geplanten Streichungen von Kennzahlen aus der Deutschen Bibliotheksstatistik (darunter außerdem Neuanmeldungen, Medienbestand und -entleihungen Sach- und Fachliteratur Print, Medienbestand und -entleihungen Schöne Literatur Print sowie Zeitschriftenhefte und -entleihungen Print; bis auf Neuanmeldungen alle inzwischen gestrichen) damals Stellung bezogen:

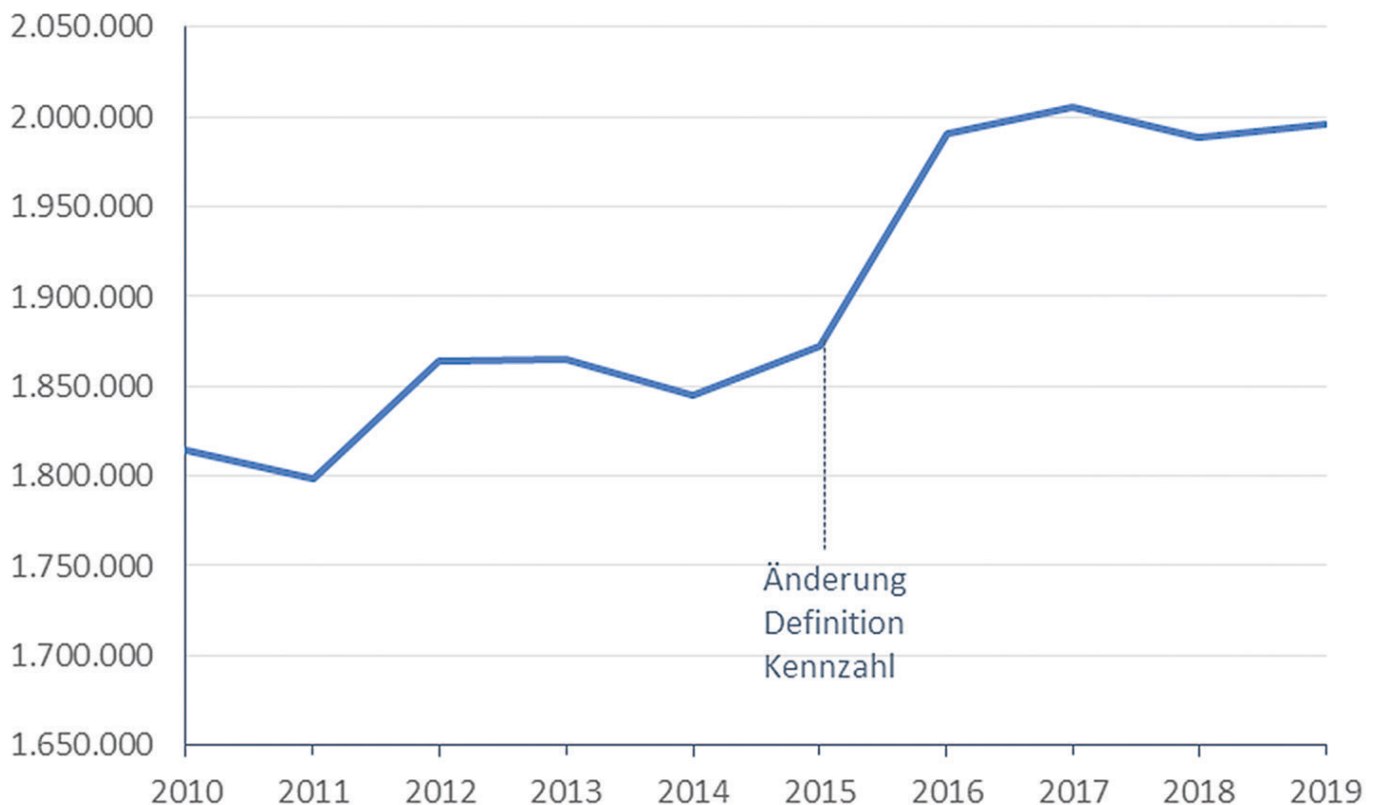


Abbildung 2: Aktive Benutzer/-innen in den Stadtbibliotheken der deutschen Städte ab 200 000 Einwohner gesamt (einschließlich Berliner Bezirke; ausgenommen zwei Bibliotheken, die nicht regelmäßig melden). Quelle: DBS-ÖB 2010 bis 2019, variable Auswertung

» [...] Auch wenn es sich bei der DBS nicht um eine amtliche Statistik nach Definition handelt, sollte sie deren Grundprinzipien folgen, darunter:

- sie sollte sich als Teil des Informationssystems der demokratischen Gesellschaft verstehen
- sie sollte auf unparteiischer Grundlage aufgestellt sein
- sie sollte international Konzepte, Systematiken und Methoden verwenden und Konsistenz fördern.

Aus unserer Sicht muss die DBS alle relevanten Dienstleistungen der Bibliotheken berücksichtigen. Über die Relevanz entscheiden Quantität der Inanspruchnahme und Ressourceneinsatz/Erlöse. Die oben genannten zur Streichung vorgeschlagenen Kennzahlen sind aus unserer Sicht alle relevant.

Die DBS ist ein Instrument für unsere interne Steuerung und dient der Öffentlichkeit zur Information über unsere Arbeit. Sie muss so aussagekräftig sein, dass sie für beide Funktionen die benötigten Daten liefert.

[...] Negative Entwicklungen bei einigen Kennzahlen sollten wir nicht verstecken, sondern offensiv verhandeln. Sie sind kein Zeichen von Schwäche, sondern großer Umbrüche, denen wir uns ja stellen, was sich – auch statistisch – zeigen lässt. Wir leben von Steuermitteln und haben zu vermitteln, was wir aus ihnen machen. Für defensive Haltungen gibt es keinen Grund, bei der Deutschen Bibliotheksstatistik schon gar nicht. Wir brauchen sie, so objektiv und so nah an unserer Arbeit wie möglich!⁴

Ausblick und Appell

Im Frühjahr 2021 sollen alle Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland letztmalig aufgefordert sein, die Zahl der »aktiven Benutzer« in einen DBS-Fragebogen einzutragen. Bei einer der bedeutendsten, akzeptiertesten, traditionsreichsten und selbst mit dem Vehikel einer Zweitdefinition besonders fehlerarm zählbaren Kennzahlen wird dann keine deutschlandweite Auswertung und kein Vergleich mehr möglich sein.

Die Potentiale der Kennzahlen »aktive Benutzer« und »Neuanmeldungen« wird der Bibliotheks-Community ab 2021 nicht mehr zur Verfügung stehen. Für jedes Unternehmen zählen die Kundendaten zum Wertvollsten, was es besitzt. Anstatt das Bild von ihren Benutzer/-innen mit zusätzlichen DBS-Fragen zu vervollständigen, schaffen die Öffentlichen Bibliotheken das einzige deutschlandweit infrastrukturell abgesicherte Instrument zu seiner Zeichnung und zur Analyse seiner Veränderung ab.

Die DBS sollte neben der Gesamtauswertung jährlich Langzeitvergleiche zu den Kerndaten veröffentlichen. Das würde auch den Wert von bereits sehr lange erhobenen Daten vor Augen führen.

Längst überfällig wäre bei den vielen kommunalen Gender-Aktivitäten landauf, landab eher eine ergänzende Frage zur Verteilung der Geschlechter. Sicher wüssten nicht nur die

Städtischen Bibliotheken Dresden gern, in welcher Großstadtbibliothek mehr als ein reichliches Drittel der Benutzer/-innen männlichen Geschlechts ist. ÖB-Mitarbeiter/-innen im ganzen Land tragen das Geschlecht fleißig in die Masken zur Benutzerdatenaufnahme der Library-Management-Systeme (LMS) ein. Und auch wenn »divers« in einigen (noch) nicht auswählbar ist (eine DBS-Abfrage würde vielleicht auch den LMS-Anbietern in diesem Punkt auf die Sprünge helfen), stünde der Deutschen Bibliotheksstatistik eine Gender-Kennzahl gut zu Gesicht. Kernkennzahlen, die bestimmte Kriterien erfüllen (langjährige Erfassung, parallele Abfrage in der DBS-WB bzw. internationalen Bibliotheksstatistiken, Interesse anderer bedeutender Statistik-ersteller) sollten von der Steuerungsgruppe einer Sparte allein nicht abweichend definiert und erst recht nicht zur Disposition gestellt werden können. Die DBS sollte neben der Gesamtauswertung jährlich Langzeitvergleiche zu den Kerndaten veröffentlichen. Das würde auch den Wert von bereits sehr lange erhobenen Daten vor Augen führen.

Der Autor muss sich eingestehen, dass ihm der Nachruf auf die DBS-Kennzahl »aktive Benutzer« ein Stück weit zum Vorwurf geraten ist. Aber es geht ihm nicht darum, etwas zu werfen, was trifft und verletzt oder über das man fallen kann, sondern uns als bibliothekarischer Community etwas vor Augen zu führen, damit wir es noch einmal anschauen können und vielleicht doch wieder aufheben: ein Basiswissen über die Menschen, die in Deutschland Öffentliche Bibliotheken benutzen.

- 1 Geschäftsordnung, Protokolle der Sitzungen und Stellungnahmen der Steuerungsgruppe DBS-ÖB sind öffentlich zugänglich unter: <https://service-wiki.hbz-nrw.de/display/DBS/Steuerungsgruppen%2C+Arbeitsgruppen+und+Protokolle> [alle Internetquellen zuletzt abgerufen am 29. September 2020]
- 2 Übersetzt aus dem englischen Original. Die Definition der Kennzahlen ist bei der jeweiligen Frage des »Annual Statistical Survey« der IFLA Metropolitan Libraries Section hinterlegt, zugänglich über den Account der eigenen Bibliothek unter <https://ifla.courtingopinions.com/index.php>
- 3 DBS, Gesamtauswertung – Kerndaten, dt. ab 1999, siehe unter: <https://service-wiki.hbz-nrw.de/display/DBS/01.+Gesamtauswertungen+-+Kerndaten%2C+dt.+ab+1999>
- 4 aus »Grundsätzliches zur Revision des Fragebogens für die Deutsche Bibliotheksstatistik ÖB«, einer Stellungnahme der Städtischen Bibliotheken, eingebracht in die Sitzung der Sektion 1 des DBV am 18. März 2019



Roman Rabe, Diplom-Bibliothekar, nach Stationen in einer Stadtteilbibliothek und im Lektorat seit 1997 Abteilungsleiter Bibliothekarischer Fachbereich der Städtischen Bibliotheken Dresden und in dieser Funktion verantwortlich für das Leistungscontrolling der SBD.

ANZEIGE

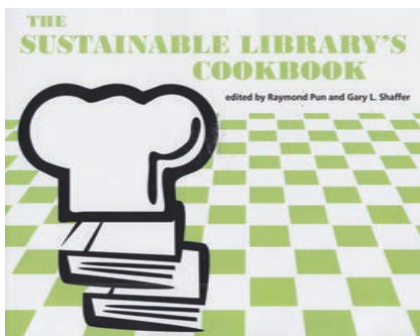
Alle digitalen Angebote in einem Katalog

Die Stadtbibliothek Hildesheim verwöhnt die Bürger*innen mit Onleihe und Overdrive zugleich. Toll, dass die Suche im neuen OPAC auch gleich den digitalen Bestand durchforstet. Koha und LMSCloud – so macht Stöbern wieder Spaß!

➔ sb-hildesheim.lmscloud.net

Rezepte zur Nachhaltigkeit

Vielfältige Ideen zur »Grünen Bibliothek«



The Sustainable Library's Cookbook / Edited by Pun, Raymond, and Garry L. Shaffer. Chicago: Association of College and Research Libraries, a division of the American Library Association, 2019. VIII, 133 Seiten: Illustrationen. (ACRL Cookbook Series) ISBN 978-0-8389-4658-9 – Softcover: USD 46,-. Auch als E-Book erhältlich

Nachhaltigkeit ist ein weites Feld und ein großes Thema, nicht erst seit dem Erscheinen der Agenda 2030 der Vereinten Nationen mit ihren siebzehn Nachhaltigkeitszielen (United Nations Sustainable Development Goals, SDGs). Mit der Übernahme der Agenda 2030 in ihr Advocacy Programme¹ hat die IFLA deutlich gemacht: Nachhaltigkeit ist Aufgabe von Bibliotheken (»Sustainability is Libraries' Business«²). Auch der amerikanische Bibliotheksverband (American Library Association, ALA) hat 2019 Nachhaltigkeit in seinen Wertekanon (Core Values of Librarianship³) aufgenommen, um das allgemeine Bewusstsein und das Engagement für die Auswirkungen des Klimawandels und für eine nachhaltige Zukunft zu fördern. Mit dem vorliegenden »Cookbook« nimmt sich nun auch die zur ALA gehörende Association of College and Research Libraries des Themas an.

Vorrangig war ein diesbezügliches Engagement bisher im Bereich des Öffentlichen Bibliothekswesens zu beobachten. Der hier zu besprechende Band,

erschieden in der »ACRL Cookbook series« (»The Embedded Librarian's Cookbook« und andere) wendet sich nun speziell an Bibliothekare in (US-amerikanischen) Hochschulbibliotheken, doch sind die »Rezepte« überall da anwendbar, wo die Planung einer Nachhaltigkeitsstrategie auf der Agenda steht.

Beiträge aufgrund eigener Erfahrungen

Die Herausgeber, selbst praktizierende Bibliothekare an kalifornischen Hochschulbibliotheken und durch Publikationen und Konferenzbeiträge international bekannt, gliedern die Beiträge in drei Bereiche: Nachhaltigkeitsdenken und -entwicklung (Section 1: Applying Sustainability Thinking and Development), Lehr-, Lern- und Forschungsdienste (Section 2: Teaching, Learning, and Research Services) sowie Engagement in der Gemeinschaft, Öffentlichkeitsarbeit und Partnerschaften (Section 3: Community Engagement, Outreach, and Partnerships).

Die Beiträge zahlreicher Autoren fußen in der Regel auf eigenen Erfahrungen in ihren jeweiligen Hochschulbibliotheken. Der Idee eines »Cookbooks« entsprechend folgt jeder Beitrag demselben Prinzip: »Nährwertinformationen« (Nutrition information), »(angestrebte) Ergebnisse« (Outcomes), »Anzahl der Personen« (Number served), »Garzeit« (Cooking time), »Hauptzutaten« (Main ingredients), »Vorbereitung«

Die IFLA hat deutlich gemacht: Nachhaltigkeit ist Aufgabe von Bibliotheken.

Anschrift der Rezensentin:

Dr. Petra Hauke, Lehrbeauftragte, c/o Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, Unter den Linden 6, 10099 Berlin, E-Mail: petra.hauke@hu-berlin.de

(Preparation), »Vorgehensweise« (Main cooking technique), »Allergie-Warnung« (Allergy warning), »Aufräumen« (Clean up), »Anmerkungen des Küchenchefs« (Chef's notes).

Gewinnung des eigenen Personals

Die 14 Beiträge des ersten Abschnitts nehmen zunächst die Gewinnung des Bibliothekspersonals in den Blick. Die »Rezepte« zielen auf die Etablierung und Umsetzung nachhaltiger Denkprozesse bei Bibliotheksfunktionen und -dienstleistungen. Dazu können Angebote von »Open Educational Resources«, Saatgutbibliotheken oder wiederverwendbare Materialien und Ressourcen gehören. Ziel dieses Abschnitts ist es, eine Kultur der Nachhaltigkeit zunächst innerhalb des Bibliothekspersonals zu implementieren. So schlägt gleich der erste Beitrag des Bandes ein jährliches Event vor, bei dem das Personal zu gemeinsamem Essen zusammenkommt und dabei eigenes gärtnerisches Wissen, aber auch konkret Produkte aus dem privaten Garten wie Obst, Gemüse, Konserven oder auch Publikationen präsentiert und teilt:

- Anzahl der Personen: 5 bis 500
- »Cooking time«: 1,5 bis 2 Stunden
- Hauptzutaten: Früchte, Kräuter, Sämereien, Koch- und Gartenbücher, Tische oder ein Picknick-Platz draußen
- Vorbereitung: Terminplanung, Öffentlichkeitsarbeit
- Allergie-Warnung: Auch wer nichts mitzubringen weiß, soll ausdrücklich eingeladen werden, da genug für alle da sein dürfte
- Aufräumen: Übriggebliebenes kann verteilt werden an Wohltätigkeits-einrichtungen oder an Mitarbeiter, die nicht kommen konnten
- Anmerkung des Küchenchefs: Diese Veranstaltung kann ggf. auch für das Bibliothekspublikum geöffnet werden, etc.

Andere Beiträge schlagen die Gründung

eines Komitees zur Begleitung und Unterstützung einer hochschulweiten Nachhaltigkeitskultur vor, die Nutzung einer Dachterrasse für kreative Gartenprojekte (»Rooftop Garden Ratatouille«), ein hochschulweites Secondhand-Materiallager für Büromaterialien zur Vermeidung unnötiger Neuanschaffungen, wiederverwendbare Taschen für den Büchertransport und vieles mehr.

Dienstleistungen im Bereich Lehre und Forschung

Der zweite Abschnitt mit 20 Beiträgen befasst sich mit Lehr-, Lern- und Forschungsdienstleistungen. Die »Rezepte« umfassen Unterrichtspläne, Lernhilfen, Forschungsaktivitäten und Projekte, die sich auf Nachhaltigkeit in diszipli-

Eine Kultur der Nachhaltigkeit sollte zunächst innerhalb des Bibliothekspersonals implementiert werden.

nären und interdisziplinären Ansätzen konzentrieren, von der STEM-Datenkompetenz über Nachhaltigkeitsprojekte auf dem Campus bis hin zur indigenen Umweltgerechtigkeit. Die Modelle können auf viele Kurse angewandt werden und haben das Ziel, die Studenten in die Nachhaltigkeitsforschung einzubeziehen. Vorgeschlagen werden zum Beispiel ein Poster Projekt zu den Nachhaltigkeitszielen der Agenda 2030, die Entwicklung eines »Rezeptes« für einen neuen, nachhaltigen Campus, eine Analyse des lokalen Energieverbrauchs und dessen Kosten, die Vermittlung von Informationskompetenz als Nachhaltigkeitskompetenz, oder auch die Erarbeitung eines kollaborativen Web-Archivs mit Quellen und Materialien zu Nachhaltigkeit und Umweltschutz.

Gesellschaftliches Engagement der Bibliothek

Um gesellschaftliches Engagement, Öffentlichkeitsarbeit und Partnerschaften

Das Nachhaltigkeitsbewusstsein sollte nicht nur auf dem Campus, sondern darüber hinaus in den lokalen Kommunen gefördert werden.

drehen sich die 15 Beiträge des dritten Abschnitts, in dem herausgestellt wird, wie wirksame Wege zur Information und

Förderung von Nachhaltigkeitspraktiken in der Bibliothek und darüber hinaus entwickelt werden können. Von Umweltfilmabenden bis hin zu Fahrradausleihprogrammen – das Ziel dieser Sektion ist

es, Hochschulbibliotheken zu motivieren, das Umwelt- und Nachhaltigkeitsbewusstsein nicht nur auf dem Campus, sondern darüber hinaus in den lokalen Kommunen zu fördern. Konkrete Vorschläge beschreiben unter anderem Veranstaltungen zum »Earth Day«, Reparatur-Workshops, die Gründung einer solidarischen Landwirtschaft, ein »DIY Maker's Day« zum Thema »Reducing, Reusing, Recycling«.

Das Cookbook wurde entwickelt, um Bibliothekare mit einer Reihe von Best Practices, Fallstudien und Ansätzen zur Unterstützung von Nachhaltigkeitsstrategien und zur Zusammenarbeit auf dem gesamten Campus zu unterstützen. Für Hochschulbibliotheken, die über keine spezifischen Richtlinien, Ausschüsse oder Ressourcen zur Förderung von Nachhaltigkeitspraktiken verfügen, kann dieses inspirierende, auch im Querformat und im Design aus dem Rahmen fallende »Kochbuch« hilfreich sein, um das Bewusstsein für eine nachhaltige Kultur zu fördern.

Petra Hauke

1 www.ifla.org/ldp/iap [alle Internetquellen zuletzt aufgerufen am 7.10.2020]

2 www.ala.org/advocacy/intfreedom/corevalues

3 Siehe unter anderem in BuB 71.2019 H.8/9, S. 518f. die Rezension zu Shaffer, Gary L. (2018). Creating the Sustainable Public Library: The Triple Bottom Line approach. Santa Barbara, CA [u.a.]: Libraries Unlimited, online abrufbar unter <https://b-u-b.de/wp-content/uploads/2019-08.pdf#page=72>. – Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf die Rangsit University Library in Thailand, die mit ihrem beeindruckenden »Rangsit University Library and Sustainable Environment Management Report« den IFLA Green Library Award 2020 gewann (www.ifla.org/node/92963).

Von gesamtgesellschaftlicher Relevanz

Über die Bedeutung von Gefängnisbibliotheken

Krolak, Lisa: Bücher hinter Gittern: Was Gefängnisbibliotheken bewirken können. Hamburg: UNESCO-Institut für Lebenslanges Lernen (UIL), 2020. 59 Seiten. ISBN: 978-92-820-5000-2 – Verfügbar unter: <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000372364> [zuletzt abgerufen am 6.10.2020]

Viele haben dazu beigetragen, dass diese Veröffentlichung in dieser Vielfalt entstehen und jetzt auch als deutschsprachige Ausgabe veröffentlicht werden konnte. Die hier erläuterten Grundlagen und Erfahrungsberichte basieren auf sorgfältig ausgewerteten Quellen sowie Beiträgen, die aus allen Regionen der Welt dazu eingereicht wurden. Lisa Krolak, Bibliotheksleiterin beim UIL, die das gesamte Material in die nun vorliegende Textform gebracht hat, wurde dabei unter anderem durch Gerhard Peschers (Deutschland) und Erlend Ra (Norwegen), beide Vertreter der IFLA-Sektion »Bibliotheksangebote für Menschen mit besonderen Bedürfnissen«, unterstützt.

Anschrift der Rezensentin: **Susanne Brandt**,
Büchereizentrale Schleswig-Holstein,
E-Mail: brandt@bz-sh.de

Grundsatzpositionen

So widmet sich die Publikation im ersten Teil zunächst wichtigen Grundsatzpositionen: Strategisch basiert die moderne Bibliotheksarbeit in Gefängnissen auf Artikel 19 der »Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte« der Vereinten Nationen (Vereinte Nationen, 1948), in dem das Recht auf Zugang zu Informationen »unabhängig von Grenzen« festgeschrieben ist. Ergänzend dazu fordern internationale, regionale und nationale Richtlinien, dass Gefängnisbibliotheken vorhanden, ausreichend bestückt und für alle Insassen zugänglich sind. Besonders wichtig: Die »Mindestgrundsätze der Vereinten Nationen für die Behandlung der Gefangenen« (Nelson-Mandela-Regeln) fordern in einer aktualisierten Fassung unter anderem das Recht auf Bildung, Zugang zu Lesematerial und explizit auch die Bereitstellung von Gefängnisbibliotheken.

Beispiele

Im Anschluss an diese rechtlichen und geschichtlichen Grundlagen bilden Beispiele aus der weltweiten Praxis ein



eindrucksvolles Herzstück der Publikation: Erläutert werden hier verschiedene Formen des institutionellen Aufbaus wie der Zusammenarbeit und Vernetzung mit dem öffentlichen Bibliothekswesen. Wichtige Fragen zur Rolle und Qualifikation von Gefängnisbibliothekarinnen bzw. -bibliothekaren kommen ebenso zur Sprache wie Sicherheitsaspekte, digitale Chancen und Formen der Öffentlichkeitsarbeit bis hin zur therapeutischen Bedeutung des Lesens und Schreibens.

Internationale, regionale und nationale Richtlinien fordern, dass Gefängnisbibliotheken vorhanden, ausreichend bestückt und für alle Insassen zugänglich sind.

Vorgestellt wird zum Beispiel ein Modell aus Norwegen, wo die Gefängnisbibliotheken Teil des nationalen Bibliothekssystems sind. Oder das britische Wohltätigkeits-Projekt »Storybook-Dads«, bei dem die Inhaftierten die Chance bekommen, mittels Aufnahmen von selbst vorgelesenen Geschichten eine Brücke

zu ihren Kindern daheim zu schlagen. Aus Ljubljana/Slowenien wird von einem besonderen Bücherbus-Projekt berichtet und als Beispiel aus Deutschland kommt die Gefängnisbibliothek der Justizvollzugsanstalt Münster erneut in den Blick, die 2007 als deutsche »Bibliothek des Jahres« ausgezeichnet wurde.

Mängel bei der Ausstattung

Solche Beispiele wecken Hoffnung – aber die Publikation weist auch auf Missstände hin: Meistens sind Gefängnisbibliotheken nicht ausreichend finanziert und bei den nötigen Regelungen und Entscheidungen wie auch in der Praxis werden Menschen mit einer bibliotheksbezogenen Fachausbildung zu wenig beteiligt.

Beispiele aus der weltweiten Praxis bilden ein eindrucksvolles Herzstück der Publikation.

Die Ländererfahrungen und Einzelberichte in dieser Publikation belegen demgegenüber, dass angemessen eingerichtete Gefängnisbibliotheken und der Zugang zu relevantem Lesematerial veränderndes Potenzial haben können. Daraus lassen sich wichtige Empfehlungen ableiten, die den wegweisenden Abschluss dieser wichtigen Veröffentlichung bilden. Spätestens hier zeigt sich: Das Thema geht nicht nur »Insider« etwas an. Es ist von gesamtgesellschaftlicher Relevanz – überall.

Susanne Brandt

Neue Fachliteratur

Denzer, Juan; Ginsberg, Sharona: Terrific makerspace projects. Lanham, MD: Rowman & Littlefield Publishers, 2020. 134 Seiten. ISBN 978-1-5381-3182-4 – Paperback: USD 65,–. Auch als E-Book erhältlich

Gardner, C., Galoozis, E. and Halpern, R.: Hidden architectures of information literacy programs: Structures, practices, and contexts. Chicago, IL: Association of College & Research Libraries, a division of the American Library Association, 2020. 440 Seiten. ISBN 978-0-8389-4819-4 – Softcover: USD 99,– Auch als E-Book erhältlich

Libraries, archives and museums as democratic spaces in a digital age / Edited by Ragnar Audunson... Berlin (u.a.): De Gruyter Saur, 2020. VIII, 370 Seiten: Illustrationen. (Current Topics in Library and Information Practice) ISBN 978-3-11-062954-5 – Hardcover: EUR 99,95. Auch als E-Book erhältlich. Open Access (cc by-nc-nd) unter <https://doi.org/10.1515/9783110636628>

Ottens, William: Librarian tales: Funny, strange, and inspiring dispatches from the stacks. S.L.: Skyhorse Publishing, 2020. 240 Seiten. ISBN 9781510755888 – Paperback: USD 16,99. Auch als Hardcover und als E-Book erhältlich

Schuldt, Karsten: Wie kommt Neues in die Bibliothek?: Ein Buch darüber, wie in Öffentlichen Bibliotheken Entscheidungen getroffen werden, wie viel Einfluss Bibliotheken auf die eigene Entwicklung haben und welche Rolle Expertise von außerhalb dabei spielt. 3. Auflage. Berlin: epubli, 2020. 140 Seiten. ISBN 978-3-7529-8342-5 – Softcover: EUR 10,–. Frei verfügbar unter https://bildungundgutesleben.files.wordpress.com/2020/09/buch_bibliothekenevidenzbasiertentwickeln_neu.pdf

Snow, Jess: Outreach services for teens: A starter guide. Chicago, IL: American Library Association, 2020. 104 Seiten. ISBN 978-0-8389-4815-6 – Softcover: USD 49,99. Auch als E-Book erhältlich

Spina, Carli; Lane, Helen: E-Textiles in libraries: A practical guide for librarians. Lanham, MD: Rowman & Littlefield, 2020. 156 Seiten. (Practical Guides for Libraries) ISBN 978-1-5381-3048-3 – Paperback: USD 65,–. Auch als E-Book erhältlich

Stuart, David: Practical data science for information professionals. London: Facet Publishing, 2020. 208 Seiten. ISBN 978-1-78330-344-1 – Paperback: GBP 50,–. Auch als E-Book erhältlich.

Wagner, Janet: Bewegung fördert Lernen: Neue Angebote am Lernort Bibliothek; dargestellt am Beispiel der Philologischen Bibliothek der Freien Universität Berlin. Wiesbaden: b.i.t.verlag GmbH, 2020. 100 Seiten. (b.i.t. online Innovativ; 77) ISBN 978-3-9821824-0-7 – Broschiert, 24,50 Euro

Zettervall, Sara K.; Nienow, Mary C.: Whole person librarianship: Social work approach to patron service. Santa Barbara, CA: ABC Clío, 2019. 175 Seiten. ISBN 978-1-4408-5776-8 – Paperback: USD 55,–. Auch als E-Book erhältlich

Zukunft Lernwelt Hochschule: Perspektiven und Optionen für eine Neuausrichtung / Herausgegeben von: Richard Stang und Alexandra Becker. Berlin (u.a.): De Gruyter Saur, 2020. XIV, 273 Seiten. (Lernwelten) ISBN 978-3-11-064946-8 – Festeinband: EUR 99,95. Open Access (cc by-nc-nd): <https://doi.org/10.1515/9783110653663>

»Tolles Engagement, hohe Professionalität, maximales Herzblut«

Ergebnisse der Umfrage zur #vBIB20 / Virtuelle Konferenz rund um bibliothekarische Themen

Im Mai fand die themen- und spartenübergreifende Online-Konferenz #vBIB20 statt mit etwa 100 Beiträgen und über 200 aktiven beteiligten Personen, organisiert von der TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften und dem Berufsverband Information Bibliothek (BIB). Nach der Tagung haben wir die Teilnehmenden gefragt und sie haben geantwortet. Große Zufriedenheit und zahlreiche Vorschläge waren das Feedback an das #vBIB20-Team. Hier ein kurzer Überblick.

Über 1 200 Teilnehmende sind den Vorträgen der #vBIB20 gefolgt. In der anschließenden Umfrage über LimeSurvey haben 23 Prozent (274) der Teilnehmenden einige Fragen beantwortet und zahlreiche Kommentare über die Freitextfelder geschrieben (60 Prozent der Befragten nutzten das freie Feld), sodass ein facettenreiches Feedback vorliegt.

Von den Teilnehmenden der Umfrage gaben 89 Prozent an, Teilnehmende der Tagung gewesen zu sein, 11 Prozent waren in der Rolle als Beitragende

(Vortragende oder Moderatorinnen und Moderatoren). Von den Befragten waren 75 Prozent weiblich, 23 Prozent männlich und 2 Prozent divers.

Bei der Abfrage der allgemeinen Zufriedenheit lagen die sehr Zufriedenen bei 46 Prozent und die Zufriedenen bei 49 Prozent. Die Ergebnisse lagen damit alles andere als im allgemeinen Bereich, sondern waren für die Organisatorinnen und Organisatoren ein sehr gutes Feedback. Nur 5 Prozent der Befragten waren eher unzufrieden.

Ein Blick auf die Zufriedenheit mit dem organisatorischen Ablauf zeigte, dass hier 62 Prozent sehr zufrieden waren und 37 Prozent zufrieden. Mit dem technischen Ablauf der #vBIB20 waren 50 Prozent der Befragten sehr zufrieden und 44 Prozent zufrieden – nur 6 Prozent eher unzufrieden. Mit der Berichterstattung im Vorfeld der Online-Tagung waren 29 Prozent sehr zufrieden und 56 Prozent zufrieden. Für 14 Prozent der eher unzufriedenen Teilnehmenden war die Berichterstattung noch verbesserungswürdig.

Bevorzugte Informationskanäle waren für die Befragten in erster Linie die Website (66 Prozent), gefolgt von Twitter (29 Prozent). Instagram (1 Prozent) wurde hingegen so gut wie nicht als Kommunikationskanal genutzt. Bei der Angabe weiterer Kanäle wurden E-Mail, Newsletter oder InetBib genannt.

Ein Blick in die Freitexte lässt gleich verschiedene Faktoren für die Zufriedenheit mit der Online-Tagung erkennen:

#vBIB20

angefangen von den interessanten Themen bis hin zur Flexibilität und vor allem der Nachhaltigkeit, eine Tagung mal eben aus dem Wohnzimmer, Garten oder vom Arbeitsplatz aus besuchen zu können, ganz ohne Reise(-kosten).

»Keine Zugfahrt. Home-Konferenz rockt.«

Für Eltern, Arbeitssuchende oder Kolleginnen und Kollegen mit eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten oder fehlender Dienstreisefreiheit war es online kein Problem, an einer Konferenz teilzunehmen.

»Großartig, was da innerhalb kurzer Zeit an Themen, Vorträgen und Persönlichkeiten mobilisiert wurde. Ich war so niedergeschlagen, als der BibTag abgesagt wurde und bin begeistert über das virtuelle Angebot. Macht weiter so!«

»Wenn es eine Präsenzveranstaltung gewesen wäre, wäre ich nicht gekommen, weil es für wenige Vorträge zu aufwendig gewesen wäre.«

Auch dass die Tagung öffentlich war und eine niedrigschwellige Teilnahme ermöglichte, wurde positiv gesehen.

»Das ist auch sehr wichtig für die Wahrnehmung von Bibliotheken und die Werbung von Nachwuchs für Bibliotheksberufe. Deshalb wäre meine Bitte, den Bibliothekartag auch in Zukunft so offen zu halten wie in diesem Jahr. Aus der Not sollte eine wahre Tugend werden!«

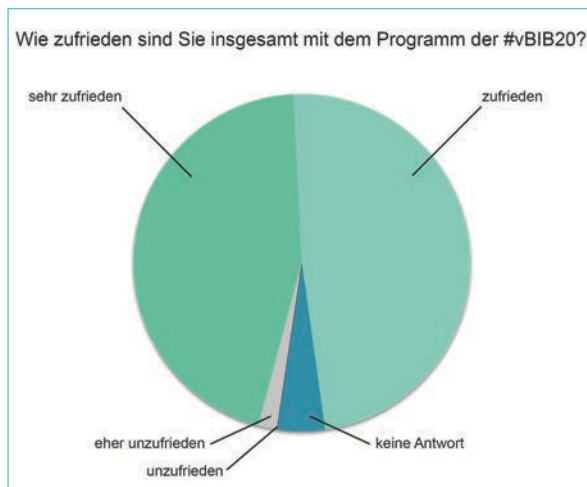


Abbildung 1: Überwältigend große Zufriedenheit mit dem Programm der #vBIB20.

Auswahl an Berichten zur Tagung

- Stöhr, Matti & Engelkenmeier, Ute 2020. Spontan und nachhaltig zugleich – erste große bibliothekarische Online-Fachkonferenz #vBIB20 erfolgreich durchgeführt; TIB-Blog. <https://blogs.tib.eu/wp/tib/2020/06/30/spontan-und-nachhaltig-zugleich-erste-grosse-bibliothekarische-online-fachkonferenz-vbib20-erfolgreich-durchgefuehrt/> [Stand 2020-08-7]
- Bielesch, Stefan, Engelkenmeier, Ute; Kösters, Jens; Petri, Nicole; Stöhr, Matti; Stummeyer, Sabine (2020): Das #vBIB20-Experiment: spontan, agil und virtuell. In: Informationspraxis Bd. 6, Nr. 2 <https://doi.org/10.11588/ip.2020.2.74856>
- Albrecht, H., Bauer, B., Blumesberger, S., Erasmus, E., Formanek, D. und Reitbrecht, C. (2020) »Kooperativer Bericht über #vBIB20 – die virtuelle Konferenz von BIB und TIB rund um bibliothekarische Themen (26.-28. Mai 2020)«, Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare, 73(2). doi: 10.31263/voebm.v73i2.3989

Technische Probleme wurden von ein paar Befragten als Grund für die Unzufriedenheit benannt, jedoch gleichzeitig ein »lockerer und pragmatischer« Umgang damit gelobt.

Als weitere Gründe für Unzufriedenheit wurden zum einen die zu geringen Pausen zwischen den Vorträgen genannt und das recht komplexe Tool für Referierende. Es wurde auch die fehlende

Möglichkeit bemängelt, auf der Online-Tagung die Chatfunktion für einen Austausch der Teilnehmenden nutzen zu können. Auch die Möglichkeit des Netzwerks fehlte vielen Befragten.

»Einen kleinen Wermutstropfen gibt es aber auch: Der Austausch mit den Kollegen fehlt und die dazugehörige Fachausstellung.«

Für die weitere Planung der Organisatoren TIB und BIB war die Antwort auf die Frage sehr wichtig, ob die Befragten wieder eine #vBIB-Tagung besuchen würden: 98 Prozent antworteten mit Ja.

Was uns besonders gefreut hat, war, dass der Anteil an Referierenden an der #vBIB20 ein gutes Verhältnis zwischen Rednerinnen und Rednern aufweisen konnte. Von den 179 Personen, die als Referierende oder Moderierende beteiligt waren, waren 99 Frauen. Mit diesen 55 Prozent schaffte es die #vBIB20 auf die Liste #50Prozent: <https://50prozent.speakerinnen.org/de/events/705>. Wie geht es nun weiter?

»Unbedingt nächstes Jahr wiederholen. Großartiges Format!«

Daran orientieren wir uns gerne. Die Entscheidung zur #vBIB21 wird bald getroffen. Wir melden uns!

Stefan Bielesch, TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften / Ute Engelkenmeier, Berufsverband Information Bibliothek

NOCH KEIN BIB-MITGLIED?

Berufsverband Information Bibliothek e. V.



Ihre Vorteile einer Mitgliedschaft auf einen Blick:

- + Das Abo der Fachzeitschrift »BuB« im Wert von 110 Euro ist im Beitrag schon enthalten
- + 50% Rabatt auf Tages- und Dauerkarten für die Frankfurter Buchmesse
- + Umfangreicher Fortbildungskalender, Mitglieder zahlen reduzierte Preise
- + Sparen Sie bis zu 150 Euro Teilnahmegebühren zum Deutschen Bibliothekartag
- + Kostenfreier Zugang zur BuB-App und »mein BIB«
- + Umfangreiche Arbeits- und Hilfsmittel für Ihren Beruf
- + **Aber am Wichtigsten: Sie sind Mitglied in einem Netzwerk. Nur in einem gut funktionierenden und schnell reagierenden Netzwerk bleiben Sie beruflich auf dem Laufenden.**



→ Hier geht's zum Mitgliedsantrag





Beim Präsenzunterricht: Die Teilnehmenden am Vorbereitungslehrgang. Foto: privat

Vorbereitungslehrgang auf die FaMI-Externenprüfung in Corona-Zeiten

Digitale Teilnahme über Lernplattform kombiniert mit Präsenzunterricht

Der im Sommer dieses Jahres begonnene elfte Prüfungsvorbereitungskurs beim Hessischen Verwaltungsschulverband für langjährig in Bibliotheken Beschäftigte mit dem Ziel der Teilnahme an den FaMI-Winterprüfungen 2020/2021 konnte glücklicherweise auch in Pandemiezeiten realisiert werden.

Ermöglicht wurde sowohl eine digitale Teilnahme über die Lernplattform des Schulverbandes als auch Präsenzunterricht (im Vorortunterricht natürlich unter Beachtung der jeweils geltenden Hygiene- und Abstandsregeln) – lediglich Führungen und Exkursionen fielen dem Virus zum Opfer.

Die Lehrgangsinhalte müssen sich auf Basiswissen in kompakter Form beschränken.

Ziel des auf vier Einzelwochen verteilten Crashkurses mit insgesamt 620 Unterrichtsstunden ist dabei nicht (und könnte es auch nicht sein) die Vermittlung des theoretischen Wissens der regulär die Ausbildung absolvierenden Nachwuchskräfte. Die Lehrgangsinhalte müssen sich auf Basiswissen in kompakter Form beschränken und durch umfangreiche zusätzliche Eigenstudienanteile ergänzt werden.

Die Einrichtung weiterer Lehrgänge ist nach Erreichen der notwendigen Mindestteilnehmeranzahl geplant.

Umso höher ist die Motivation der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus wissenschaftlichen Universal- und Spezialbibliotheken sowie Öffentlichen

Bibliotheken verschiedenster Größenordnungen einzuschätzen, die natürlich aus Hessen, aber in diesem Jahr auch aus Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen kommen mit der zusätzlichen Notwendigkeit für eine Teilnahme am Unterricht vor Ort längere Fahrtwege und/oder Übernachtungsnotwendigkeiten in Frankfurt am Main in Kauf zu nehmen.

Die Einrichtung weiterer Lehrgänge ist nach Erreichen der notwendigen Mindestteilnehmeranzahl geplant, weitere Informationen gibt es beim Verwaltungsseminar Frankfurt unter: <http://www.hvsv.de/ausbildung/fachangestellter-fuer-medi-en-u-informationsdienste-fami>

*Karin Holste-Flinspach,
Frankfurt am Main*

Niemals geht sie so ganz

Staffelübergabe in der Kommission für Fortbildung

Nach unfassbaren sieben Jahren übergab Ulrike Kraß den Staffelstab der Leitung der Kommission für Fortbildung (FobiKom) im Frühjahr 2020 an Karin Langenkamp. Im Frühjahr 2013 hatte sie den Vorsitz von Ilona Munique übernommen. Zuvor war Ulrike bereits Gründungsmitglied der neuen Kommission für Fortbildung. Zusammen mit den anderen Gründungsmitgliedern legte sie den Grundstein der Kommission.

In ihrer Zeit als Vorsitzende verstetigt und etablierte sie die Fortbildungs-

formate, zu denen als zentrale Veranstaltung der BIB-Sommerkurs gehört. Dieser hat seit dem Jahr 2013 durchgehend an wechselnden Orten mit verschiedenen Themen stattgefunden. Dabei waren die Themen selbst so abwechslungsreich wie die Orte: E-Medien in Bibliotheken, Arbeitsorganisation 2.0, interkulturelle Bibliotheksarbeit, rhetorische Fähigkeiten und Moderationskünste, effizientes und agiles Projektmanagement, Erstellen von E-Learning-Materialien, Grenz- und Konfliktsituationen.

Neben dem Sommerkurs sorgte Ulrike auch dafür, dass die Kommission für Fortbildung auf den Bibliothekartagen und Bibliothekskongressen vertreten war. Jedes Jahr beteiligte sich die Kommission mit einer Session. Dabei erprobten wir, getragen von Ulrike, neue Formate wie World Cafés, und steuerten auch zu den Invited Sessions immer etwas bei. Kurz – jede neue Entwicklung beim Bibliothekartag nahmen auch wir mit.

Dabei investierte Ulrike in der Vorbereitungszeit für Sommerkurse und Bibliothekartage so manchen Samstag und so manchen Abend und machte sogar auf internationalem Parkett Werbung für den BIB sowie für die Kommission. Mit zahlreichen Info-Postern war sie bei Veranstaltungen in verschiedenen Ländern vertreten. Für die vielen ungezählten Arbeitsstunden, Veranstaltungen, ausgefertigten Einladungen, Zertifikate, Protokolle und Jahresberichte wollen wir DANKE sagen! Es war eine wunderbare Zeit mit Dir Ulrike, in der wir uns immer auf Dich und Deine Tatkraft verlassen konnten.

Und das Beste kommt zum Schluss: Denn obwohl du Dich nun auch ehrenamtlich bei der IFLA in der Public Library Section engagierst, bleibst Du uns als treues FobiKom-Mitglied erhalten. Wir freuen uns, dass Du uns mit Deinem Wissen, Deinem Rat und Deinem Engagement weiterhin unterstützt.

Kommission für Fortbildung

Verstärkung für die KVV gesucht

Die Kommission für Verbandsmarketing und Verbandskommunikation sucht DICH!

DU ...

- hattest schon immer Interesse an Marketing und Kommunikation?
- möchtest Dich als text- und designaffiner kreativer Kopf ehrenamtlich engagieren?
- tummelst Dich gerne auf verschiedenen Social Media-Kanälen?

WIR ...

- sind vier BIB-Mitglieder: Elmar Bickar, Nicole Gageur, Inka Jessen und Tracy Riemer <https://www.bib-info.de/berufsverband/kommissionen/kvv/>
- möchten unser lebendiges Netzwerk vergrößern und die Mitgliederbindung erhöhen
- entwerfen Konzepte für Marketing-Maßnahmen (Messen und Veranstaltungen)
- gestalten Werbematerialien (Flyer, Roll-ups, Give-aways, Geschenke)
- beleben die Social Media-Kanäle und sorgen intern für Transparenz

Schreib uns (kvv@bib-info.de) stichwortartig und formlos deine Fähigkeiten/Qualifikationen, die du in unsere Arbeit einbringen kannst und welche Aufgabenbereiche Dich am meisten interessieren. Wir freuen uns auf DICH!

Impressum

»Aus dem Berufsverband«

Hg.: Berufsverband Information Bibliothek, Postfach 13 24, 72703 Reutlingen

Verantwortliche Bearbeiterinnen:



Katrin Lück

Europa-Institut /
Bibliothek Universität des Saarlandes,
Postfach 151150,
66041 Saarbrücken

Telefon: 0681 / 302-2543



Karin

Holste-Flinspach
Stauffenbergsschule,
Arnsburger Straße
44, 60385 Frankfurt/
Main

Telefon: 069 / 21246841

E-Mail: bub-verbandsteil@bib-info.de

Redaktionsschluss:

BuB 1/2021: 23. November

Summary



In the Palace of Contemplation, in the Temple of Knowledge / How the Homeless and the Poor Use Libraries (Sylvia Rizvi)

(pp. 614 – 617)

Public libraries provide services to all citizens. That is the goal and intention of the providers. But do these services work for people with little money? Or for those without a permanent address? Sylvia Rizvi of the Stuttgart street newspaper »Trott-war« went out and asked around. It was the first opportunity for those affected to speak out.

Library researchers have until now rarely shown interest in whether and how people with little money or no home use libraries and what services are provided for them. Library expert Karsten Schuldt suspects that this is due to difficulties in approaching this target group, which is also perceived as a problem group. Nonetheless there are quite a number programmes in Germany and particularly in other countries, such as the USA. For example, there are bookmobiles which make stops at homeless shelters, cooperative efforts between libraries and social service agencies and libraries which employ social workers.

Often there is a lack of lockers suitable for the homeless, when in fact they have a particular need to store their possessions safely during a library visit. A free-of-charge library card lowers the inhibitions to visit a library. House rules can be the source of a further potential deterrence. For one thing animals are usually forbidden, and certainly for understandable reasons, but for homeless dog owners this creates a nearly insurmountable barrier. One approach could be the increased use of street workers and more cooperation with organisations for the homeless.

Books for Boys Only! / How We Influence the Lending Patterns of Our Patrons (Milena Eberhard)

(pp. 629 – 631)

A study conducted in the City Library of Uster, Switzerland, posed the question of whether and how placing books into two categories, for »girls« or for »boys«, steered which books were borrowed by whom. The unambiguous results resulted in Uster abolishing this kind of allocation.

A categorisation of literature based on gender is problematic. Studies have already proven that such books often employ rigid gender stereotypes. Young readers gather a considerable amount of experience through books. The more diversity they encounter therein, the more varied and versatile their world view can become. A public institution should not reproduce antiquated role models. The results in Uster have shown that readers are influenced by publishers, bookstores and libraries categorising certain books as typically female or typical male. But it must be our goal to allow reading preferences to develop freely and to offer what our readers are interested in – independent of gender.

This is a clear call for action: the categories of »girls« and »boys« should be abolished in libraries. Yet this can only be the first step. In a second step, children's and young adult literature should be given a more critical look. Young readers can and should be irritated and challenged from time to time.

»With Tranquillity of the Soul, a Spirit of Scepticism and a Drive for Action« / Konrad Umlauf in an Interview about Libraries in Research and Teaching, the Relevance of Library Associations in the 21st Century and a Long List of Publications (Ute Engelkenmeier, Steffen Heizereder)

(pp. 632 – 638)

Konrad Umlauf appeared for an interview in the editorial offices of BuB in Reutlingen with mixed feelings. In a sense it is one of his old haunts, one of many. From 1992 to 1998 Umlauf was the national chairperson of Germany's Association of Librarians and Library Assistants (vba), which became part of the newly founded professional association, BIB, in 2000. From 1998 to 2008 he was a member of the editorial board of BuB. That this interview take place in person was important to Umlauf. Video conferences are often somewhat too functional and impersonal. For nearly an hour and a half he answered the questions of the current chairperson of the BIB, Ute Engelkenmeier, and BuB editor Steffen Heizereder.

It developed into a conversation about the significance of public libraries for research and teaching, the future of library associations and Umlauf's passion for publishing his writings. He also finds the coronavirus pandemic a cause for concern: »It would be a serious impoverishment if training courses and conferences could only take place digitally in the future. It makes a difference whether you are in the same room and able to perceive others in their entirety. Body language, clothing, winks of the eye—all these things are only barely, if at all, discernible on the screen.«

And what are Umlauf's hopes for librarianship in the future? »I would like to answer that with regard to the library profession. My wish for the colleagues in active service is that they can shape their own future with tranquillity of the soul, a spirit of scepticism and a drive for action,« said Umlauf at the close of our interview.

Translated by Martha Baker

Résumé



Dans le palais de la pensée, dans le temple de la connaissance / Quelle fréquentation des bibliothèques pour les personnes sans domicile fixe ou en situation de précarité ? (Sylvia Rizvi)

(pp. 614 – 617)

Service ouvert et destiné à toutes et tous, c'est ainsi que se définissent elles-mêmes et se veulent les bibliothèques de lecture publique. Toutefois, l'offre est-elle adaptée aux publics les plus démunis économiquement ? Y compris pour les personnes sans domicile fixe ? Journaliste à Trott-war – un journal de rue à Stuttgart – Sylvia Rizvi est allée à la recherche d'informations. Pour la première fois, la parole est donnée aux personnes concernées.

La recherche bibliothéconomique s'est jusqu'à présent assez peu penchée sur les usages en bibliothèques faits par les personnes en situation de précarité, voire sans domicile fixe et sur les offres de service que les bibliothèques proposent spécifiquement à ces publics. Karsten Schuldt, spécialiste en bibliothéconomie, émet l'hypothèse qu'il peut s'avérer compliqué de circonscrire ceux-ci. Par ailleurs, ils sont régulièrement considérés comme étant des «groupes à problèmes». Pour autant, il existe une offre de services conséquente, que ce soit en Allemagne ou, de manière plus étoffée, à l'étranger notamment aux États-Unis. Dans ce pays par exemple, des bibliothèques font ainsi des stations auprès des centres d'hébergement d'urgence ; à ce service s'ajoutent les partenariats établis entre les bibliothèques et les services sociaux et les établissements ou bibliothèques particulièrement investies dans le champ social.

En général, ce sont les casiers qui font défaut pour les personnes sans domicile fixe. C'est donc l'un des besoins identifiés en priorité pour que ces personnes puissent mettre à l'abri leurs affaires au moins pour le temps de leur visite. L'inscription gratuite à la bibliothèque contribue par ailleurs à surmonter les obstacles qu'il y a à fréquenter une bibliothèque. Ajoutons que les règlements intérieurs contiennent d'autres motifs d'interdiction à pénétrer dans l'institution. Les animaux sont ainsi interdits, dans la plupart des cas, certes pour des raisons parfaitement légitimes mais qui représentent des obstacles insurmontables pour les personnes sans domicile fixe propriétaires de chiens.

Des livres seulement pour les garçons! / Comment nous influençons les choix d'emprunts des usagers (Milena Eberhard)

(pp. 629 – 631)

Sans leurs compétentes équipes, les bibliothèques n'ont pas pu mener à bien une étude menée par la Bibliothèque municipale de Uster en Suisse a cherché à savoir si et comment la classification d'imprimés sous les intitulés «pour les filles» et «pour les garçons» orientent les choix d'emprunts vers tels ou tels documents. Les résultats, révélateurs, ont conduit à supprimer cette organisation des collections à Uster.

La classification documentaire fondée sur le genre pose de nombreux problèmes. Plusieurs études ont déjà démontré que cette typologie documentaire se fonde souvent sur des stéréotypes sexuels rigides. Les jeunes lecteurs réalisent une part importante de leur apprentissage par le biais des livres. Plus ils peuvent considérer la diversité, plus leur approche du monde peut être large et différenciée. Une institution publique n'a bien sûr pas vocation à reproduire une conception usée des rôles. Les résultats obtenus à Uster ont prouvé que les usagers sont conduits à catégoriser les ouvrages comme typiquement masculins ou typiquement féminins, que ce soit dans l'appréhension de l'édition ou en fréquentant les bibliothèques et les librairies. Cependant, l'objectif devrait être que les préférences de lecture puissent se développer indépendamment de ces catégories et que l'offre se fonde sur ce qui intéresse les lecteurs en dehors de toute considération de genre.

Dès lors, le mot d'ordre est limpide : les catégories «pour les filles» et «pour les garçons» doivent être déconstruites. Cela n'étant toutefois qu'un premier pas. Le second est de poser un regard critique sur la littérature de jeunesse. Le lectorat jeune doit et est en droit d'être parfois encouragé et mené vers de nouveaux défis.

«Le calme dans l'âme, le scepticisme dans l'esprit, l'énergie dans l'action» / Konrad Umlauf s'exprime sur la place des bibliothèques dans la recherche et l'enseignement, l'importance des organisations professionnelles au 21^e siècle et sur une longue liste de publications (Ute Engelkenmeier, Steffen Heizereder)

(pp. 632 – 638)

C'est avec des sentiments mêlés que Konrad Umlauf s'est rendu à la rédaction du journal BuB à Reutlingen pour une interview. En quelque sorte, il s'agit d'un retour aux sources, l'un parmi de nombreux autres. De 1992 à 1998, Konrad Umlauf était le président fédéral de l'Union des bibliothécaires et assistants de bibliothèque (Verein der Bibliothekare und Assistenten, vba), laquelle est devenue en 2000 l'Union professionnelle des bibliothèques et de l'information (Berufsverband Information Bibliothek, BIB). De 1998 à 2008, Konrad Umlauf a occupé la fonction de coéditeur du journal BuB. Cela devait donc aboutir à un entretien plus intime, ce à quoi tenait d'ailleurs l'intéressé. Les visio-conférences ont souvent une tonalité formelle et impersonnelle. Pendant pas moins d'une heure et demie, Konrad Umlauf a répondu aux questions posées par Ute Engelkenmeier, présidente de BIB et par Steffen Heizereder, rédacteur à BuB.

La discussion qui s'est installée a porté sur le rayonnement des bibliothèques publiques dans la recherche et l'enseignement, l'avenir des structures associatives professionnelles et la passion qu'éprouve Konrad Umlauf pour l'édition. La crise sanitaire du coronavirus l'interpelle également. «Si la formation continue et les conférences se déroulaient dorénavant exclusivement via le numérique, ce serait un appauvrissement considérable, déclare-t-il. Il y a une différence notable quand on se trouve dans la même pièce que les auditeurs et que l'intervenant peut les considérer pleinement – qu'il s'agisse du langage corporel, des vêtements, d'un clin d'œil. Tout cela disparaît, ou peu s'en faut, au tamis de l'écran.»

Et qu'est-ce que Konrad Umlauf souhaite donc au monde des bibliothèques pour l'avenir ? «Pour vous répondre, affirme-t-il en conclusion de l'interview, je prends le parti des bibliothécaires. Et donc, je souhaite à chacune et chacun de nos collègues que leur avenir professionnel se bâtisse avec le calme dans l'âme, le scepticisme dans l'esprit et l'énergie dans l'action.»

Traduit par David-Georges Picard

Kleinanzeigen

Bibliotheksausstattung



BibCheck: der Profi-Check für Ihre Bibliothek
Beratung zu Umgestaltung oder „Facelift“ zum Festpreis!

ekz.bibliotheksservice GmbH
Bibliotheksplanung
72764 Reutlingen
Tel. 07121 144-420
www.ekz.de

ekz
bibliotheks
service

Buchförderanlagen

Fördersysteme für Bibliotheken



Telelift GmbH
Frauenstraße 28
82216 Maisach
+49 (0)8141 / 315 91-0
www.telelift-logistic.com



Buchtransport



Medientransportsystem - 24h-Rückgabeterminal
Mediensortierung - Autom. Zwischenlagerung

BEWEGTE MEDIEN



Gilgen Logistics GmbH, D-44227 Dortmund
Tel. 0231 9750 5010, www.gilgen.com

Bibliotheks- und Rollregale



Regalsysteme nach Maß

Ihr Komplettanbieter von Einrichtungssystemen,
stationären und fahrbaren Regalsystemen mit
40 Jahren Erfahrung.

www.zambelli.com

Bibliotheksumzüge

**Wir verändern Ihren Standort,
nicht den Ihrer Bücher!**

Kühne
Bibliotheksumzüge

Beratungsstr. 19 | D-44149 Dortmund | Fon 0231 917227-0
www.kuehne-dms.de | info@kuehne-dms.de

Lager-/Archivsysteme, Stand- und Rollregale



www.mauser-archive.de

Medien



Foto: Alexander Limbach / Fotolia

**Anzeigenschluss
für die Ausgabe
Januar 2021
ist am
4. Dezember 2020!**

Bestellen Sie Ihre
Anzeige unter:
anzeigen@bib-info.de

BuB Forum Bibliothek und Information

Fachzeitschrift des BIB
Berufsverband Information Bibliothek e.V.
72. Jahrgang, Nr. 11, November 2020
ISSN 1869-1137

Herausgeber (institutionell) / Eigenverlag
Berufsverband Information Bibliothek (BIB)
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen

Herausgeber (fachlich)
Brigitte Döllgast, München
Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Dr. Dirk Wissen, Berlin

Redaktionsbeirat

Dale S. Askey, Cameron Library, Edmonton, Alberta (Kanada) · Dr. Jan-Pieter Barbian, Stadtbibliothek Duisburg · Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr. Gerhard W. Matter, Kantonsbibliothek Baselland, Liestal (Schweiz) · Eva Ramminger, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol, Innsbruck (Österreich) · Barbara Schleihagen, Deutscher Bibliotheksverband, Berlin · Prof. Cornelia Vonhof, Hochschule der Medien, Stuttgart

Redaktion

Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Telefon 07121/34 91-0 / E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Bernd Schleh (verantwortlich, sth) und
Steffen Heizereider (hei)
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger
Aus dem Berufsverband: Karin Holste-Flinspach, Katrin Lück

Anzeigen

Annegret Kopecki, Tel: 07121/3491-15
Miriam Stotz, Tel: 0711/781988-34
E-Mail: anzeigen@bib-info.de

Druck

Bechtel Druck
Hans-Zinser-Str. 6, 73061 Ebersbach/Fils

Vertrieb

Winkhardt & Spinder GmbH & Co. KG
Ernstthalenstraße 53, 70565 Stuttgart

verbreitete Auflage

6 953 Exemplare
(4. Quartal 2019)



WISSEN, WAS ZÄHLT
Geprüfte Auflage
Klare Basis für den Werbemarkt

Datenschutzbeauftragter

Regina Störk / ms computer gmbh (Markwiesenstr. 33,
72770 Reutlingen, Tel. 07121/680860, Mail: info@ms-computer.de)

Erscheinungsweise

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
Februar/März und August/September)

Preis

je Heft € 16, jährlich € 110, ermäßigt € 55.
Preise einschließlich MwSt. und zzgl. Versand-
gebühr. Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Redaktionsschluss

für Heft 01/2021: 23. November 2020

Anzeigenschluss

für Heft 01/2021: 4. Dezember 2020



FSC
www.fsc.org

MIX

Papier aus ver-
antwortungsvollen
Quellen

FSC® C126914